

Wolfgang Petz

## Ein Handwerk zwischen Stadt und Land: Das Kemptener Papierergewerbe vor dem Dreißigjährigen Krieg

### Einführung

In und um Kempten hat die Herstellung von Papier eine lange Tradition. Zurück zu ihren Anfängen führt die folgende Darstellung, in die Spanne zwischen dem ausgehenden 15. und dem frühen 17. Jahrhundert, der Zeit zwischen der Gründung der ersten Papiermühlen im Allgäu und der Zäsur des Dreißigjährigen Krieges.\* Die großen geschichtlichen Veränderungen der beginnenden Neuzeit finden ihren Widerhall auf regionaler und lokaler Ebene. Zwei Vorgänge von grundlegender Bedeutung überlagern sich dabei: einerseits der Abschluss der territorialen Formierung von Reichsstadt und Fürststift Kempten, andererseits die Herausbildung des konfessionellen Gegensatzes. Zu den entscheidenden Zeitmarken gehört der *Große Kauf* im Bauernkriegsjahr 1525, mit dem die Reichsstadt Kempten die bis dahin noch wirksamen Rechte des Kemptener Fürststabs innerhalb des durch Friedenssäulen abgegrenzten Hochgerichtsbezirks ablöste.<sup>1</sup> Vier Jahre später bekannte sich der Rat bereits offen auf dem Reichstag von Speyer zur Reformation, wobei in der Bürgerschaft zunächst die zwinglianische Richtung die Oberhand gewann, während sich nach dem Schmalkaldischen Krieg ein allmählicher

\* Für im Einzelnen nicht aufgeführte Belege zu Papiermühlen und Papierern wird auf den Anhang verwiesen.

<sup>1</sup> Gerhard IMMMLER, Gerichtsbarkeit und Ämterbesetzung in Stadt und Stift Kempten zwischen 1460 und 1525. Eine Auseinandersetzung um Territorialisierung, Landeshoheit und Einflußsphären in Schwaben. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 58 (1995), 509-552, bes. 547-549; Peter BLICKLE, Kempten, (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben; 6) München 1968, 146-165. Zum komplexen Vorgang der territorialen Verdichtung an der Wende zur Neuzeit vgl. auch den Beitrag von Johannes Merz in diesem Band!

Schwenk zum Luthertum vollzog.<sup>2</sup> Aber nicht nur Reformation und Konfessionalisierung, sondern auch demographische und wirtschaftliche Entwicklungen lassen das 16. Jahrhundert als eine Zeit der Umgestaltung erscheinen. Begleitet wird sie in der Reichsstadt von einer starken Zunahme der Bevölkerung durch Zuwanderung aus dem Umland sowie einer Konzentration der städtischen Wirtschaft auf Leinenherstellung und Textilhandel.<sup>3</sup> Stadt und Umland erweisen sich dabei auf vielfältige Weise als miteinander verflochten. Und auch das Papiererhandwerk im Illergebiet lässt sich weder dem ländlichen, noch dem städtischen Produktionsraum eindeutig zuweisen, sondern zeigt eine eigenartige Zwischenstellung.<sup>4</sup>

Der neue Beschreibstoff ist mit den Entwicklungen der Epoche eng verbunden. Denn erst die massenhafte Papierherstellung ermöglichte der technischen Neuerung des Buchdrucks eine Revolution im Bereich der Medien und der Kommunikation. Papier war nicht nur die unabdingbare Voraussetzung für die Herstellung von gedruckten Büchern und Flugschriften, sondern es ermöglichte erst auf breiter Grundlage die Verschriftlichung und damit die Intensivierung von Herrschaft und Verwaltung. Beispielhaft verdeutlichen lässt sich das anhand der 1562 von Fürstabt Georg von Gravenegg erlassenen und im Druck verbreiteten stiftkemptischen Landesordnung, die unter Johann Erhard Blarer von Wartensee wohl 1593 überarbeitet wurde (Abb. 1).<sup>5</sup> Die Medienrevolution an der Wende zur Neuzeit hat aber auch wirtschaftliche und technische Aspekte, die in die Zukunft weisen. Denn in den Papiermühlen und den Druckereien entwickelte sich ein stark mechanisiertes und arbeitsteiliges Produktionsverfahren, das Elemente des späteren Manufakturbetriebs vorwegnimmt.<sup>6</sup> In dieselbe Richtung verweist die zielgerichtete Ausnutzung der Wasserkraft zum Antrieb der Stampfwerke. So ist es kein Zufall, dass

<sup>2</sup> Thomas PFUNDNER, Korrespondenz der Reichsstadt Kempten aus der Reformationszeit. In: AGF 95 (1995), 61-68; Artikel von Wolfgang PETZ in: AK „Bürgerfleiß und Fürstenglanz“, hrsg. v. Wolfgang Jahn u. a., (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur; 38/98) Augsburg 1998, 93 f.; Herbert IMMENKÖTTER, Stadt und Stift in der Reformationszeit. In: Volker Dotterweich u. a. (Hgg.), Geschichte der Stadt Kempten, Kempten 1989, 167-183.

<sup>3</sup> Wolfgang PETZ, Zwischen Beharrung und Wandel – die Reichsstadt Kempten in der frühen Neuzeit. In: AK Bürgerfleiß (wie Anm. 2), 31-46, bes. 35-38; Rolf KIESSLING, Handel, Gewerbe, Stadt-Land-Beziehungen. In: Volker Dotterweich u. a. (Hgg.), Geschichte der Stadt Kempten, Kempten 1989, 124-139.

<sup>4</sup> Zu den wirtschaftlichen Verflechtungen in Ostschwaben an der Wende zur Neuzeit vgl. v. a. Rolf KIESSLING, Die Stadt und ihr Land. Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Ostschwaben vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, (Städteforschungen, Reihe A, Darstellungen; 29) Köln, Wien 1989.

<sup>5</sup> Soweit bekannt, hat sich nur von der 1562 erlassenen Landesordnung ein einziges gedrucktes Exemplar erhalten (StAKe, B 40). Zu diesen Ordnungen siehe Gerhard IMMLER, Renaissancehof und Benediktinerkloster. Eine kleine Geschichte des Fürststifts Kempten zwischen Bauernkrieg und Dreißigjährigem Krieg, Kempten 1993, 17, 57-62; Artikel von Wolfgang PETZ in: AK Bürgerfleiß (wie Anm. 2), 190 f.; BLICKLE, Kempten (wie Anm. 1), 126-128.

<sup>6</sup> Günther BAYERL, Die Papiermühle. Vorindustrielle Papiermacherei auf dem Gebiet des alten deutschen Reiches – Technologie, Arbeitsverhältnisse, Umwelt, Bd. 1, (Europäische Hochschulschriften Reihe III; 260) Frankfurt a. M. 1987, 588-592.



1 Das Titelblatt der von Georg von Gravenegg erlassenen, 1562 gedruckten kemptischen Landesordnung zeigt das Abtswappen in repräsentativer Ausgestaltung.

gerade die Papiermühlen zu Kristallisationskeimen der industriellen Entwicklung des Kemptener Raumes im 19. Jahrhunderts wurden.

Der Rückbesinnung des Maschinenzeitalters auf seine handwerklichen Wurzeln sind die frühesten Arbeiten zur Geschichte des Papiererhandwerks im Illergebiet zu verdanken. Der Dilettant Friedrich von Hößle (1856–1935) war als technischer Leiter der Papierfabrik Hegge in besonderer Weise mit dem Kemptener Raum verbunden, dem er seine ersten papiergeschichtlichen Studien widmete.<sup>7</sup> Erst in späteren Jahren hat er seine Untersuchungen auf ganz Süddeutschland und darüber hinaus ausgeweitet. Interessiert war Friedrich von Hößle vor allem an der Ermittlung der alten Mühlenstandorte, an der Genealogie von Papiererfamilien und an der Zuweisung von Wasserzeichen; auf seinen diesbezüglichen Untersuchungen fußen fast alle späteren Darstellungen zu diesem Thema.<sup>8</sup> Er stützte sich dabei weitgehend auf Urkunden und Chroniken, wobei seine unkritisch gewonnenen Ergebnisse der heutigen Forschung nicht immer standhalten können. Nicht einbezogen hat von Hößle die großen Aktenserien des 16. und 17. Jahrhunderts. Auf städtischer Seite sind dies neben den Ratsprotokollen vor allem die Kanzleiprotokolle.<sup>9</sup> Als nicht ganz so ergiebig erwies sich das stiftische Gegenstück, die Protokolle des Landammannamts. Zur Ermittlung der Besitzerfolgen auf den Papiermühlen im Stiftsland sind die Lehenbücher eine weitere wichtige Quellengattung. Umfangreiches Material bietet ein bislang nicht ausgewerteter Akt des Reichskammergerichts zu Streitigkeiten

<sup>7</sup> Hier sind v.a. zu nennen: Friedrich von HÖSSLE, Chronik der Papierfabrik Hegge bei Kempten. In: AGF 8 (1895), Heft 5, 72–76, Heft 6, 85–88; DERS., Geschichte der alten Papiermühlen im ehemaligen Stift Kempten und in der Reichsstadt Kempten, Kempten 1900 (erstmal erschienen in: AGF 12 [1899] bis 13 [1900]); DERS., Bayerische Papiergeschichte. In: Der Papier-Fabrikant 1924, Heft 10, bis 1927, Heft 51, in zahlreichen Einzelbeiträgen; DERS., Nachträge zur Geschichte der Allgäuer Papiermühlen. In: Der Altenburger Papierer 9 (1935), 439–443. Zu Friedrich von Hößle und seiner Forschungsmethode vgl. vor allem die wissenschaftsgeschichtliche Einordnung von Frieder SCHMIDT, Forschungsprogramme der deutschen Papiergeschichte. Ein Überblick. In: Günter Bayerl (Hg.), Zum Stand der Papiergeschichtsforschung in Deutschland, Frankfurt a. M. 1993, 8–28, bes. 8–13. Der Nachlass Friedrich von Hößles befindet sich heute im Archiv des Deutschen Museums (München), Forschungsstelle Papiergeschichte FPG 111, 122, 253–260, 332–338. Ich danke Frau Dr. Eva A. Mayring für freundliche Unterstützung bei der Einsichtnahme. Für weitere Hinweise in diesem Zusammenhang bin ich Frau Andrea Lothe (Deutsche Bibliothek Leipzig) sehr verbunden!

<sup>8</sup> Thomas WEISS (Hg.), Papier, (Sammlungen der Stadt Kempten [Allgäu], Kataloge und Schriften; 1) Kempten 1986; Ferdinand GELDNER, Buchdruck und Papierfabrikation im Allgäu, besonders im ehemaligen Hochstift Kempten. In: Nachrichten aus dem Kösel-Verlag (1968), 1–14; Alfred KREMSER (Hg.), Fünfzig Jahre Spinnerei & Weberei Kottern A.G., Kottern 1923, bes. 11–25 (unter Heranziehung eigenständiger Forschungen von Friedrich HACKER); Martin KELLENBERGER, Beiträge zur Geschichte der Jos. Kösel'schen Buchdruckerei in Kempten. In: Der Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, ehemals Typographia Ducalis in Kempten 1593–1920, Kempten 1922, 1–98, bes. 5–8.

<sup>9</sup> Die überwiegende Zahl dokumentiert den Verkauf von Grund- und Hausbesitz oder Schuldverschreibungen, seltener finden sich Heiratsverträge, Erbteilungen, geschäftliche Abmachungen, Vollmachten, Bescheinigungen oder Lehrbriefe. Leider ist das Material durch Register gar nicht oder nur unvollkommen erschlossen.

zwischen der Reichsstadt und dem Fürststift Kempten. Schließlich enthalten dank der regionsübergreifenden Kontakte der Papierer auch die Archive anderer Orte zahlreiche Hinweise, die hier freilich nur stichprobenartig ausgewertet werden konnten.

Aus dem historischen Kontext und der Quellenlage ergibt sich die Fragestellung der vorliegenden Studie. Dabei soll es nicht nur um eine Überprüfung und Ergänzung von Hößles Ergebnissen gehen, vielmehr gilt es, den Verbindungen und Verflechtungen des Papierergewerbes im Spannungsfeld von Stadt und Land, von lokalen, regionalen und überregionalen Bedingungen nachzuspüren. In den ersten Abschnitten werden dazu zunächst Etablierung und Ausbreitung des Papierergewerbes genauer betrachtet. Welche Faktoren steuerten die Konjunktur dieses Gewerbes und welche unterschiedlichen Akzente sind dabei in Reichsstadt und Stift festzustellen? Auf welche Weise spiegeln sich die großen wirtschaftlichen Entwicklungslinien in den räumlichen Beziehungen der Papierer wie auch in den sozialen Interessenkonflikten innerhalb des Handwerks? Schließlich wird im letzten Teil am Beispiel des Streits der städtischen und der stiftischen Papierer um das Führen von Wasserzeichen zu fragen sein, welche Rolle dem Papiererhandwerk im Prozess der räumlichen und konfessionellen Abgrenzung von Stift und Stadt zukommt.

## Die Entwicklung der Standorte

Nirgends anders als in Kempten sei 1477 die erste Papiermühle auf deutschem Boden errichtet worden – dies wird zumindest in der 1760 erschienenen dritten Auflage der *Bibliographia antiquaria* des Gelehrten Johann Albert Fabricius behauptet.<sup>10</sup> Die kritische Forschung der letzten 250 Jahre ist freilich zu anderen Ergebnissen gekommen. Nachdem sich in Mittelitalien noch im 13. Jahrhundert die abendländische Technik der Papierherstellung entwickelt hatte, die gekennzeichnet ist durch den Einsatz von wassergetriebenen Stampfwerken, die Verwendung eines starren Schöpfsiebs aus Draht und die Leimung des Papiers, verbreitete sie sich im Spätmittelalter in West- und Mitteleuropa.<sup>11</sup> Seit langem gilt der Nürnberger Patrizier und Fernhandelskaufmann Ulman Stromeyer als derjenige, der 1390 mit der Herstellung des bislang importierten Beschreibstoffes

<sup>10</sup> Nach Gerhard PICCARD, Zur Geschichte der Papiermacherei in Ravensburg. In: Neue Beiträge zur südwestdeutschen Landesgeschichte. Festschrift für Max Miller, (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B; 21) Stuttgart 1962, 88-102, bes. 88 f. In der 1713 erschienenen ersten Auflage von Fabricius' Werk fehlt diese Angabe noch.

<sup>11</sup> Zur Entwicklung der abendländischen Technik der Papierherstellung vgl. Peter F. TSCHUDIN, Grundzüge der Papiergeschichte, (Bibliothek des Buchwesens; 12) Stuttgart 2002, bes. 93-95; DERS., Werkzeug und Handwerkstechnik in der mittelalterlichen Papierherstellung. In: Uta Lindgren (Hg.), Europäische Technik im Mittelalter 800-1400. Tradition und Innovation, Berlin 1998, 3. Auflage, 423-428; BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), 66-78, 152 f., 157-159, 165-168 usw.



in Süddeutschland begann.<sup>12</sup> Sehr bald wurde die neue Technik auch in Oberschwaben heimisch. Die erste Ravensburger Papiermühle nahm ihre Tätigkeit um 1392/93 auf, und in der Folge entwickelte sich aus diesen Anfängen ein Produktionszentrum, das am Ende des Mittelalters fünf Werke umfasste.<sup>13</sup>

Soviel jedoch zumindest scheint an Fabricius' Behauptung richtig zu sein: Die älteste Papiermühle um Kempten entstand tatsächlich im Jahre 1477. Nach dem Bericht der Schwarzschen Chronik wurde nämlich zu dieser Zeit das erste derartige Werk *im Hammer* an der Iller aufgerichtet und zunächst durch die Stadt selbst betrieben.<sup>14</sup> Gemeint ist hier offenbar nicht der später wiederholt genannte und gleichfalls städtische Eisenhammer bei Neudorf,<sup>15</sup> zwischen Kottern und der Stadt an der Iller gelegen, sondern ein weiterer Standort von Hammerwerken bei Kottern, von denen eines 1477 in eine Papiermühle umgewandelt wurde (Abb. 2-3).<sup>16</sup> An dem Datum der Gründung zu zweifeln, gibt die Chronik keinen Anlass. Denn die früheste zeitgenössische Erwähnung dieser Papiermühle findet sich schon 1488. Damals führt Fürstabt Johann von Riedheim im Zusammenhang mit Streitigkeiten zwischen der Reichsstadt und dem Fürststift Kempten Klage über von den Bürgern neu errichtete oder baulich erweiterte Werke an der Iller, insbesondere auch über die *nurwenn Mülin, Schleifmülin und Baliermülin, [...] Hammer-*

<sup>12</sup> Vgl. dazu z. B. Lore SPORHAN-KREMPEL, Papiererzeugung und Papierhandel in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Territorium. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd. 2, Nürnberg 1967, 726-750, bes. 729 f.; Lore SPORHAN-KREMPEL und Wolfgang von STROMER, Das Handelshaus der Stromer von Nürnberg und die Geschichte der ersten deutschen Papiermühle. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 47 (1960), Heft 1, 81-104. Gegen diese These hat in jüngster Zeit Franz IRSIGLER Stellung bezogen: Überregionale Verflechtungen der Papierer. Migration und Technologietransfer vom 14. bis zum 17. Jahrhundert. In: Knut Schulz (Hg.), Handwerk in Europa. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit, (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien; 41) München 1999, 255-276, bes. 257-260. Er tritt für die Priorität von Lothringen und seinen Nachbarregionen (ab 1348/50), sowie von Basel (1375) ein und stützt sich dabei in dem zuletzt genannten Fall auf die Ergebnisse von Hans KÄLIN, Papier in Basel um 1500, Basel 1974, 83-87. Allerdings hält Kälin selbst die von ihm gefundenen Indizien für nicht ausreichend, um eine derartige These zu stützen.

<sup>13</sup> PICCARD, Ravensburg (wie Anm. 10), 97; Lore SPORHAN-KREMPEL, Ochsenkopf und Doppelturm. Die Geschichte der Papiermacherei in Ravensburg, Stuttgart 1952, 14-24.

<sup>14</sup> *Ao. 1477. In diesem Jahr ist die erste Pappiermühlen zu Kempten an der Yller im Hammer aufgericht und das Werckh anfangs durch die Statt getriben, dahero si billich den Adler führen, als die ihn damals schon erlangt gehabt.* Die Chronik wurde vom Prediger Christoph Schwarz in den Jahren ab 1606 verfasst; die Bemerkung über den Adler als Wasserzeichen nimmt Bezug auf den späteren Streit zwischen städtischen und stiftischen Papierern. StAKe B 31, fol. 37.

<sup>15</sup> Zu den Ortsangaben *Kottern* und *Neudorf* siehe Richard DERTSCH, Stadt- und Landkreis Kempten, (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Schwaben; 4) München 1966, 113, 146.

<sup>16</sup> 1461 der *Hamer zu Kottren*. StAA FS Ke Lehenhof, B 3 (Lehenbuch 1461), fol. 44.

*schmit- und Bappyrmillinn*.<sup>17</sup> Damit gewinnt die Angabe der Schwarzschen Chronik an Plausibilität. Sie wird zusätzlich gestützt durch das Erscheinen erster, Kempten zugeschriebener Wasserzeichen um 1480<sup>18</sup> und durch die zeitliche Nähe der Gründungen in Augsburg (um 1460) und Memmingen (1478); in beiden Fällen unübersehbar ist dabei wie in Kempten die entscheidende Beteiligung des städtischen Regiments an der Etablierung der neuen Technologie.<sup>19</sup>

Bevor die weitere Entwicklung im Kemptener Raum verfolgt wird, ist hier noch dem Hinweis auf eine zweite Kemptener Papiermühle nachzugehen, die angeblich genauso alt wie die Kotterner sei.<sup>20</sup> Einer Randnotiz der Schwarzschen Chronik zufolge erbaute nämlich ein gewisser Ulrich Frey im selben Jahr eine weitere Papiermühle *am Hayenbach*.<sup>21</sup> Man hat diese Bemerkung in Zusammenhang mit dem gleichnamigen kleinen Wasserlauf gebracht, der unmittelbar an der südlichen Territorialgrenze der Stadt von rechts in die Iller mündet. Dort befand sich unten am Fluss bei Hinwang eine städtische Mahlmühle<sup>22</sup> und zudem erscheint am selben Standort im 18. Jahrhundert eine bürgerliche Papiermühle.<sup>23</sup> Ist die Hinwanger Produktionsstätte also bereits eine Gründung des ausgehenden Mittelalters? Die Behauptung des Chronisten, die auf den

<sup>17</sup> Die *neue Mühle* ist die städtische Mahlmühle zwischen Stadtmauer und Iller; *Baliermülin* meint eine Poliermühle. Insgesamt seien die städtischen Mühlen ohne Zustimmung des Abts um acht Räder erweitert worden (S. 444). Die bislang unbeachtet gebliebene Überlieferung findet sich in einem Kopialbuch von 1715, StAKe, B 130, S. 443. Vgl. zum historischen Hintergrund auch Gerhard IMMLER, Der Kölner Schiedsspruch König Maximilians I. zwischen Reichsstadt und Fürststift Kempten aus dem Jahre 1494. In: Elisabeth Lukas-Götz u. a. (Hgg.), Quellen zur Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bayerischer Städte in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Festgabe Wilhelm Störmer, (Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte; 11) München 1993, 321-344.

<sup>18</sup> Gerhard PICCARD, Die Ochsenkopf-Wasserzeichen, (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart; 2.1) Stuttgart 1966, 233.

<sup>19</sup> Frieder SCHMIDT, Papierherstellung in Augsburg bis zur Frühindustrialisierung. In: Helmut Gier und Johannes Janota (Hgg.), Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, Wiesbaden 1997, 73-95, bes. 75 f.; Gerhard PICCARD, Zur Geschichte der Papiererzeugung in der Reichsstadt Memmingen. In: Memminger Geschichtsblätter (1963), 42-68, bes. 43-45. In Kaufbeuren sind die Anfänge nicht klar, dürften aber ebenfalls ins ausgehende 15. Jahrhundert zurückreichen. Die Reichsstadt Kaufbeuren erwarb 1519 Besitzungen des Caspar von Heimenhofen in Oberbeuren einschließlich der Rechte an der dortigen Papiermühle. StAA FS, Urk. 2120 vom 13.12.1519.

<sup>20</sup> VON HÖSSLE, Geschichte (wie Anm. 7), 17 f., 57.

<sup>21</sup> StAKe, B 31, fol. 37. Der Eintrag (in derselben Schrift wie die eigentliche Chronik) lautet: *Ulrich Frey macht dis Jahr auch die erste Pappier Mühle am Hayenbach*.

<sup>22</sup> Zum Beispiel verkaufte Jos Rüst, Altbürgermeister zu Kempten, dem Spital um 100 Pfund Heller seinen Anteil an den Mühlen zu Hinwang und zum Sparen an der Iller. Sparen ist Korbstall gleichzusetzen. StAA FS Ke Urkunde 1029 vom 20.11.1476. Zur Lokalisierung vgl. DERTSCH, Kempten (wie Anm. 15), 86, 112.

<sup>23</sup> Wolfgang PETZ, Zweimal Kempten – Geschichte einer Doppelstadt (1694-1836), (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Historisch-sozialwissenschaftliche Reihe; 54) München 1998, 147 f.; Philipp Jakob KARRER, Getreue und vollständige Beschreibung und Geschichte der Altstadt Kempten seit ihrer Entstehung bis auf den Tod des Königs Maximilian I., Kempten 1828, 58.



2-3 Die 1834 entstandenen Ansichten der Kottener Papiermühlen verdeutlichen die Verdichtung von wassergetriebenen Werken an einem gemeinsam genutzten Kanal. Dargestellt sind die nach Brandunglücken des 18. Jahrhunderts erneuerten Mühlengebäude, die um 1850 den Anlagen der Spinnerei und Weberei weichen mussten.



ersten Blick glaubwürdig klingt, erscheint allerdings in einem anderen Licht, wenn man berücksichtigt, dass urkundlichem Befund zufolge ein Ulrich Fry (Frey) 1478, also ein Jahr später, bei Memmingen am dortigen Heuenbach mit Unterstützung des Genfer Papierers Peter Fort eine Schleifmühle zu einer Papiermühle umbauen ließ.<sup>24</sup> Auffallend ist außerdem, dass von der angeblichen Kemptener Papiermühle bei Hinwang in den folgenden Jahrzehnten jede Spur fehlt.<sup>25</sup> Da aber die fast synchrone Gründung zweier Papiermühlen in Kempten und Memmingen durch ein und denselben Meister (oder zwei Papierer gleichen Namens) keine große Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf, ist es naheliegend, den Eintrag in der Kemptener Chronik Memmingen zuzuweisen und davon auszugehen, dass es in und um Kempten 1477 nur eine einzige Papiermühle, nämlich das Werk zu Kottern, gegeben hat.

Auch das weitere Wachstum Kemptens zu einem Zentrum der Papierherstellung vollzog sich zunächst in Kottern. Wahrscheinlich spätestens 1502 existierte dort eine zweite Papiermühle,<sup>26</sup> die 1503 und 1508 vom Fürstabt zusammen mit den noch bestehenden Hammerwerken der Stadt als Lehen übertragen wurde. Daraus lässt sich folgern, dass auch diese zweite Papiermühle in Kottern vermutlich auf der Grundlage eines bestehenden Hammerwerks eingerichtet worden war. Dieser Vorgang findet Parallelen in vergleichbaren Nutzungsänderungen, die am Beginn der Papierherstellung in Memmingen, im Karbachtal bei Wangen und in Ronsberg standen. Sie lassen erkennen, dass wir es bei der Entstehung des Papierergewerbes im Allgäu mit einem Vorgang zu tun haben, der als Teil einer wirtschaftlichen Umstrukturierung zu begreifen ist: Unrentabel gewordene Produktionsstätten des metallverarbeitenden Gewerbes im rohstoffernen Vorland wurden umgewandelt zu Papiermühlen.<sup>27</sup>

Nicht mit endgültiger Sicherheit zu beantworten ist die Frage nach den Eigentumsverhältnissen der Kotterner Mühlen in der frühen Zeit. Beide Werke waren auf jeden Fall stiftische Lehen.<sup>28</sup> Vertraut man der Angabe der Schwarzschen Chronik, dass die Stadt die Initiative ergriffen hatte, so sind zwei Betriebsformen denkbar: entweder der Betrieb in kommunaler Eigenregie durch einen angestellten Papiermacher oder die

<sup>24</sup> PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 43-45.

<sup>25</sup> Auch beim Verkauf von Anteilen an den Mühlen Korbstall und Hinwang an den Memminger Bürger Matheis Wagelang ist von einer Papiermühle nicht die Rede. StAKe, Urk. vom 25.5.1490.

<sup>26</sup> Allerdings wird hier nur der Papierer Wolff Berchtrich *von Durach* erwähnt, nicht die Mühle selbst.

<sup>27</sup> Die Papiermühlen im Karbachtal und in Ronsberg gingen aus Hammerwerken hervor; die erste Memminger Mühle aus einer Schleifmühle. LORE SPORHAN-KREMPEL, Die Geschichte der Papierindustrie im Kreis Wangen. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens Bd. 2 (1960), 130-148, bes. 136; HEINRICH UHLIG, Die Papiermühle 1582-1884. In: 375 Jahre Papiermühle Ronsberg, 75 Jahre Hch. Nicolaus Pergamentfabrik GmbH, Kempten o. J., 15-70, bes. 16; PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 43. Auf eine Standortverlagerung zu Ungunsten des Vorlands könnte auch der zeitgleiche Aufschwung der Eisenproduktion und -verarbeitung im oberen Allgäu hindeuten. Vgl. dazu EWALD KOHLER, Der historische Erzbergbau im Iller- und Ostrachtal. In: AGF 77 (1977), 82-95.

<sup>28</sup> Im Kölner Schiedsspruch von 1394 hatte sich die Reichsstadt u. a. verpflichtet, dem Abt, Konvent und Gotteshaus den Zins von den *neuen* Mühlen jährlich zu reichen. IMMLER, Kölner Schiedsspruch (wie Anm. 17), 337. Vgl. zur Praxis die Hinweise und Quellenangaben im Anhang!

Verpachtung.<sup>29</sup> Mit Sicherheit wissen wir lediglich, dass beide Produktionsstätten in Kottern 1528 endgültig in Privateigentum übergingen. Eine weitere Mühle erbaute der bereits in Kottern ansässig gewordene Papierer Moritz Staiger 1550 vor dem Kemptener Radbadtörlein. Sie befand sich am von der Iller abzweigenden Mühlkanal unterhalb der beiden städtischen Mahlmühlen und der Sägmühle. Es ist dies vermutlich das einzige Beispiel, dass ein Kemptener Papierer zugleich zwei Mühlen besaß. Nach dem bald darauf erfolgten Tod des Meisters betrieb die Witwe die Mühle zunächst weiter; das Werk war aber spätestens 1574 *gantzlich abgethon* und die Wasserbauten entfernt. Durch Ratsbeschluss wurde zur selben Zeit festgelegt, dass an dieser Stelle in Zukunft keine Mühle mehr arbeiten sollte, da die Papiermühle die beiden oberhalb gelegenen Mahlmühlen beeinträchtigt hatte. Inzwischen war spätestens 1563 noch eine dritte Mühle in Kottern errichtet worden. Damit war offenbar eine Auslastung der dortigen Möglichkeiten erreicht, die noch bis ins 19. Jahrhundert verbindlich blieb.

Neue Werke entstanden auf reichsstädtischer Seite nicht mehr, aber auch im Fürststift Kempten war zu dieser Zeit die Einführung des neuen Handwerks nahezu abgeschlossen. In Hegge (Pfarrei St. Veits) bestand schon 1506 eine Papiermühle unbekanntes Alters. Bei Durach war die erste Mühle mit Genehmigung des Fürststabs Johann Rudolf von Raitnau durch Wolf Morga 1519 *im Weidach* erbaut worden. Aus einer Getreidemühle hervorgegangen ist die von Sixt Staiger nicht vor 1567 neu errichtete Papiermühle in Au, Pfarrei Sulzberg. Alle diese Produktionsstätten blieben stiftische Lehengüter.

Die Umrüstungen, die der Nutzungswechsel von Hammer- und Stampfwerken, vor allem aber von Mahlmühlen zu Papiermühlen erforderte, muss man sich als durchaus erheblich vorstellen.<sup>30</sup> Sie betrafen das gesamte ‚Innenleben‘ der Anlage, während die äußeren Wasserzuführungen und Wasserräder weitgehend übernommen werden konnten. Dass derartige Investitionen erhebliches Fachwissen erforderten, ist selbstverständlich, und da diese Kenntnisse wohl nur im Rahmen einer handwerklichen Ausbildung erworben werden konnte, erklärt sich daraus auch der Vorsprung der ersten bürgerlichen Mühle von etwa einer Generation. Sie übernahm die Rolle eines Innovationszentrums. Die zweite Phase der Erschließung neuer Standorte um Kempten fällt zeitlich in eine Periode, in der die Verdichtung der Papierproduktion auch andernorts nachweisbar ist. So wird beispielsweise 1579 zum ersten Mal für Immenstadt die dortige herrschaftliche Mühle als Säg-, Mahl- und Papiermühle erwähnt.<sup>31</sup> Die Ronsberger Papiermühle wird 1585 genannt.<sup>32</sup> In Niederwangen bei Wangen gründete der Kaufmann Peter Schnit-

<sup>29</sup> Zu diesen beiden Möglichkeiten am Beispiel der Papiermühle in Metz vgl. Maria ZAAR-GÖRGENS, Papiermacherlandschaft Lothringen. Zentren der Papierherstellung an Obermosel und Meurthe (ca. 1444-1600) unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Papiermacherei in Metz. In: Kurtrierisches Jahrbuch 35 (1995), 167-188, bes. 179-182.

<sup>30</sup> Vgl. dazu BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 168.

<sup>31</sup> Richard VOGEL, Handwerk, Handel. Leinwandschau und Industrie. In: Immenstadt im Allgäu. Landschaft, Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, kulturelles und religiöses Leben im Verlauf der Jahrhunderte, Immenstadt 1996, 301-368, bes. 308, 310.

<sup>32</sup> UHLIG, Papiermühle (wie Anm. 27), 16.

zer d. J. 1572 eine Papiermühle; die Produktionsstätte im nahen Karbachtal wurde um 1593/94 eingerichtet.<sup>33</sup>

Eine quantitative Einschätzung der folgenden Entwicklung wird dadurch erschwert, dass zwar ab dem letzten Jahrhundertdrittel keine neuen Standorte mehr erschlossen wurden, jedoch einzelne Mühlen wie Au und Weidach offenbar später noch erweitert wurden. Vor allem aber erscheinen in den Quellen häufig geteilte ‚halbe‘ Mühlen oder solche, die von Brüderpaaren gemeinsam bewirtschaftet wurden. Wie man sich diese Mühlenseparierungen genau vorzustellen hat, bleibt im Einzelfall unklar. In den meisten Fällen handelte es sich wahrscheinlich um die Aufteilung und den Umbau einer Anlage mit mehreren Wasserrädern bzw. Stampfwerken. Dafür sprechen unter anderem die Tatsachen, dass die ‚halben‘ Mühlen, soweit feststellbar, in etwa auch nur den halben Wert einer ‚ganzen‘ Mühle besaßen und nur ein Stampfgeschirr (somit auch nur ein Wasserrad).<sup>34</sup> Dass der Vorgang der Mühlenteilung durchaus reversibel war, belegt das Beispiel des Meisters Hans Schwanz, der die Anteile seiner Mitmeister an der Heggenger Mühle an sich brachte und schließlich den ganzen Betrieb wieder in seiner Hand vereinigte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich im Verlauf etwa eines Jahrhunderts im Illertal oberhalb Kemptens auf einer Länge von ungefähr fünf Kilometern ein Papierrevier von durchaus beachtlichem Zuschnitt gebildet hatte (Abb. 4). Um 1550 arbeiteten hier fünf Mühlen, zwanzig Jahre später waren es sechs. Über den Personalstand informiert am zuverlässigsten eine Liste von 1583, die neun Meister und 33 Gesellen nennt, wobei allerdings die Mühle in Au in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt ist.<sup>35</sup> Um diese Zahlen in die überregionale Entwicklung einzuordnen, seien einige Vergleichsangaben genannt. Für den süddeutschen Raum (heutiges Bayern und Baden-Württemberg) können wir um die Mitte des 16. Jahrhunderts von ungefähr 50 Mühlen ausgehen.<sup>36</sup> Selbst auf Nürnberger Gebiet produzierten um 1570 nur etwa fünf Mühlen.<sup>37</sup> Daher kann die Allgäuer Region mit den größeren Standorten Kempten, Memmingen und Kaufbeuren um diese Zeit als das wichtigste Zentrum der Papiermacherei im Reich bezeichnet werden,<sup>38</sup> wenn man es nicht vorzieht, dank seiner engen Verflechtungen

<sup>33</sup> SPORHAN-KREMPPEL, Papierindustrie (wie Anm. 27), 130 f., 136.

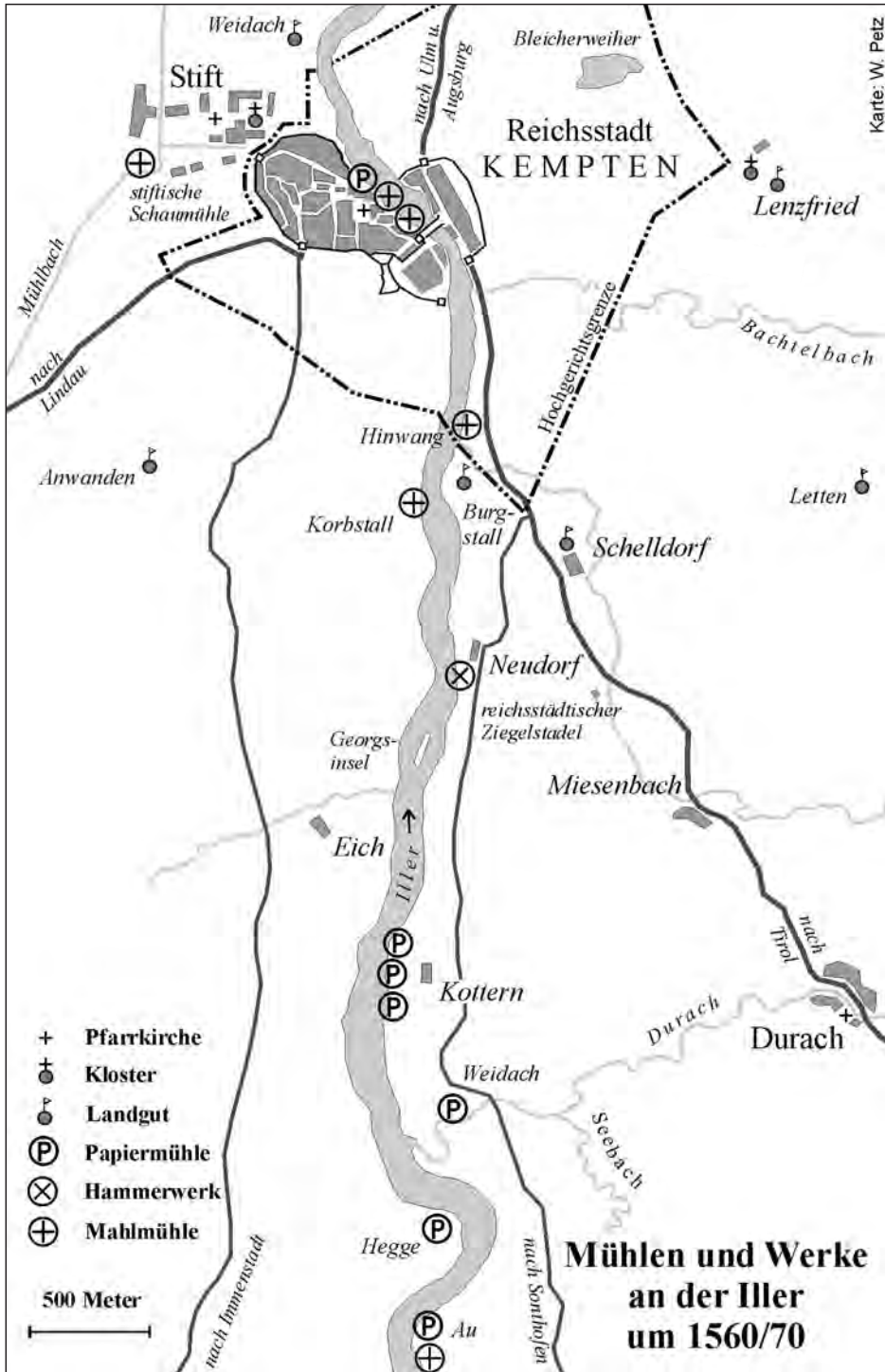
<sup>34</sup> Vgl. zu den Stampfgeschirren StAA FS, Urk. 4380 vom 24.10.1585; RS Ke, Lit. 21, fol. 308 (dat. 25.8.1606). Ein Inventar einer Papiermühle mit zwei Geschirren von 1594 ist aus Memmingen überliefert. PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 46 f.

<sup>35</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 270 f.

<sup>36</sup> BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 599-604.

<sup>37</sup> SPORHAN-KREMPPEL, Papiererzeugung (wie Anm. 12), 726-750, bes. 731-738.

<sup>38</sup> *Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts entwickelte sich die Papiermacherei im Gebiet Memmingen – Kempten – Kaufbeuren zur zahlenmäßig bedeutendsten im deutschen Reich.* PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 50.



den gesamten Raum des östlichen Oberschwaben als eine einzige papiererzeugende *Gewerbelandschaft*<sup>39</sup> zu betrachten. Gleichgültig, welche Raumvorstellungen man dabei zugrunde legt – den Mühlen des Kemptener Reviers kommt in jedem Fall besonderes Gewicht zu. Denn Kempten übertraf nicht nur Standorte wie Memmingen, Kaufbeuren oder Augsburg mit ihren jeweils zwei Mühlen, sondern auch Ravensburg, wo um 1600 zwar sechs oder sieben Papiermühlen, aber nur ungefähr sechs Meister und zwölf Gesellen tätig waren.<sup>40</sup> Eine genaue Abschätzung der hergestellten Papiermenge müsste, wie das zuletzt genannte Beispiel zeigt, jedoch nicht allein von der Zahl der Betriebe ausgehen, sondern auch ihre unterschiedliche Leistungsfähigkeit berücksichtigen. Möglich ist das nur annähernd, wobei die Anzahl der Beschäftigten dabei der verlässlichste Parameter ist. Davon ausgehend darf man sich die ungeteilten Kemptener Mühlen im Regelfall wohl mit zwei Stampfwerken und einer oder zwei Bütten ausgestattet vorstellen.<sup>41</sup> Je nachdem, welche technischen Voraussetzungen und welche Richtzahlen bei der allgemeinen Produktivität man zugrunde legt, dürfte die Gesamterzeugung des Kemptener Reviers im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts auf ungefähr 14.000 bis 17.000 Ries im Jahr zu veranschlagen sein.<sup>42</sup>

<sup>39</sup> Zu den Begriffen *Gewerbelandschaft* und *Gewerberevier* vgl. Wolfgang von STROMER, Gewerbe- und Protoindustrien in Spätmittelalter und Frühneuzeit. In: Hans Pohl (Hg.), Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, (Beihefte zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; 78) Stuttgart 1968, 39-111, bes. 40 f., 103-108; Karl Heinrich KAUFHOLD, Gewerbelandschaften in der frühen Neuzeit (1650-1800). In: Pohl, Gewerbe- und Industrielandschaften, 112-202, bes. 114 f. Stromer fasst den Begriff *Revier* in dieser Darstellung für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts eng und sieht beispielsweise den Standort Ravensburg als eigenes *Papierrevier*. Den Besonderheiten der zwar fast immer relativ weit gestreuten, jedoch sozial und ökonomisch dennoch engmaschig vernetzten Standorte der Papierproduktion werden m. E. weder die Begriffe *Landschaft* noch *Revier* voll gerecht.

<sup>40</sup> SPORHAN-KREMPEL, Ochsenkopf (wie Anm. 13), 34.

<sup>41</sup> Leider fehlen in fast allen Pacht- und Kaufverträgen genauere Hinweise auf das immobile Zubehör und die Zahl der Bütten.

<sup>42</sup> Ein Ries entspricht 500 (Schreibpapier) oder 480 (Druckpapier) Bogen; 10 Ries ergeben einen Ballen. Gewichtsangaben schwanken zwischen 5 und 7,5 kg pro Ries. Vgl. zur Leistungsfähigkeit von Papiermühlen die teilweise stark differierenden Schätzwerte und überlieferten Zahlen, z. B. TSCHUDIN, Grundzüge (wie Anm. 11), 123; BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 606; ZAAR-GÖRGENS, Papiermacherlandschaft Lothringen (wie Anm. 29), 181, 186.



## Rohstoffversorgung

Europäisches Papier wurde bis ins 19. Jahrhundert ausschließlich aus *Hadern* oder Lumpen hergestellt. Woher bezogen die Kemptener Papierer diesen unverzichtbaren Rohstoff? Nur in wenigen Fällen lässt die Quellenlage hier genauere Aussagen zu. Der reichsstädtische Papierer Martin Mayr, der seine finanziellen Forderungen an Geschäftspartner gerne schriftlich fixierte, stand in Verbindung mit Lumpenhändlern in einem weiten Umkreis: aus einem Ort bei Waldburg, aus Waldburg selbst, aus Reitnau bei Lindau, und aus Laupheim.<sup>43</sup> Lindau scheint für Kemptener Papierer ein wichtiger Aufkaufort gewesen zu sein,<sup>44</sup> und in einem Fall ist auch eine Zahlungsverpflichtung eines Kemptener Papierer gegenüber einem Berufskollegen aus Memmingen dokumentiert, der diesem möglicherweise Hadern oder Lumpen geliefert hatte.<sup>45</sup> Weniger wissen wir über den Bezug von Hadern aus dem Nahraum. Vermutlich waren es hier in erster Linie die auch im Kleinhandel mit Papier tätigen Kartenmacher, die Lumpen sammelten und unter anderem damit ihren Materialbedarf bei den Papierern beglichen. Beziehungen solcher Art sind angesprochen, wenn sich der Duracher Papierer Hans Hurmb mit den Töchtern des verstorbenen Kemptener Kartenmachers Hans Vogler einigte, dass sie weiter von ihm Papier erhalten und sie ihn dafür mit Lumpen bezahlen würden, *wie von altter her kkommen*.<sup>46</sup>

Damit zeichnet sich bei der Rohstoffversorgung ein Liefergebiet ab, das von Kempten aus weit in den oberschwäbischen Kernraum, im Nordwesten bis zur Donau reichte und sich über Lindau möglicherweise sogar bis in den westlichen Bodenseeraum und in die Eidgenossenschaft erstreckte. Auch Ulm und Augsburg müssen als Zulieferräume in

<sup>43</sup> Vollmacht von Martin Mayr und Hans Hurrenbain, beide Papierer, sowie Hans Mair, dem Wirt, für Jörg Henseler, Papierer in der Hegge, dass er gegen Hans Bader, Lumpen von Waldburg bei Ravensburg, wegen Lumpen im Wert von 18 fl., die von beiden bezahlt, aber nicht erhalten, und wegen weiterer Forderungen gütlich oder rechtlich vorgehe: StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 210 (dat. 10.7.1572); Martin Mayr wegen einer Schuld von Lumpen, die er gegenüber dem verstorbenen Valentin Hämerlin aus *Reiff* bei Waldburg einzufordern habe: StAA FS Ke Acta civ., 184, fol. 67 (dat. 22.10.1569); Martin Mayr wegen einer Forderung an Agata Pfeifferin, Witwe des Bartolomäus Gebelin zu Reitnau bei Lindau, aus einem Handel mit Lumpen (16 Zentner weniger 25 Pfund): StAA FS Ke Acta civ., 184, fol. 140 (dat. 14.6.1570); Vollmacht des Martin Mayr, bei Hans Pfliegen zu Laupheim bei Ehingen, dem er 8 fl. bar auf Lumpen geliehen, und die er vor einem Jahr hätte erstattet bekommen sollen, gütlich einzufordern: StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 63 (dat. 17.3.1571).

<sup>44</sup> StAA FS Ke Acta civ., 180, fol. 36 (dat. 29.5.1559); vgl. auch StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 21 (dat. 10.7.1572).

<sup>45</sup> Hans Staiger will dem Hans Schreylin, Papierer und Bürger zu Memmingen, von 70 fl. Münz um Hadern oder Lumpen mit jährlich 3 fl. 30 hl. verzinsen: StAA FS Acta civ., 185, fol. 185 (dat. 25.4.1576).

<sup>46</sup> StAA RS Ke, Lit. 19, fol. 85 (dat. 4.7.1594). Bekannt sind solche Geschäftsverbindungen auch aus Ulm. LORE SPORHAN-KREMPERL, Die Papiermühle in der Reichsstadt Ulm. In: Ulm und Oberschwaben 33 (1953), 108-118, bes. 118.

Betracht gezogen werden; für Tirol gibt es einen entsprechenden Hinweis.<sup>47</sup> Der Zusammenhang dieses Einzugsbereichs mit dem dicht besiedelten Kernbereich des oberschwäbischen Leinenreviers<sup>48</sup> und der oberschwäbischen Städtelandschaft ist offenkundig. Das weite Ausgreifen dieser Beziehungen mag auf den ersten Blick überraschen, doch war der Verbrauch der Kemptener Mühlen beachtlich und durch den Anfall von Rohmaterial in der engeren Region sicher nicht zu decken. Aus Nürnberg ist bekannt, dass eine einzige Papiermühle um 1600 jährlich ungefähr 1.000 Zentner Lumpen benötigte.<sup>49</sup> Eine konstante Versorgung setzte also ein engmaschiges Netz von Zulieferern voraus, wobei die in den Quellen genannten *Lumper* wohl nicht die eigentlichen Sammler waren, sondern lediglich die von Hilfskräften gesammelte Ware aufkauften, lagerten und an die Papierer weiter vermittelten. Mit Überschneidungen der Aufkaufregion der Kemptener Papierer mit dem Versorgungsgebiet der Ravensburger, Lindauer, Memminger und Kaufbeurer Kollegen ist durchaus zu rechnen, doch scheinen daraus keine gravierenden Konflikte erwachsen zu sein, denn Handwerksabsprachen oder landesherrliche Verordnungen, die den Aufkauf der Rohstoffe im Sinne von *Lumpenrevieren* regelten,<sup>50</sup> sind aus dem 16. Jahrhundert bislang nicht bekannt geworden. Allerdings ließ sich Memmingen 1623 von Kaiser Ferdinand II. ein Privileg ausstellen, das der Reichsstadt eine Art Stapelrecht auf alle die Stadt passierenden Lumpen einräumte. Begründet wurde dieses Vorrecht mit der allgemeinen Teuerung und mit den Papierlieferungen der Memminger Mühle an die kaiserliche Kanzlei.<sup>51</sup>

<sup>47</sup> In Ulm bestand vor dem Dreißigjährigen Krieg keine Papiermühle; die beiden Augsburger Mühlen konnten das Lumpenaufkommen der Stadt wohl kaum bewältigen und für Tirol sind entsprechende Beschwerden überliefert, die zum Mandat von 1639 gegen den Aufkauf von Hadern durch fremde Händler führten. Josef STEINER, Die Geschichte der Papiermühle (Papierfabrik) von Wattens. In: Tiroler Heimatblätter 25 (1950), 42-53, 81-86, bes. 46.

<sup>48</sup> Wollene Lumpen konnten nur als Beimischung verwendet werden. BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 136.

<sup>49</sup> SPORHAN-KREMPEL, Papiererzeugung (wie Anm. 12), 743.

<sup>50</sup> BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 370-372.

<sup>51</sup> PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 47-49.

## Absatzgebiete

Produziert wurden von den Kemptener Mühlen sowohl Schreib- als auch schwächer geleinete Druckpapiere in unterschiedlichen Formaten. Das Angebot an Sorten und Größen war schon im 16. Jahrhundert breit gefächert. Einfache Qualitäten für Umschläge oder Verpackungszwecke<sup>52</sup> wurden genauso hergestellt wie Spezialformate; so bezog man in Kassel 1587 von Kempten Großregalpapiere (Imperialformat), die dort für Musikhandschriften Verwendung fanden.<sup>53</sup> Der Innovationsvorsprung der reichsstädtischen Mühlen gegenüber den stiftischen scheint sich noch lange dadurch bemerkbar gemacht zu haben, dass die erstgenannten die hochwertigere Ware produzierten. Davon waren zumindest die reichsstädtischen Papierer überzeugt und erklärten 1599 bei einem Zeugenverhör, die stiftischen Papiermacher hätten bis vor einigen Jahren nur *schlecht Papier* gemacht. Unterstützt wird diese Behauptung durch die Aussage des stiftischen Untertanen und Gesellen Hans Weißler, es sei vor dem 1586 ausgebrochenen Streit sogar das Papier, das man in der Stiftskanzlei gebraucht habe, von den städtischen Papierern zu Kottern und nicht von den stiftischen gekauft worden.<sup>54</sup>

Um Aufschlüsse über die Abnehmer der Kemptener Papierer zu erhalten, bieten sich zwei methodisch unterschiedliche Wege an. Erkenntnisse über die flächenhafte Verbreitung vermögen Wasserzeichen zu liefern, wenn weiträumige Stichproben und plausible Zuschreibungen einzelner Marken zu bestimmten Produktionsorten vorliegen. Beide Voraussetzungen sind derzeit nur eingeschränkt gegeben, zumal die Forschung ihr Augenmerk vor allem auf die Datierung von Wasserzeichen richtet und weniger auf ihre Herkunft und ihre geographische Streuung (Abb. 5). Zu berücksichtigen ist schließlich, dass Untersuchungen sich vor allem auf Schreibpapier aus Kanzleien stützen, während Druckpapiere häufig keine Wasserzeichen erkennen lassen. Dennoch sind es fast ausschließlich die Ergebnisse der Wasserzeichenforschung, die es ermöglichen, gerade für die ersten Jahrzehnte der Kemptener Mühlen wenigstens zu skizzenhaften Aussagen zu gelangen. Papiere mit den Wasserzeichentypen Ochsenkopf, Bär und Kreuz, die mit unterschiedlich großer Sicherheit Kemptener Mühlen zwischen 1480 und 1550 zuzuordnen

<sup>52</sup> Vgl. zur allgemeinen Entwicklung auch Gerhard PICCARD, Die Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft. In: Archivalische Zeitschrift 52 (1956), 62-115, bes. 78 f.; Ders., Vom Papier und seinem frühen Gebrauch in süddeutschen Kanzleien. In: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 11 (1965), Heft 2, 53-60, bes. 56 f. In den Tiroler Raitbüchern erscheint mehrfach aus Kempten bezogenes *Einschlagpapier*. Vladimir VLK, Von Papier, Papiermühlen, Papierern und Wasserzeichen in Tirol. In: Hermann Gerhardinger und Franz Huter (Hgg.), Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 1, (Schlern-Schriften; 77) Innsbruck 1951, 139-175, bes. 158 f.

<sup>53</sup> PICCARD, Wasserzeichenforschung (wie Anm. 52), 81.

<sup>54</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 72 f., 82, 126, 208 (Zitat fol. 72). Hans Weißler arbeitete auf einer der Kottener Mühlen.



5 Verbreitung früher Kemptener Wasserzeichen (Ochsenkopf, Bär und Kreuz; nach G. Piccard).

sind,<sup>55</sup> finden sich über den Allgäuer Raum hinaus gehäuft in einer Zone, die sich von Nordtirol über Ostschwaben einerseits in das angrenzende Mittelfranken, andererseits nach Württemberg erstreckt. Dagegen scheinen sowohl das Herzogtum Bayern wie auch die Eidgenossenschaft nur randlich von den Kemptener Papierern beliefert worden zu sein. Dass gerade nach Westen sich die Kemptener gegen die etablierte Konkurrenz in Ravensburg und der Nordschweiz nur ausnahmsweise durchsetzen konnte, ist eine naheliegende Vermutung.

Gestützt werden diese Ergebnisse durch Hinweise aus den Schriftquellen. Als direkte Kunden der Kemptener Papierer lassen sich so unterschiedliche Personenkreise wie Kartenmacher und Buchdrucker, gelehrte Autoren und Verwaltungsorgane, Handwerkskollegen und Fernhandelskaufleute nachweisen. Zum Detailhandel mit Papier liefert die Kemptener Kramerzunftordnung nur den dürftigen Hinweis, dass der Verkauf ausschließlich auf dem regulären Markt am Mittwoch und Samstag sowie

<sup>55</sup> Gerhard PICCARD, Wasserzeichen Kreuz, (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart; 11) Stuttgart 1981, 12; DERS., Ochsenkopf-Wasserzeichen (wie Anm. 18), 28, 31-34, 56, 74, 89, 101, 233; DERS.: Wasserzeichen Raubtiere, (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart; 15.2) Stuttgart 1987, 6, 17-21.

an den Jahrmärkten in den Läden zu erfolgen habe.<sup>56</sup> Abnehmer im Nahraum waren Hersteller von Spielkarten in Kempten, Kaufbeuren und Ulm, die auch den örtlichen Bedarf an kleinen Papiermengen deckten.<sup>57</sup> Dass die stiftische und die reichsstädtische Kanzlei von den um Kempten ansässigen Papiermühlen beliefert wurden, wird schon durch die Wasserzeichen belegt. Das örtliche Druckgewerbe hat sich hingegen erst spät entwickelt und dürfte der Papierherstellung kaum entscheidende Impulse vermittelt haben. Im Stift entstand eine erste Druckerei zwar möglicherweise schon 1593, doch datieren die frühesten eindeutig zuweisbaren Erzeugnisse erst von 1661. Wenn es vor dem Dreißigjährigen Krieg überhaupt schon eine Stiftsdruckerei gegeben hat, dann wird ihre Produktion bescheiden gewesen sein.<sup>58</sup> Wichtiger war da schon die 1608 erfolgte Niederlassung des Druckers Christoph Kraus in der Reichsstadt.<sup>59</sup>

Über Umfang und Art der Geschäfte innerhalb der weiteren Region sind wir wenig informiert, sieht man einmal von den gut dokumentierten Beziehungen nach Innsbruck

<sup>56</sup> StAKe, B 2, fol. 32 (undatiertes Eintrag, wohl um 1580).

<sup>57</sup> Quellen sind unterschiedliche Vereinbarungen, Zahlungsverpflichtungen betreffend. Schulden des Kemptener Kartenmachers Peter Hepertin gegenüber dem Papierer Moritz Staiger: StAA FS Ke Acta civ., 177, fol. 19 (dat. April 1542); Schuldanererkennung des Duracher Papierer Martin Marxenn gegenüber dem Ulmer Kartenmacher Hans Truntzel, der seinem verstorbenen Bruder Hans Marxenn Geld geliehen hatte: StAA FS Acta civ., 178, fol. 7 (dat. Februar 1549); Forderung des Hans Hurrenbain, Papierer, an Hans Morgen, Kartenmaler und Bürger in Kempten: StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 154 (dat. 25.1.1572); Verpflichtung des Hans Morgen, Kartenmaler und Bürger zu Kempten, gegenüber dem Hans Hurrenbain: StAA FS Acta civ., 185, fol. 217 (dat. 16.1.1577); Schuld um Papier und für einen Kredit von Anna und Magdalena, Kinder des verstorbenen Kartenmachers Hans Vogler, gegenüber dem Papierer Hans Hurmb im Weidach: StAA RS Ke, Lit. 19, fol. 85 (dat. 4.7.1594); Schuld des Jörg Schachenmayer, Kemptener Bürgers und Kartenmacher, bzw. seiner Witwe gegenüber seinem Bruder Hans, dem Papierer, wegen gelieferten Papiers: StAA RS Ke, Lit. 24, fol. 97 f. (dat. 29.5.1612) bzw. fol. 248 (dat. 28.12.1613); Schulden wegen gelieferten Papiers und Zinsverpflichtungen des Franz Vöglen, Kartenmacher und Bürger zu Kaufbeuren, gegenüber den Kemptener Papierern Peter Stehelin bzw. Moritz Staiger s. Stefan DIETER und Günther PIETSCH (Hgg.), Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren 1501-1551, Bd. 2, (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 2a; 14) Thalhofen 1999, 281, 396, 639, 555 (dat. März 1530, 24.5.1544, 26.6.1549, 20.6.1551). Diese Geschäftskontakte stehen auch in Zusammenhang mit verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen Papierern und Kartenmachern. Z. B. wurde ein Hans Morgen, Sohn des Duracher Papierers Wolf Morga, als Kartenmacher 1559 in das Bürgerrecht der Reichsstadt aufgenommen; er wohnte in der Sutt und war 1587 bereits verstorben. Alfred WEITNAUER (Hg.), Das Bürgerbuch der Reichsstadt Kempten 1526-1612. In: AGF NF 39 (1936), 1-85, 21; StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 154 (dat. 25.1.1572); StAA FS Ke Acta civ., 185, fol. 217 (dat. 16.1.1577); StAA RS Ke, Lit. 18, fol. 61 (dat. 10.3.1587). Jörg Schachenmayer, Bürger und Kartenmacher, bekennt eine Schuld von 225 fl. gegenüber seinem Bruder Hans S., Papierer, wegen gelieferten Papiers: StAA RS Ke, Lit. 24, fol. 97 f. (dat. 29.5.1612).

<sup>58</sup> IMMLER, Renaissancehof (wie Anm. 5), 58 f., 84 f.

<sup>59</sup> PAUL WARMBRUNN, Evangelische Kirche und Kultur in der Reichsstadt. In: Dotterweich, Geschichte (wie Anm. 2), 273-289, bes. 284; Walter BRANDMÜLLER, Geistiges Leben im Kempten des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 43 (1980), 613-631, bes. 614-616; Friedrich ZOLLHÖFER, Beiträge zur älteren Geschichte des Buchdrucks in Kempten. In: AGF 71 (1971), 23-30, bes. 23-26.



ab. Hier scheinen Kemptener Papierer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen erheblichen Marktanteil erlangt zu haben.<sup>60</sup> Die Verbindungen liefen dabei direkt von Tirol zu den Kemptener Mühleninhabern; bezogen wurde das Papier über Kemptener Fuhrleute, die es in Truhen oder *Fässl* verpackt transportierten, den Zentner für 40 kr.<sup>61</sup> Aus den Tiroler Raitbüchern lässt sich erschließen, dass die Innsbrucker Kanzlei ihren Bedarf zunächst über Bozen und aus Ravensburg deckte. Lieferanten waren u. a. Innsbrucker Apotheker und Augsburger Kaufleute, unter ihnen die Firma Fugger, ab dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts auch Kaufbeurer Papierer. 1548 erscheint zum ersten Mal ein Kemptener Lieferant, der Bürger und Wirt Jacob Treytwein, und ab 1549 verdrängte das Papier des Kottener Papierers Moritz Staiger die Ware der Konkurrenten völlig.<sup>62</sup> Er und später seine Witwe verkauften 1553 bis 1561 Papier für insgesamt 416 fl.<sup>63</sup> Moritz Staigers Schwiegersohn und Nachfolger auf der Kottener Mühle, Hans Hurrenbain, lieferte zunächst mit seinem Geschäftspartner Jacob Staiger 1561 für 64 fl. Papier, von 1562 bis 1585 aber allein für 4.088 fl.; das entspricht einer Menge von mehr als 3.119 Ries Papier unterschiedlicher Qualitäten und Formate. Zwischen 1581 und 1594 wurde Kemptener und Immenstädter Papier auch über den Obersten Salzfaktor Hans Habißreitinger eingekauft. Balthasar Hurrenbain erscheint in den Abrechnungen nur für 1588 mit einer Forderung von 85 fl. Georg Frey, der die Witwe Hans Hurrenbains geheiratet hatte, machte mit Innsbruck noch einmal gute Geschäfte; er erhielt zwischen 1588 und 1595 insgesamt 875 fl. und wird 1605 ein letztes Mal mit der geringen Summe von 12 fl. genannt.<sup>64</sup> Das Ende der großen Lieferungen Kemptener Papierer wurde eingeleitet durch die Gründung der kaiserlich privilegierten Papiermühle Wattens 1559/60, diese benötigte allerdings einen Vorlauf von über dreißig Jahren, da die Papierer von Wattens erst ab Mitte der 1590er Jahre in der Lage waren, sich gegen die gut eingeführte Kemptener Konkurrenz durchzusetzen.<sup>65</sup> Damit hatte

<sup>60</sup> Rolf KIESSLING, Schwäbisch-tirolische Wirtschaftsbeziehungen 1350-1650. In: Schwaben – Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Beiträge, o. O. 1989, 182-201, bes. 189 f. Vgl. dazu auch die Vollmacht des Baltus Hurrenbain in Bezug auf Forderungen wegen 10 fl. um Papier und viermal 8 fl. Botenlohn gegenüber Pongratz Mayr in Innsbruck, über den ein Schuldgericht ausgeschrieben ist: StAA RS Ke, Lit. 19, fol. 49 (dat. 4.9.1593).

<sup>61</sup> VLK, Papier (wie Anm. 52), 145. Bei einer Lieferung von 1549 wogen 42 Ries Papier, aufgeteilt auf zwei Fässer, zusammen mit einem weiteren Fass Kaufbeurer Papier acht Zentner. Vladimir VLK, Die Geschichte der Papiermühle in Reutte und die Papierversorgung von Tirol in alter Zeit. In: Außerferner Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Außerfern, (Schlern-Schriften; 111) Innsbruck 1955, 389-398, bes. 398.

<sup>62</sup> VLK, Papiermühle in Reutte (wie Anm. 61), 389 f., 397 f. Ob die Tatsache, dass der Kemptener Fürstabt Wolfgang von Grünenstein damals als kaiserlicher Statthalter in Tirol wirkte, damit in Zusammenhang zu bringen ist, sei dahingestellt.

<sup>63</sup> Ausschließlich zweier Zahlungen 1556 von 71 fl. an Adam Staiger, Kempten, und 12 fl. 35 kr. an Peter Scholl. Bei den Summen wurden hier wie im Folgenden die Kreuzerbeträge nicht mehr berücksichtigt. VLK, Papier (wie Anm. 52), 157 f.

<sup>64</sup> VLK, Papier (wie Anm. 52), 158 f.

<sup>65</sup> VLK, Papier (wie Anm. 52), 145-147; STEINER, Geschichte (wie Anm. 47), 45.

die Staigersche bzw. Hurrenbainsche Mühle einen zwar wichtigen, aber keineswegs den dominierenden Abnehmer verloren. Denn selbst in den ‚guten‘ Jahren zwischen 1562 und 1595 bestellte Innsbruck im jährlichen Durchschnitt nur etwa 130 Ries Papier, was deutlich weniger als 10 Prozent der jährlichen Gesamtproduktion<sup>66</sup> dieser einen Kemptener Mühle entsprochen haben dürfte.

Ganz andere Quantitäten als in den Kanzleien brauchte man für den Buchdruck in Ulm und vor allem in Augsburg. Das illustriert das Beispiel des Hans Schachenmayer, der gemeinschaftlich mit dem Papiererkollegen Hans Reiser ein Abkommen mit Dr. Conrad Dietrich, dem Ulmer Superintendenten traf, nachdem sich die beiden Papierer verpflichteten, für jeweils 184 fl., insgesamt 50 Ballen (500 Ries) weißes Druckpapier – nach Muster und Vereinbarung – in Kempten auf den Güterstadel beim Rathaus zu liefern, den Ballen zu 7 fl. 30 kr. In diesem Fall war es vielleicht der Autor selbst, der als Verleger in direkte Verbindung zum Papierlieferanten trat.<sup>67</sup> Das bekannteste Beispiel für eine Papierlieferung aus Kempten, die nachweislich für ein ganz bestimmtes Druckwerk gedacht war, sind die 1627 in Ulm erschienenen *Rudolphinischen Tafeln* des Kaiserlichen Hofastronomen Johannes Kepler, von denen sich ein Exemplar mit einer diesbezüglichen eigenhändigen Widmung des Autors im Stadtarchiv Kempten befindet. Die Druckerstadt Augsburg war vermutlich der wichtigste Umschlagplatz für Kemptener Papier. Darauf lässt auch eine Bemerkung des Kemptener Fürstabts Georg von Gravenegg von 1567 schließen. Auf eine Beschwerde der Reichsstadt über die neu errichtete Papiermühle zu Au entgegnete er nämlich, ihm sei berichtet worden, den Buchführern von Augsburg könnten die Kemptener Papierer gar nicht genug liefern, weshalb ein derartiger Protest gegenstandslos sei.<sup>68</sup> Da in der Lechstadt nur zwei, zeitweise drei Mühlen produzierten, waren die dortigen Drucker auf die Einfuhr großer Papiermengen angewiesen und es dürfte kein Zufall sein, dass die Errichtung der ersten Kemptener Papiermühle zeitlich ziemlich genau mit dem ersten großen Aufschwung der Augsburger Buchproduktion zwischen 1468 und 1478<sup>69</sup> korreliert. Die Beziehung Augsburger Abnehmer zum Kemptener Produktionsgebiet finden bereits 1501 anlässlich einer gerichtlichen Auseinandersetzung des Kottener Papierers Bernhard Baschgott mit dem älteren Johann Schönsperger

<sup>66</sup> Bezogen auf eine Tagesleistung von etwa 6 Ries und ungefähr 250 Arbeitstagen im Jahr. Vgl. dazu BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 606.

<sup>67</sup> Das Geschäft vermittelte der Kemptener Pfarrer Georg Zeämann, ein zu seiner Zeit bekannter Prediger und streitbarer Verfechter der protestantischen Sache. Vermutlich war das Papier für ein theologisches Druckwerk Dr. Dietrichs bestimmt: StAA RS Ke, Lit. 26, fol. 255 (dat. 8.4.1626). Vgl. dazu auch den folgenden Fall: Moritz Staiger, Papierer, übergibt Vollmacht über die 10 fl. die ihm der Hochgelehrte Herr Paulus Aemilius Römer, Lehrer für Hebräisch an der hochgelobten Schule zu Ingolstadt, schuldig geblieben ist laut einem besonderen Schuldzettel: StAA FS Ke Acta civ., 178, fol. 156 (dat. 5.5.1551).

<sup>68</sup> StAA FS Ke Acta civ., 15, fol. 485.

<sup>69</sup> SCHMIDT, Augsburg (wie Anm. 19), 75–78; Hans-Jörg KÜNST, „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555, (Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte; 8) Tübingen 1997, 115 f., 220–222, 295 f.

Erwähnung.<sup>70</sup> Auf Schönspergers Augsburger Papiermühle hatte auch der Papierer Bernhard Walch gearbeitet, bevor er eine der Kotterner Mühlen übernahm.<sup>71</sup> Konkret fassbar werden derartige Verbindungen später u. a. in den Belegen für die Schulden des Papierers Hans Staiger gegenüber dem bekannten Augsburger Buchführer Jörg Willer, die offensichtlich auf Vorschüssen Willers beruhen.<sup>72</sup> Zeichnen sich hier bereits verlagsartige Bindungen gegenüber einem Großabnehmer ab, so wird dies in einem anderen Fall noch deutlicher: Der wichtigste, vermutlich sogar der alleinige Abnehmer des von Hans Schachenmayer produzierten *Adlerpapiers* (benannt nach dem Wasserzeichen) war um 1614 der Wiener Kaufmann Andreas Keller. Seine Geschäfte mit ihm wickelte der Kemptener Papierer über einen Geschäftspartner Kellers in Augsburg ab, den Fernhandelskaufmann Hieronymus Harder.<sup>73</sup> Im Vertrag ist davon die Rede, dass Schachenmayer weiterhin alles Adlerpapier, das er herstellt, auf alle Jahrmärkte bis nach Augsburg liefern wird, so, *wie sie nun mer ein lange Zeit mit einander gehandelt*. Dafür hatte der Meister einen Vorschuss über 300 fl. erhalten.<sup>74</sup> Vergleichbare Verlagsbindungen lassen sich wenig später auch für die Ravensburger Papiermühlen nachweisen.<sup>75</sup>

<sup>70</sup> Stadtarchiv Augsburg Reichsstadt, Stadtgericht StGB 1501; KÜNAST, Buchdruck (wie Anm. 69), 115, 91-95. Der ältere Johann Schönsperger (1455-ca. 1521) war einer der bedeutendsten Augsburger Drucker dieser Zeit.

<sup>71</sup> KÜNAST, Buchdruck (wie Anm. 69), 112.

<sup>72</sup> StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 17 (dat. 6.11.1570); fol. 172 (dat. 16.2.1572). In dem einen Fall ging es um 100 fl. vorgestreckte Gelder, in dem anderen um 400 fl. Zu Jörg (Georg) Willer d.Ält. (1514 - ca. 1593): Hans-Jörg KÜNAST und Brigitte SCHÜRMAN, Johannes Rynmann, Wolfgang Präunlein und Georg Willer – Drei Augsburger Buchführer des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Helmut Gier und Johannes Janota (Hgg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen*, Wiesbaden 1997, 23-40, über Willer bes. 31-40. Vgl. dazu auch die Schulden des Hans Mayr, Papierer in der Au, gegenüber Martin Heuglen (Haug?), Bürger und Handelsmann in Augsburg, in Höhe von 200 fl., wofür er seine neu erbaute Papiermühle als Pfand setzt. StAA FS Ke Archiv, B 1262, fol. 399 (dat. 28.12.1620).

<sup>73</sup> Sieh-Burens zählt Hieronymus Harder (1546-1624) zum *Welser-Netz*: Katarina SIEH-BURENS, *Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518-1618*, (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Historisch-sozialwissenschaftliche Reihe; 29) München 1986, 76, 79 f., 83, 86, 127, 191. Harder handelte u. a. en gros mit Baumwolle. Sein Schwager Andreas Krauß (gest. 1605) ist 1599 als Bevollmächtigter des Andreas Keller in Wien bezeugt. Wolfgang REINHARD (Hg.), *Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500-1620*, Berlin 1996, 231 f., 435. Für viele Hinweise zu diesem Themenbereich danke ich Herrn Dr. Peter Geffken (München)!

<sup>74</sup> StAA RS Ke, Lit. 24, fol. 314 (dat. 26.10.1614).

<sup>75</sup> In diesem Fall betreffen sie den Nürnberger Drucker, Verleger und Papierhändler Wolf Endter. Lore SPORHAN-KREMPEL, *Handel und Händler mit Ravensburger Papier*. In: *Papiergeschichte* 22 (1972), Heft 1-3, 29-36, Heft 4-6, 37-40, bes. 32, 35, 38. Die Nürnberger Firma Endter lässt sich nach dem Dreißigjährigen Krieg auch im Raum Kempten nachweisen. Der Papierer Matthäus Schachenmayer verspricht 1653 die Rückzahlung und Verzinsung von 150 fl. gegenüber Herrn Wolfgang Endter dem Älteren, Buchhändler zu Nürnberg, durch die Lieferung von jährlich 40 Ballen Druckpapier, so *die rechte Größe, Weiße und Dickhe* haben soll, den Ballen zu 6 fl., auf den Kemptener Güterstadel beim Rathaus. Vom Wert dieser Lieferung sollen jährlich 50 fl. für Zins und Tilgung abgezogen werden. Zum Pfand setzt der Meister seine Mühle in Kottern. StAA RS Ke, Lit. 30, fol. 358 (dat. 29.5.1653). Vgl. zu den Endtern auch SPORHAN-KREMPEL, *Papierherzeugung* (wie Anm. 12), 749 f.

Ob für den Absatz des in und um Kempten erzeugten Papiers auch der Messeplatz Frankfurt im 16./17. Jahrhundert von Belang war, wie es für die Ravensburger Produktion nachweisbar ist, lässt sich derzeit nicht näher bestimmen; ein Beleg dafür findet sich erst für das Jahr 1679.<sup>76</sup> Nach Nürnberg, einem bedeutenden Standort des frühen Buchdrucks, aber auch einem wichtigen Zentrum des Papierhandels vor allem nach dem Norden und Osten Europas, liefen jedenfalls Verbindungen über den Kemptener Kaufmann Hans Hinderofen.<sup>77</sup> Die bislang nur unzulänglich bekannten weitläufigen Absatzmöglichkeiten der Kemptener Papierer vor allem in den Südosten Europas ab der Mitte des 16. Jahrhunderts sind ohne die Vermittlung durch Großhändler wie den Wiener Andreas Keller kaum denkbar. Augsburg war auf diesem Weg eine wichtige Station und Einschiffungsort für Ware, die auf Flößen lech- und donauabwärts gebracht wurde. Über die Handelsplätze Linz und Wien gelangten Kemptener Papiere zu Kunden in den habsburgischen Erblanden. Häufig erscheinen sie hier zusammen mit den Produkten ihrer Kaufbeurer und Memminger Kollegen. Wegen des um diese Zeit in den Allgäustädten verbreiteten Wasserzeichens, dem Reichsadler mit einem Brustschild, bürgerte sich für diese Papiere die Bezeichnung *Schildpapier* ein.<sup>78</sup> Besonders Kaufbeurer und Kemptener Papier genoss offenbar einen guten Ruf in den Alpenländern.<sup>79</sup> Eine Drehscheibe des Handels mit Papier war Linz. Zwischen 1585 und 1589 vermittelte ein Salzburger Papierer als Zwischenhändler u. a. in Linz eingekauftes Kemptener und Kaufbeurer Papier an die Hofkammer in Graz und an einen dort ansässigen Buchdrucker; 1596 erwarb ein Grazer Papierhändler für die landesfürstliche Kanzlei vier Fässer Papier aus Kempten. Daneben scheint es aber Kemptener Meistern auch möglich gewesen zu sein, selbst über weite Entfernungen den Absatz ihrer Ware persönlich zu besorgen, denn 1608 bestellte die Hofkammer in Graz direkt bei dem Papierer Hans Schwanz in Hegge drei Fässer mit über 57 Ballen (578 Ries) Papier im Gewicht von 31 Zentnern. Er lieferte sie ausnahmsweise nicht auf von Augsburg abgehenden Frachtflößen, sondern auf dem Landweg über Salzburg. Auch in den Folgejahren bis 1629 bezog Graz den Kanzleibedarf immer wieder aus Kempten, entweder direkt oder über Linz. Zwar

<sup>76</sup> Gerhard PICCARD, Frankfurt, frühe Stadt des Papierhandels, Frankfurt a. M. 1954; 6-9. SPORHAN-KREMPEL, Papiererzeugung (wie Anm. 12) 749.

<sup>77</sup> StAKe RP vom 17.1.1603, S. 672. Hinderofen ist das einzige bislang bekannte Beispiel, dass sich ein Kemptener Kaufmann in den Papierhandel eingeschaltet hat. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Schuldverpflichtung des Hans Mayr und seiner Ehefrau Maria Schwanz gegenüber dem Abraham Fries, Bürger, Handelsmann und Gerichtsherrn zu Memmingen in Höhe von 600 fl. StAA FS Ke Archiv, B 1263, fol. 117 (dat. 29.9.1622).

<sup>78</sup> Viktor THIEL, Geschichte der Papiererzeugung im Donaauraum, Biberach 1940, 22; DERS., Papiererzeugung und Papierhandel in Niederösterreich. In: Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft (1932), 101-147, hier 112-114. Thiels Gleichsetzung von *Schildpapier* mit Papier ausschließlich aus Kaufbeurer Mühlen ist zu eingeschränkt. Dafür war der Produktionsstandort Kaufbeuren mit seinen zwei Werken zu wenig leistungsfähig.

<sup>79</sup> Die Grazer Hofkammer bezeichnete das Papier aus Kempten und Kaufbeuren 1590 als das *pöste und gerechtste*. Zit. nach Viktor THIEL, Geschichte der Papiererzeugung und des Papierhandels in Steiermark. Sonderdruck aus: Zentralblatt für die Papierindustrie, Nr. 1-7 (1926), Graz 1926, 8 f.

existierte in Au bei Leuzendorf schon 1517 eine steiermärkische Papiermühle, die damals an den aus Memmingen stammenden Meister Michel Wurm (Wurm) verpachtet wurde, doch war diese nicht in der Lage, den Bedarf allein zu decken. 1543 erwarb diese Mühle der Kemptener Papierer Heinrich Mayr; sein Nachfolger Martin Mayr vermittelte zusätzlich zum selbst erzeugten Papier Kemptener und Kaufbeurer Ware.<sup>80</sup> Ein besonders anschaulicher Beleg für die engen Beziehungen in die Steiermark sind die im Steiermärkischen Landesarchiv verwahrten Riesaufdrucke Kemptener Papierer (Abb. 6-7).<sup>81</sup> Erst der Dreißigjährige Krieg scheint diese Beziehungen unterbrochen zu haben, denn in den 1630er Jahren war das Allgäuer Papier nur schwer oder überhaupt nicht mehr erhältlich.<sup>82</sup>

Die engen Verbindungen zwischen Graz und Kempten sind sicher kein Einzelfall. In Wien wurde Kemptener Papier nicht nur in Kanzleien, sondern auch zusammen mit Bögen anderer Herkunft 1559 für einen (posthumen) Druck von Albrecht Dürers monumentalem Holzschnitt *Triumphbogen Kaiser Maximilians* verwendet.<sup>83</sup> Es sind gleichfalls Wasserzeichen, die für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts die Verwendung von Kemptener Papier nicht nur in Graz, sondern auch in Prag, Pressburg und Laibach<sup>84</sup> belegen, und auch in den Kanzleien von Rijeka<sup>85</sup> lässt es sich in den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts nachweisen. Vermutlich über die Vermittlung Wiens verliefen Beziehungen, die noch weiter in den Südosten ausgriffen. Denn die aus Siebenbürgen in erstaunlicher Mannigfaltigkeit und von unterschiedlichen Kemptener Mühlen überlieferten Wasserzeichen lassen nur den Schluss zu, dass selbst diese ferne Region in der zweiten Hälfte des 16. und im frühen 17. Jahrhundert ein wichtiger Markt für Kemptener Papier war.<sup>86</sup>

<sup>80</sup> THIEL, Geschichte der Papiererzeugung in Steiermark (wie Anm. 79), 3-9, 33 f. Ausschließlich die hier publizierten Forschungen wertet aus: VON HÖSSLE, Nachträge (wie Anm. 7), 562 f.

<sup>81</sup> Abgebildet bei THIEL, Papiererzeugung im Donauraum (wie Anm. 78), Abb. 1, 2; Ders., Riesumschläge aus dem oberen Donauraum. In: Gutenberg-Jahrbuch 25 (1950), 46-50, bes. 46-48. Überliefert sind u. a. Umschläge der Meister Hans Schachenmayer, Hans Reiser und Michel Hening. Von den zwischenzeitlich verschollenen Riesaufdrucken wurden durch die Bemühungen des Steiermärkischen Landesarchivs, dem ich für die hartnäckige Suche besonders danke, zwei im Nachlass Thiel (Sch 18, H 260 Schachenmayer, H 261 Reiser) wieder aufgefunden.

<sup>82</sup> THIEL, Geschichte der Papiererzeugung in Steiermark (wie Anm. 79), 11 f. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde jedoch daran wieder angeknüpft, wenn auch mit abnehmender Tendenz.

<sup>83</sup> Donatella Falchetti PEZZOLI, The Triumphal Arch of Emperor Maximilian I: Wood-cut by Dürer and its restoration, Biblioteca Nazionale Braidense, Milan. In: IADA Preprints (1995), 209-212. Für diesen Hinweis danke ich Frau Ursula Sturm (Stadtarchiv Kempten)!

<sup>84</sup> C. M. BRIQUET, Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier, Bd. 1, Leipzig 1923, 2. Auflage, 26 f., 33 f., Bd. 2, 445 f.

<sup>85</sup> Viktor THIEL, Papiererzeugung und Papierhandel vornehmlich in den deutschen Landen. In: Archivalische Zeitschrift 41 (1932), 106-151, bes. 127.

<sup>86</sup> Alexandru MARES, Filigranele hirtiei întrebuintate în tarile române în secolul al XVI-lea, Bukarest 1987, XXX, 94 f., 96, 100-121, 127 f.



## Die Meister

Erst 1501, also geraume Zeit nach der Gründung der ersten Papiermühle in Kempten, wird ein Meister in den Quellen überliefert: Bernhard Baschgott,<sup>87</sup> von dem es später heißt, er stamme aus *Casselins*. Der ungewöhnliche Nachname lässt in ihm einen zugewanderten Romanen vermuten; *Casselins* dürfte mit dem piemontesischen Casella (heute: Caselle Torinese bzw. Caselle di Stura bei Turin) gleichzusetzen sein, der Heimat vieler prominenter Papiererfamilien des Spätmittelalters, die u. a. auch in Bern und Basel Spuren hinterließen.<sup>88</sup> Der Kemptener Befund unterstützt damit allgemeine Beobachtungen zur wichtigen Rolle italienischer Fachleute beim Aufbau der Papierproduktion nördlich der Alpen.<sup>89</sup> Doch knüpfen sich an ihn noch mehr Fragen als Schlussfolgerungen: Lässt sich dieser Bernhard Baschgott überhaupt in zeitlichen Zusammenhang mit der Begründung des Papierergewerbes in und um Kempten bringen? Und wenn dies der Fall ist, erfolgte der entscheidende Transfer von technologischem Wissen direkt aus Italien oder vielleicht eher aus der Nord- oder Westschweiz? Welche Rolle spielten dabei die Handelsverbindungen Kemptener Kaufleute nach Westen und Süden, wie sie für das 15. Jahrhundert nachweisbar sind?<sup>90</sup> Oder arbeitete Bernhard Baschgott vor 1477 vielleicht schon längst auf einer Ravensburger Mühle, von der er abgeworben wurde?

Etwas zwei Generationen nach 1477 sind es dann fast ausschließlich einheimische Namen, denen wir in Zusammenhang mit den Papiermühlen begegnen. Mit anderen Worten: Die Pflanzung des neuen Handwerks erfolgte relativ rasch und erfolgreich. Das lag auch daran, dass es gerade in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts günstige soziale Aufstiegschancen bot. Aufschlüsse über die wirtschaftliche Stellung der Papierer der Reichsstadt Kempten lassen sich aus einer quantitativen Auswertung des einzigen überlieferten Steuerbuchs gewinnen, das die Periode 1559/60 abdeckt.<sup>91</sup> Bereits eine

<sup>87</sup> Stadtarchiv Augsburg Reichsstadt Strafamt 22 (Stadtgerichtsbuch 1501), S. 363: *Bernhart Baschgott, ains Bappirs zu Kempten* gegen Johann Schönsperger wegen 1 fl.

<sup>88</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 6, fol. 152. Weniger wahrscheinlich ist, dass damit Kassel gemeint ist, wo eine Papiermühle erst 1509 belegt ist. Aus Casella stammen z. B. die Papiererfamilien Galliciani und Pastor. IRSIGLER, *Verflechtungen* (wie Anm. 12), 262 f.; KÄLIN, *Papier in Basel* (wie Anm. 12), 3, 15, 155-158, 178, 190, 195, 200, 208, 266-269; Johann LINDT, *The Paper-Mills of Berne and their Watermarks 1465-1859*, (*Monumenta chartae papyraeae historiam illustrantia*; X) Hilversum 1964, 77 f., 102; C.M. BRIQUET, *Les filigranes* (wie Anm. 84), Bd. 1, 106; Bd. 3, 614.

<sup>89</sup> ZAAR-GÖRGENS, *Papiermacherlandschaft Lothringen* (wie Anm. 29), 174. Im benachbarten Memmingen kamen die Impulse aus der Eidgenossenschaft. Hier wurde 1482 die neue städtische Papiermühle Im Ried auf zwanzig Jahre an den aus Genf stammenden Papierer Peter Fort verliehen, der offenbar bereits vier Jahre zuvor schon beim Umbau einer Schleifmühle zur ersten Memminger Papiermühle beteiligt gewesen war. PICCARD, *Memmingen* (wie Anm. 19), 43-45, 65.

<sup>90</sup> Beispielsweise lässt sich Heinrich Stüdlin, der 1475/76 Bürgermeister war, einige Jahre vorher auf den Messen von Genf und Lyon nachweisen; andere Kemptener Kaufleute hatten Kontakte in das westliche Oberitalien. KIESSLING, *Handel und Gewerbe* (wie Anm. 3), 132 f.

<sup>91</sup> StAKe, B 39. Eine verkürzte Herausgabe bei Alfred WEITNAUER (Hg.), *Kempter Bürger aus sechs Jahrhunderten*, (*Allgäuer Heimatbücher*; 35 = *Alte Allgäuer Geschlechter*; 23) Kempten 1942, 115-148, hier 129 (Hans Staiger, Martin Mayr), 140 (Moritz Staiger).

flüchtige Überprüfung führt zu der Erkenntnis, dass die hier verzeichneten Papierermeister deutlich mehr Vermögen versteuerten, als die meisten anderen Handwerker. An der Spitze liegt Moritz Staiger, dessen Steuerleistung von über 15 Pfund Heller sich bereits dem Bereich der schmalen Spitzengruppe annähert.<sup>92</sup> Je nachdem, welches Verhältnis von liegendem zu fahrendem Gut man dieser Angabe zugrunde legt, errechnet sich daraus ein Vermögenswert zwischen 3.083 und 6.166 Pfund Heller (entsprechend 1.757 bzw. 3.514 fl.). Staigers jüngerer Berufskollege Martin Mayr wurde zur selben Zeit nur etwa halb so vermögend eingeschätzt; er erreichte jedoch in späteren Jahren einen noch größeren Wohlstand als Moritz Staiger. Allerdings bekam er 1579 Ärger mit dem Rat wegen einer falschen Steuererklärung. Man wies ihm nämlich nach, dass er mindestens 4.000 fl. statt der angegebenen 3.000 fl. besaß.<sup>93</sup>

Die sozial herausragende Rolle einiger Papierermeister findet ihren Niederschlag auch in einer besonders ausgeprägten Handwerkskultur, wie sie vor allem die Kotterner Meister charakterisiert. Aufwändig gestaltete Riesumschläge,<sup>94</sup> wie sie seit dem frühen 17. Jahrhundert überliefert sind, gehören genauso in diesen Zusammenhang wie komplizierte, zunehmend persönlich gestaltete Wasserzeichen (Abb. 6). Als Zeichen des gesellschaftlichen Statusbewusstseins von Papiererfamilien darf schließlich auch gewertet werden, wenn Hans Hurrenbain 1584 einen Wappenbrief erwirkte und Georg Staiger mit seinen Brüdern Abraham, Johann, Balthasar und Johann Philipp 1617 von Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg die Verleihung eines Wappens erlangte.<sup>95</sup>

Moritz Staiger und Martin Mayr spiegeln sicher nicht die Situation der durchschnittlichen Kemptener Papierer wider, sondern stehen für die Möglichkeiten, die sich besonders erfolgreichen Handwerkern eröffneten. Bescheidener, aber immer noch respektabel, fielen die Angaben aus, die im Zusammenhang mit der Zeugenaussage für den Prozess vor dem Reichskammergericht 1599 gemacht wurden. Dabei gaben die städtischen Papierer Balthasar Hurrenbain 2.000 fl. bzw. Georg Frey 1.000 fl. als Vermögen an, während ihre stiftischen Kollegen einen Besitz von 700 fl. (Hans Mayer,

<sup>92</sup> WEITNAUER, Bürger (wie Anm. 91), 122, führt die 24 Spitzenvermögen an; ihm zufolge liegt an erster Stelle der Bürgermeister Schmeltz mit über 235 Pfund Heller, an letzter Stelle dieser Gruppe ein Conrad Vischer mit über 25 Pfund Heller Steuerleistung. Der Papierer Martin Mayr steuerte etwas über 7, Hans Staiger über 5 Pfund Heller. Insgesamt scheinen die Spitzenvermögen der reichsstädtischen Kemptener Papierer die ihrer Ravensburger Kollegen deutlich übertroffen zu haben. Vgl. dazu SPORHAN-KREMPPEL, Ochsenkopf (wie Anm. 13), 35.

<sup>93</sup> StAKe RP vom 13.3.1579, S. 388, vom 20.3.1579, S. 391 f.

<sup>94</sup> Zur Kulturgeschichte der Riesumschläge bzw. Riesaufdrucke vgl. allgemein: Wolfgang SCHLIEDER, Riesaufdrucke. Volkstümliche Grafik im alten Papiermachergewerbe, Leipzig 1988, 5-14; Alfred SCHULTE, Wir machen die Sachen, die nimmer vergehen, Wiesbaden 1955, 123-130.

<sup>95</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck Tiroler Wappenbuch Bd. VI, fol. 384-387 (dat. 9.10.1584); Eduard ZIMMERMANN/Friedrich ZOLLHÖFER, Kempter Wappen und Zeichen (Alte Allgäuer Geschlechter; 38 = AGF 60/61-63/64 (1960/61-1963/64), Kempten 1960-64, 167 (mit der Jahreszahl 1582!); THIEL, Riesumschläge, 49 (Staiger). Zum Problemfeld vgl. Erwin RIEDENAUER, Kaiserliche Ständeserhebungen für reichsstädtische Bürger 1519-1740. In: Hellmuth Rössler (Hg.), Deutsches Patriziat 1430-1740, (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit; 3) Limburg 1968, 27-98, bes. 35.



6 Riesaufdrucke wurden auf dem gefalteten obersten Bogen des Papierstapels angebracht. Der vermutlich um 1620/30 zu datierende Holzschnitt bildet das Wasserzeichen des von Hans Reiser in Kottmern hergestellten Papiers ab.

Au), 800 fl. (Hans Schwanz, Hegge) und 1.000 fl. (Peter Hurm, Weidach) einräumten; der beträchtliche Unterschied zwischen den Vermögen Hurrenbains einerseits und der übrigen Papierer andererseits dürfte damit zusammenhängen, dass ersterer eine ganze Mühle für sich hatte, während die übrigen nur geteilte Mühlen besaßen.

Einschränkungen an diesem positiven Bild sind freilich zu beachten. Der überwiegende Teil des Vermögens der Meister war in der Mühle angelegt und damit unverzichtbare Arbeits- und Lebensgrundlage. Regelmäßige und erhebliche Investitionen benötigte der Unterhalt der technischen Anlagen, denn Wasserbauten, Stampfwerk, Schöpfwerke und Filze unterlagen einer starken Abnutzung und mussten immer wieder erneuert werden.<sup>96</sup> Hinzu kamen Rückstellungen für unvorhersehbare Schäden durch Naturereignisse, wie sie vor allem die an der Iller häufigen Hochwasser<sup>97</sup> mit sich brachten. Schließlich erforderten der Einkauf von Lumpen und die Entlohnung der Arbeitskräfte ein relativ hohes Betriebskapital. Und fast jeder Generationswechsel stellte den neuen Papierer vor das Problem, eventuelle Miterben finanziell abzufinden. Von daher ist es verständlich, wenn auch auf den ersten Blick ‚wohlhabende‘ Papierer immer wieder in den Quellen als Kreditnehmer erscheinen. Noch ungünstiger gestaltete sich die Lage der Pächter, da es ihnen nicht möglich war, in Notlagen ihre Werkstatt zu beleihen. Zudem verwehrt ihnen die häufig nur auf wenige Jahre abgeschlossenen Bestandverträge eine längerfristige Existenzsicherung. Die für die Mehrzahl der Papierer ungünstige Entwicklung im Verlauf der Untersuchungszeit wird deutlich, wenn man die Zahl der Mühlen mit derjenigen der Meister vergleicht: Betrug dieses Verhältnis um 1500 noch eins zu eins, so mussten sich 1623 schon zehn Meister in sechs Mühlenstandorte teilen. Dennoch dürfte die pauschale Angabe des Meisters Hans Hurm, er *habe sein Nahrung*, für die wirtschaftliche Situation der meisten Papierermeister in Stift und Stadt im Vergleich zu anderen Gewerben insgesamt zutreffen.<sup>98</sup>

## Sozialer Aufstieg: Das Beispiel der Schachenmayer

Genauer fassen lassen sich die sozialen Aufstiegsmöglichkeiten, die das Papiererhandwerk zu Beginn der Neuzeit bot, am Beispiel der Familie Schachenmayer (Abb. 7).<sup>99</sup> Sie ist vermutlich auf eine ursprünglich auf dem abgegangenen Hof Schachen bei Langenegg (Pfarrei Martinszell) ansässige Freizinserfamilie zurückzuführen. Die Spur eines Nachkommen findet sich im frühen 16. Jahrhundert, als der Fürststab 1506 der auf einem

<sup>96</sup> BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 308, 435, 560, 564.

<sup>97</sup> Vgl. dazu vor allem die Angaben der Holdenriedschen Chronik, StAKe, B 32. Hochwasserjahre waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts z. B. 1566, 1582, 1584 und 1588.

<sup>98</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 155, 166, 185.

<sup>99</sup> Im Folgenden werden nur die wichtigsten Stationen der Familiengeschichte zusammengefasst. Zu den Details sei auf die ausführliche unveröffentlichte Darstellung verwiesen, die im Stadtarchiv Kempten deponiert ist: Wolfgang PETZ, Die Familie Schachenmayer in Kempten und Isny vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Typoskript Kempten 2003.



leibfälligen Gut in Eschach (Pfarrei Buchenberg) ansässigen Witwe des Jägers Michel Schachenmayer die Zahlung des Ehrschatzes ermäßigte.<sup>100</sup> Eine davon abzweigende Linie erscheint wenig später in der Einöde Feigen bei Elmatried (Pfarrei St. Lorenz), wo ein Hans Schachenmayer 1531/32 wieder für ein leibfälliges Gut Abgaben entrichtete.<sup>101</sup> 1556 war er offenbar nicht mehr am Leben, und den Kindern dieses früh verstorbenen Elmatrieder Hans Schachenmayers waren wegen ihrer Bedürftigkeit die Abgaben erlassen worden.<sup>102</sup>

Wahrscheinlich von diesem völlig verarmten Elmatrieder Zweig stammt die nachmalige Papiererfamilie ab. Die prekäre wirtschaftliche Situation von Beständnern leibfälliger Güter durchzieht die Familiengeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu den Besitzern von Erblehen besaßen sie keine materielle Grundlage, die sie ausreichend für Notlagen absicherte, wie sie etwa durch den Verlust des Ernährers entstehen konnten. Die so erzwungene Mobilität führte die Schachenmayer schließlich in die Stadt. Für 1575 findet sich die früheste Erwähnung eines Familienmitglieds in den Ratsprotokollen der Reichsstadt Kempten, als Hans Schachenmayer für sich und seine Hausfrau Sara Leutz und zwei Kinder das Bürgerrecht erkaufte.<sup>103</sup> Hans Schachenmayer, so lässt sich aus dem Eintrag entnehmen, war damals nicht in der Stadt selbst, sondern auf der Rottach (Pfarrei St. Lorenz) ansässig, einer Streusiedlung außerhalb der städtischen Gemarkung am Unterlauf des gleichnamigen Flüsschens. Im Bürgeraufnahmebuch wird sein Beruf erwähnt: *ain Pappeyerer*. Sehr wahrscheinlich ist dabei an eine der Mühlen in Kottern zu denken, wo er dann auch später bezeugt ist. Seine Ehefrau Sara Leutz war Moritz Staigers Enkelin, Tochter des Papierers Hans Leutz aus Durach, der seinerseits 1563 das Bürgerrecht der Reichsstadt erworben hatte. Die Verbundenheit mit dem Papierergewerbe schlägt sich bei diesem Anlass auch auf andere Weise nieder, denn einer der beiden Bürgen Hans Schachenmayers war sein Berufskollege Hans Hurrenbain.<sup>104</sup>

Zu einer eigenen Papiermühle hat es der ältere Hans Schachenmayer nie gebracht.<sup>105</sup> Spätestens 1593 war er nicht mehr am Leben, denn ein stiftisches Register über eine Türkensteuer, das in diesem Jahr angelegt wurde, nennt seine Hinterbliebenen, die immer noch im Stiftsland wohnten.<sup>106</sup> Sein gleichnamiger Sohn konnte zu einem unbekanntem Zeitpunkt als Pächter eine Werkstatt übernehmen – ein erster Schritt in die Selbständigkeit. Es handelte sich dabei um diejenige Kotterner Mühle, die Hans Rist, Bürger und Metzger in der Reichsstadt, gehörte. Aus einem 1608 abgeschlossenen Vertrag geht hervor, dass zu diesem Zeitpunkt der jüngere Hans Schachenmayer bereits die eine Hälfte

<sup>100</sup> StAA FS Ke Archiv, B 1217, fol. 61 (dat. Mittwoch nach dem St. Gallustag 1506).

<sup>101</sup> StAA FS Ke Archiv B 1216, fol. 3.

<sup>102</sup> StAA FS Ke Archiv B 1214, fol. 231 (dat. 26.3.1556); vgl. dazu FS Ke Archiv B 1213, fol. 7.

<sup>103</sup> StAKe, undatierter Eintrag im Ratsprotokoll von 1575, S. 198.

<sup>104</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 31. StAKe RP vom 24.4.1563, S. 3 f., vom 5.11.1563, S. 40.

<sup>105</sup> Die Übereinkunft der stiftischen und der städtischen Papierer vom 2. Mai 1583 unterschrieb er in der Rubrik der Gesellen, vgl. BHStAM RKG, 14748, fol. 271.

<sup>106</sup> StAKe, B 3, fol. 25.





7 Ähnlich wie der Riesaufdruck seines Berufskollegen Hans Reiser zeigt auch der des Hans Schachomair einen gekrönten Doppeladler mit dem Buchstaben „K“ für Kempten auf dem Brustschild. Der qualitätvolle Holzschnitt dürfte um 1620/30 entstanden sein; der Druckstock ist vielleicht das Werk eines Augsburger Künstlers.

der Mühle zur Pacht innehatte. Die andere Hälfte war zuvor dem Jörg Frey überlassen worden und wurde von Hans Rist nun mit Baltus Mayr aus der Au (Pfarrei Sulzberg), einem stiftischen Papiermüller, besetzt. Es ist anzunehmen, dass Hans Schachenmayer im Wesentlichen zu denselben Konditionen wie Mayr seine Hälfte der Mühle bewohnte: Unterhaltungspflicht für das Gebäude, nicht jedoch für den Wasserbau, ein jährliches Bestandsgeld von 35 fl. und eine Vertragsdauer von 12 Jahren.

Der jüngere Hans Schachenmayer scheint erfolgreich auf der Mühle des Hans Rist gewirtschaftet zu haben, denn später gelang der Schritt zu einer eigenen Werkstatt. Er erwarb die unmittelbar benachbarte Papiermühle der Elisabetha Staiger, der Witwe des jüngeren Hans Staiger. Sie verkaufte ihren Besitz in Kottern für 1.730 fl. Diese Summe wurde in langfristige und steigende Raten aufgeteilt. Die Tatsache, dass Hans Schachenmayer den Kauf anscheinend ohne großes Eigenkapital gewagt hatte, schlug sich in der Folgezeit in kleineren Kreditaufnahmen nieder, wobei die neu erworbene Mühle den Gläubigern als Sicherung angeboten wurde.<sup>107</sup> Das Verlagsverhältnis zu einem Wiener Kaufmann, der ihm sein Adlerpapier abnahm, scheint Hans Schachenmayer nicht daran gehindert zu haben, seinen Besitz weiter auszubauen. Schon 1622, zehn Jahre nach dem Kauf der Mühle, erwarb er für die stattliche Summe von 2.300 fl. von dem älteren Hans Greither dessen Behausung und Hofstatt auf der Oberen Steig in der Reichsstadt Kempten, einschließlich dem dazugehörigen kleinen Garten, der an die Stadtmauer angrenzte. Von der Kaufsumme beglich er 1.000 fl. in bar und versprach, den Restbetrag in Raten zu jährlich 150 fl. abzulösen.<sup>108</sup> Damals bewirtschaftete Hans Schachenmayer wahrscheinlich die größte Papiermühle im Kemptener Raum. Nicht nur trat er 1623 bei Handwerksauseinandersetzungen als Wortführer der Kemptener Papierer auf; er scheint zu dieser Zeit auch im Vergleich zu seinen Kollegen besonders viele Gesellen beschäftigt zu haben.<sup>109</sup>

Der Aufstieg der Schachenmayer innerhalb von zwei Generationen aus ärmlichen ländlichen Verhältnissen zur Position eines saturierten Handwerksmeisters ist sicherlich ohne Glück und Tüchtigkeit kaum denkbar. Handwerkliches Geschick, Kenntnisse in der Betriebsführung und kaufmännischer Weitblick waren Qualitäten, die ein Papiermeister gleichermaßen vereinen musste. Entscheidende Bedeutung wird man aber auch der Heirat des älteren Hans Schachenmayer mit der Enkelin des wohlhabenden Meisters Moritz Staiger beimessen, die ihm Zugang zum ‚Netzwerk‘ der stiftischen und städtischen Papierer verschaffte. Karrieren wie diese waren freilich im 16. und frühen 17. Jahrhundert nicht zuletzt von den Zeitumständen begünstigt, von der Konjunktur des Gewerbes, der relativen Offenheit der Strukturen des Handwerks und den noch durchlässigen Grenzen zwischen den konfessionellen Gruppen. Nur insofern kann die Familiengeschichte der Schachenmayer als exemplarisch gelten, als sie grundsätzliche Möglichkeiten verdeutlicht, die allerdings für weniger vom Glück begünstigte Papierer weit schwerer zu realisieren waren.

<sup>107</sup> StAA RS Ke, Lit. 25, fol. 58 (dat. 23.6.1615), fol. 240 (dat. 1.7.1618).

<sup>108</sup> StAA RS Ke, Lit. 26, fol. 5 (dat. 7.8.1622).

<sup>109</sup> Stadtarchiv Memmingen 414/01; PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 55-57.

## Das Netzwerk der Papierer: Das Beispiel der Staiger

Die Sonderstellung der Papierer im Spektrum des städtischen Handwerks wie der ländlich-agrarischen Gesellschaft zeigt sich auch auf der Ebene der Familienbeziehungen. Angesichts der vielfältigen Verbindungslinien innerhalb der Papierer erscheint es als durchaus angebracht, von einem ‚Netzwerk‘ zu sprechen, und zwar nicht nur bezogen auf Verwandtschaftsverhältnisse. Papierer leisteten füreinander Gewähr bei der Aufnahme von Kollegen in den Bürgerverband, teilten sich größere Aufträge oder vergaben untereinander Kredite. Städtische und stiftische Papierer beschlossen bei ihren regelmäßigen Zusammenkünften auch gemeinsam über Handwerksangelegenheiten. Vor allem aber suchten Papierer ihre Ehepartner bevorzugt in anderen Papiererfamilien. Man kann die Funktion dieses Netzwerks insgesamt damit beschreiben, dass es soziale Positionen absichern sollte. Im Zentrum stand dabei immer die Mühle, die die Lebensgrundlage der Familie darstellte.

Herrschaftsgrenzen waren für dieses Netz zwar nicht belanglos, aber doch von zweitrangiger Bedeutung. Die Kotterner Mühlen waren als reichsstädtischer Bürgerbesitz außerhalb der städtischen Friedsäulen ohnehin ein komplizierter Sonderfall.<sup>110</sup> Zudem waren ältere personale Rechtsbeziehungen neben dem sich immer mehr durchsetzenden Modell einer territorialen Ordnung immer noch wirksam. Auch die konfessionellen Scheidelinien blieben bis ins 17. Jahrhundert hinein durchlässig, veränderbar und häufig auch verschwommen. Dies zeigt sich in der Reichsstadt, wo sich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der allmähliche Übergang vom reformierten zum lutherischen Bekenntnis vollzogen hatte,<sup>111</sup> genauso wie im Stiftsland, das von Kryptoprotestanten und religiösen Nonkonformisten, vor allem von Wiedertäufern und Schwenckfeldianern, durchsetzt war.<sup>112</sup> In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass die städtischen Papierer einmal ihre stiftischen Kollegen *alls ohnbeständige Leutt und mehrnthails Wider Teuffer*<sup>113</sup> bezeichneten, dies zwar in polemischer Absicht, aber dennoch vielleicht nicht ohne realen Hintergrund. Eindeutiger feststellen lässt sich hingegen, dass Papierer nicht selten von katholisch ausgerichteten Territorien in protestantische wechselten und umgekehrt, wenn sich eine Gelegenheit zu Erwerb oder Pacht einer Mühle ergab.

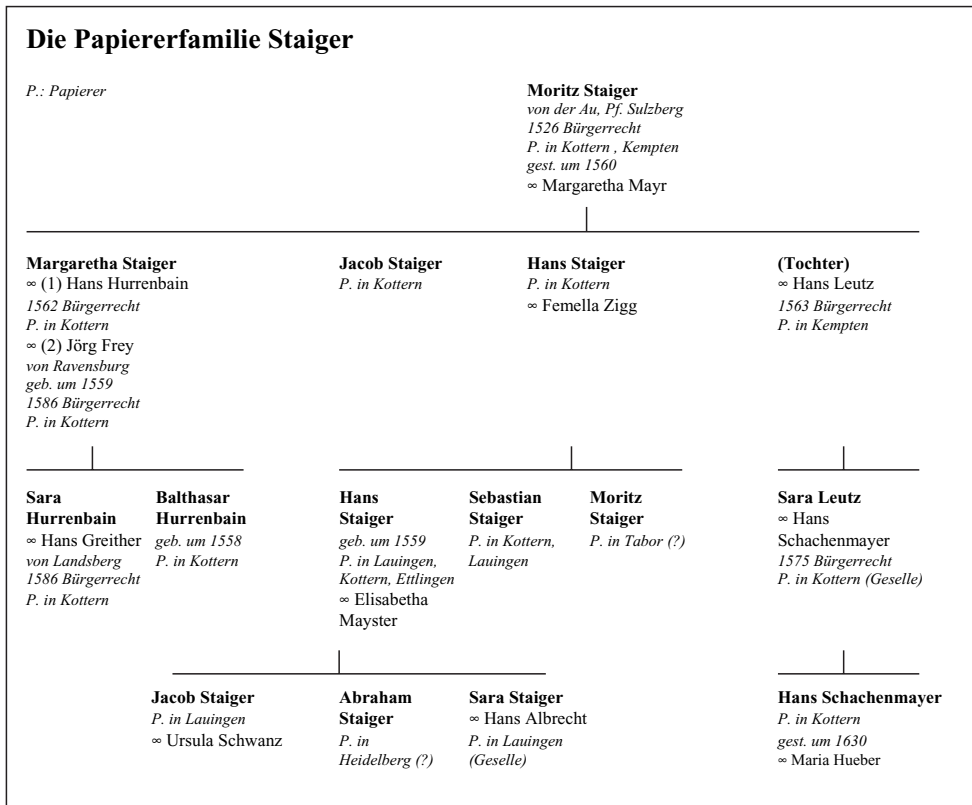
Ein Überblick über das verwandtschaftliche Beziehungsnetz ist am ehesten am Beispiel der Papiererfamilie Staiger möglich (Abb. 8). Der Stammvater der reichsstädtischen

<sup>110</sup> Vor allem saßen reichsstädtische Ausbürger innerhalb der stiftischen Grafschaftsgrenzen, während viele stiftische Untertanen in die Reichsstadt zogen. Die Obrigkeiten lösten die daraus erwachsenden Probleme dadurch, dass von Zeit zu Zeit ein Austausch beider Personengruppen stattfand: So wurden Ausbürger zu stiftischen Untertanen, während dafür reichsstädtische Zuzügler aus dem stiftischen Untertanenverband entlassen wurden. Vgl. zu einem derartigen ‚Wechsel‘ 1556 z. B. StAA FS Ke Acta civ., 179, fol. 21 f.

<sup>111</sup> PETZ, Zwischen Beharrung und Wandel (wie Anm. 3), 32 f.

<sup>112</sup> IMMLER, Renaissancehof (wie Anm. 5), 59–61.

<sup>113</sup> Einigermäßen gesichert ist der Umkehrschluss, dass sich unter den städtischen Papierermeistern damals also keine Anhänger der Täuferbewegung befunden haben dürften. BHStAM RKG, 14748, fol. 266, Bericht der Kemptener Papierer an den Rat, undat., aber wohl 1584.



8 Stammbaum der Papiererfamilie Staiger.

Papiererfamilie dieses Namens bewarb sich 1526 um die Aufnahme in die Bürgerschaft. Ob der Sixt Staiger, der 1567 in der Au, Pfarrei Sulzberg, eine neue Papiermühle erbaute, ein Verwandter des Moritz Staiger war, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen.<sup>114</sup> Außer dem Namen spricht dafür aber auch die Tatsache, dass eben dieses Au als Herkunftsort von Moritz Staiger angegeben wurde. Die Annahme einer familiären Beziehung von Staigers Ehefrau Margaretha<sup>115</sup> zur reichsstädtischen Papiererfamilie Mayr findet nicht nur in der Namensgleichheit eine Stütze, sondern auch in der Tatsache, dass Martin Mayr einmal als *Vetter* von Moritz Staigers Sohn Hans bezeichnet wird.<sup>116</sup> Außerdem

<sup>114</sup> 1550 wird ein Sixt Staiger, Müller in der Au, im stiftkemptischen Lehenbuch erwähnt; er hatte damals nur die Hälfte der Mühle zu Lehen. Sein Vater Hans war bereits verstorben. StAA FS Ke Lehenhof, B 28, fol. 58.

<sup>115</sup> Der Landammann des Tigens Rettenberg gibt die Leibeigene des Bischofs von Augsburg, Margaretha Mayer, Ehefrau des Papierers Moritz Staiger, als Freizinserin an den Fürstabt im Tausch gegen die Leibeigene Dorothea Leutzin von Durach. StAA FS Ke, Urk. 2176 vom 31.5.1524.

<sup>116</sup> StAA FS Acta civ., 184, fol. 1 (dat. 31.7.1568).

hatte Moritz Staiger in Augsburg einen Verwandten namens Matthäus Staiger, der dort Briefmaler war.<sup>117</sup>

Zum Zeitpunkt der Verleihung des Bürgerrechts wird Moritz Staiger bereits als Papierer bezeichnet; möglicherweise war er damals schon Beständner einer der beiden städtischen Mühlen. Zwei Jahre später kaufte er sich in Kottern ein und errichtete 1550 eine zweite Mühle vor dem Radbadtörlein. Mit seinen Mitbürgern, besonders aber mit seinen Berufskollegen, verbanden Moritz Staiger vielfältige soziale Beziehungen, die ihren Niederschlag in überdurchschnittlich vielen Erwähnungen in den Quellen finden. So bürgt er 1541 bei der Aufnahme des Papierers Balthasar Kleinhainz in die Bürgerschaft, ebenso 1545 für einen Zimmermann aus Sulzberg und 1547 wieder für einen Mithandwerker, den Papierer Martin Mayr zu Kottern, diesmal gemeinsam mit dem Altbürgermeister Michael Flach, mit dem er im folgenden Jahr noch einmal in gleicher Funktion vor dem Rat erscheint. Zwischen 1556 und seinem Tod leistet er fünf weitere Bürgschaften für Neuaufgenommene, unter ihnen der Papierer Hans Greither von Landsberg und der Papierersohn Hans Morgen, ein Kartenmacher.<sup>118</sup> In anderen Angelegenheiten erscheint sein Name ebenfalls öfter zusammen mit anderen Kemptener Papierern, vor allem mit seinem jüngeren Kollegen Martin Mayr.<sup>119</sup>

Moritz Staiger starb um 1560, aber auch die folgende Generation blieb dem Papiererhandwerk treu. Von seinen Nachkommen etablierte sich Hans Staiger in Kottern und erbaute dort eine eigene Mühle. Sein Bruder Jacob, der bald wieder aus den Quellen verschwindet, pachtete im Sommer 1561 von der Witwe die väterliche Werkstatt, und zwar zusammen mit seinem Schwager, dem Papierer Hans Hurrenbain, den die Tochter Margaretha geheiratet hatte. Bereits im folgenden Jahr ließ sich Hans Hurrenbain in die Bürgerschaft aufnehmen, was ihn aber nicht daran hinderte, später eine Tochter namens Ursula in die stiftische Leibeigenschaft zu geben.<sup>120</sup> Ein Jahr danach bürgte er bereits selbst, als sein Schwager, der Papierer Hans Leutz in die Reichsstadt aufgenommen wurde.<sup>121</sup> Seine Witwe Margaretha heiratete 1586 ein zweites Mal und zwar den wesentlich jüngeren, aus Ravensburg stammenden Papierer Georg (Jörg) Frey, der Kemptener Bürger wurde und die Mühle leitete.<sup>122</sup> Eine weitere Tochter Moritz Staigers,

<sup>117</sup> Er war der Sohn des Enderlin Staiger aus der Pfarrei Durach und der Elisabeth Leutz. StAA Acta civ., 180, fol. 47 (dat. 31.7.1559).

<sup>118</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 20 f.

<sup>119</sup> StAA FS Ke Acta civ., 178, fol. 7 (dat. Febr. 1549); FS Ke Acta civ., 178, fol. 70 (dat. 11.2.1550); FS Ke Acta civ., 179, fol. 104 (dat. 10.2.1558); FS Ke Acta civ., 180, fol. 47 (dat. 31.7.1559) usw.

<sup>120</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 22. Auch von einer Schwester Barbara heißt es, er habe sie an das Stift gegeben. Über die Herkunft von Hans Hurrenbain ist nichts bekannt. FS Ke Lehenhof, B 45 (Lehenbuch 1571), fol. 44 f. (dat. 23.12.1575).

<sup>121</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 23.

<sup>122</sup> Zu ihm vgl. WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 36; StAA RS Ke, Lit. 18, fol. 13 (dat. 8.10.1586); RS Ke, Lit. 19, fol. 49 (dat. 18.8.1593). Beim Zeugenverhör von 1599 gab er sein Alter mit etwa 40 Jahren an. Da sein Stiefsohn Balthasar Hurrenbain damals versicherte, etwa 41 Jahre alt zu sein, muss zwischen Frey und seiner Frau Margaretha, verw. Hurrenbain, ein beträchtlicher Altersunterschied bestanden haben. BHStAM RKG, 14748, fol. 116-134, 184-198.



deren Namen unbekannt ist, hatte den Papierer Hans Leutz zum Mann genommen, der 1563 das Bürgerrecht erwarb.<sup>123</sup> Ihm war von der Witwe 1561 die Mühle vor dem Radbadtor auf sechs Jahre überlassen worden; die Tochter Sara wurde die Ahnfrau der Kemptener Papiererdynastie Schachenmayer.

Die dritte Generation nach Moritz Staiger umfasste bereits mindestens fünf Papierer, wenn man die Ehemänner hinzurechnet. Der ältere Hans Schachenmayer blieb, wie bereits erwähnt, sein Leben lang Geselle. Sara Hurrenbain hatte 1583 den aus Landsberg stammenden Papierergesellen Hans Greither geheiratet, der es vermutlich gleichfalls nicht zu einer eigenen Werkstatt brachte.<sup>124</sup> Ihr Bruder Balthasar (Baltus) besaß die eine Hälfte der von Moritz Staiger gekauften Kotterner Mühle, die andere Hälfte gehörte seinem jüngeren Bruder Hans, für den dessen Stiefvater Georg Frey als Beständner wirtschaftete.<sup>125</sup> Die Besitzverhältnisse auf der vom älteren Hans Staiger erbauten Mühle sind nicht ganz klar. Zunächst war sie wohl Eigentum seiner Söhne Sebastian und Hans;<sup>126</sup> ein weiterer Sohn Moritz arbeitete 1590 als Geselle in Altenberg bei Iglau in Mähren und verheiratete sich 1594 im böhmischen Tabor.<sup>127</sup> Sebastian Staiger ist 1593/94 als Leiter der neuen Mühle in Zöschlingsweiler bei Lauingen im zu dieser Zeit evangelischen Pfalz-Neuburg nachweisbar.<sup>128</sup> Sein um 1559 geborener Bruder Hans, der mit einer Elisabeth Mayster verheiratet war, folgte ihm wenig später in dieser Stellung.<sup>129</sup> Offenbar war die Führung dieser großen, gut ausgestatteten Mühle für ihn so interessant, dass er es vorzog, seine Kotterner Werkstatt lieber zu verpachten. Welche Gründe ihn dazu bewogen, von Lauingen wieder wegzuziehen, bleibt im

<sup>123</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 23. Die Leutz waren familiär vielfältig mit den Staiger verbunden.

<sup>124</sup> StAA RS Ke, Lit. 17, fol. 276 (ohne Datum, vermutlich 7.11.1583). Hans Greither wurde drei Jahre später in die Bürgerschaft aufgenommen. WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 37. Die Beziehungen zu anderen in den Quellen genannten Greither sind nicht eindeutig zu klären.

<sup>125</sup> Hans Hurrenbain besuchte damals die Schule zu Isny; für die Kosten sollte der Stiefvater aufkommen. StAA RS Ke, Lit. 18, fol. 13 (dat. 8.10.1586).

<sup>126</sup> Zu ihnen in diesem Zusammenhang StAA RS Ke, Lit. 18, fol. 162 (dat. 29.11.1587), fol. 166 f. (dat. 8.12.1587), fol. 174 f. (dat. 1.12.1587); RS Ke, Lit. 19, fol. 43 (dat. 5.7.1593). 1596 besaß Hans auch den anderen Teil der Mühle, der früher seinem Bruder Sebastian gehört hatte. StAA FS Ke, Lit. 19, fol. 212 f. (dat. 19.12.1596).

<sup>127</sup> Jindřich ŠILHAN, K dejinám nejstarších papíren v Jihlavském kraji (dt. Zusammenfassung: Zur Geschichte der ältesten Papiermühlen im Iglauer Kreis). In: Vlastivedny sborník Vysociny 1 (1957), 118-143, bes. 121, 142; Gerhart NEBINGER, Geburts- und Freibriefe 1543-1700 der Reichsstadt Kempten. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 51 (1988), 60-104, bes. 78.

<sup>128</sup> StAA RS Ke Lit. 19, fol. 43 (dat. 5.7.1593). Reinhard H. SEITZ, Zur Geschichte der Papiermühlen Zöschlingsweiler, Schretzheim und Dillingen. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 64/65 (1962/63), 72-81, bes. 72. Als Pächter von Zöschlingsweiler ließ Sebastian Staiger für sich einen der frühesten Riesaufdrucke im schwäbischen Raum anfertigen. VON HÖSSLE, Bayerische Papiergeschichte (wie Anm. 7), Nr. 175.

<sup>129</sup> 1599 war Hans Staiger Meister in Zöschlingsweiler, besaß aber noch das Kemptener Bürgerrecht. Vgl. zu ihm vor allem seine Angaben bei dem in diesem Jahr vorgenommenen Zeugenverhör. BH-StAM RKG, 14748, fol. 68-91.

Dunkeln. Jedenfalls hielt sich der jüngere Hans Staiger 1606 im badischen Ettlingen auf, in dem zur selben Zeit eine Druckerei gegründet wurde. Dort hatte er sich auf der Papiermühle für drei Jahre als Beständner versprochen; sein Sohn Abraham setzte sich zu dieser Zeit nach Heidelberg. Beide baten aber darum, sie einstweilen im Kemptener Bürgerrecht zu belassen.<sup>130</sup> Abraham Staiger dürfte es dann Jahre später zum Besitzer der Papiermühle in Ettlingen gebracht haben, die er neu aufrichten ließ; er starb in wohlhabenden Verhältnissen.<sup>131</sup> Während Hans, der seinen Kindern gut protestantische Vornamen gegeben hatte, und sein Sohn Abraham bei Heirat und Ortsveränderungen dezidiert evangelische Neigungen offenbaren, erscheint die konfessionelle Haltung der anderen Nachkommen des Hans Staiger als eher ambivalent. Abrahams Bruder Jacob hatte Ursula, die Tochter des stiftischen Papierers Hans Schwanz, zur Frau genommen,<sup>132</sup> und Jacobs und Abrahams Schwester Sara heiratete 1617 in Haunsheim Hans Albrecht, den Sohn des fürststiftischen Papierers Ludwig Albrecht. Möglicherweise hatte Jacob Staiger bereits damals die großen Papiermühle Zöschlingsweiler inne, die schon sein Vater und sein Onkel gepachtet hatten; 1626 war er jedenfalls in ihrem Besitz.<sup>133</sup> Allerdings hatten sich innerhalb einer Generation die konfessionellen Rahmenbedingungen für die Zöschlingsweiler Papierer völlig geändert, denn Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm hatte in Neuburg ab 1617 die Rekatholisierung eingeleitet.<sup>134</sup> Jacob Staiger scheint sich in die neuen Verhältnisse gefunden zu haben, denn seine Familie ist bis nach dem Dreißigjährigen Krieg in Zöschlingsweiler nachweisbar.<sup>135</sup>

<sup>130</sup> Die Papiermühle gehörte 1606 dem Alexander Ettlingen (!). Abraham Staiger hatte die Tochter des Papierers Balthus Staiglen aus Heilbronn geheiratet. Die Beibehaltung des Bürgerrechts wurde bis zur nächsten Rechtfertigung (Steuerveranlagung) genehmigt. StAKe RP vom 29.8.1606, S. 16. Zur Heilbronner Familie Steiglen/Steudlin vgl. Hubert WECKBACH, Die zweite Heilbronner Papiermühle. In: Schwaben und Franken. Heimatgeschichtliche Beilage der „Heilbronner Stimme“ 8 (1962), Nr. 9, 1-3.

<sup>131</sup> Rüdiger STENZEL, Ettlingen vom 14.-17. Jahrhundert, Bd. 2, (Geschichte der Stadt Ettlingen; IIb) Ettlingen 1985, 96-101. Für den Hinweis danke ich Frau Dorothee Le Maire (Stadtarchiv Ettlingen).

<sup>132</sup> Bewilligung der Eheschließung: StAKe RP vom 5.1.1610, S. 764. Die Heirat fand am 11.2.1610 in der Pfarrkirche der Reichsstadt Kempten statt. Archiv der evangelisch-lutherischen Pfarrei St. Mang (Kempten) K 1/2, S. 28.

<sup>133</sup> SEITZ, Papiermühlen (wie Anm. 128), 74 f., Tafel XI (Abbildung von Siegel und Unterschrift Jacob Staigers).

<sup>134</sup> Wahrscheinlich war Hans Albrecht bei seinem Schwager Hans Staiger in Zöschlingsweiler als Geselle tätig. SEITZ, Papiermühlen (wie Anm. 128), 76.

<sup>135</sup> 1629 saß Jacob Staiger offenbar noch in Lauingen, war aber als Gutachter im oberpfälzischen Freudenberg tätig. VON HÖSSLE, Bayerische Papiergeschichte (wie Anm. 7), Nr. 34. Die Mühle wurde vermutlich in den 1630er Jahren zerstört und 1652 wieder aufgebaut. Der erste Beständner in der Folgezeit hieß wieder Jacob Staiger. Georg RÜCKERT, Geschichte der Papiermühlen in Zöschlingsweiler und Schretzheim. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 22 (1909), 10-29, 15 f.

## Die Gesellen

Die Familiengeschichte der Staiger zeigt, in welchem starkem Maße Lebensentscheidungen in der Hauptsache von einem einzigen Faktor bestimmt wurden, nämlich der Möglichkeit zur Übernahme einer Mühle. Da bei den Papierern die Anfertigung eines Meisterstücks nicht üblich war, unterschieden sich Meister und Gesellen im Wesentlichen nur dadurch, dass letzterer keine eigene Mühle besaß oder gepachtet hatte, sondern in einem Lohnarbeitsverhältnis stand.<sup>136</sup> Umgekehrt führte dies freilich auch dazu, dass jeder Meister, der seine Werkstatt verlor – beispielsweise, wenn sein Pachtvertrag nicht verlängert wurde – zurück auf den Status eines Gesellen fiel (Abb. 9).

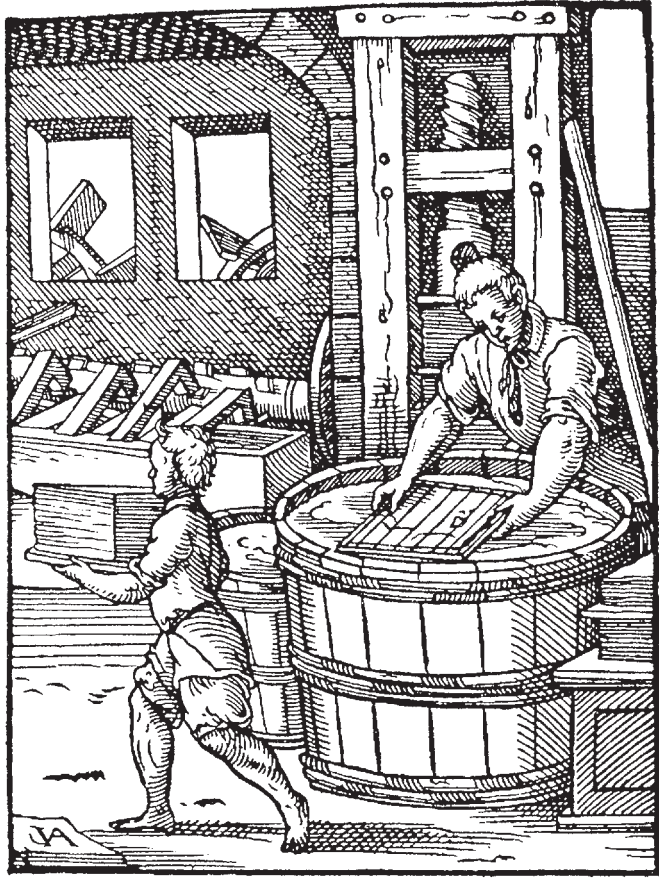
Einen strukturbedingten Engpass in der Lebensplanung bedeutete der Aufstieg zur Meisterwürde schon allein aufgrund des numerischen Verhältnisses von Gesellen zu Meistern. Nur in einer konjunkturellen Hochphase des Handwerks, in der ständig neue Betriebe entstanden, konnten sich die Gesellen gute Chancen ausrechnen, einmal einen solchen leiten zu können. Selbst dann war jedoch an die Errichtung einer neuen Mühle oder den Kauf einer bestehenden aus eigener Kraft in der Regel kaum zu denken. Für alle Gesellen, die keinen väterlichen Betrieb zu erben hatten, waren die Wanderjahre also eine wichtige Möglichkeit, sich nach einer Existenzgrundlage als Pächter oder durch Einheirat umzusehen. Da die Papierer zu den ‚geschenkten‘ Handwerken zählten, hatten die wandernden Gesellen Anspruch auf eine Unterstützung durch die ansässigen Meister.<sup>137</sup>

Die Aussicht, in der Umgebung Kemptens irgendwann eine eigene Werkstatt zu übernehmen, verschlechterte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunehmend, da jetzt kaum noch neue Mühlenstandorte erschlossen wurden. Deutlich wird diese Entwicklung an der endgültigen Abwanderung von Papierern aus dem Kemptener Raum in andere Mühlenreviere. Caspar Hezleberg (Hitzlenberger), dessen Vater die Papiermühle in Hegge innehatte, suchte beispielsweise 1550 sein Glück im württembergischen Urach, während sein Kollege Hans Prestel 1567 nach Brieg in Schlesien auswanderte.<sup>138</sup> Der reichsstädtische Bürger und Papierer Zacharias Frey beabsichtigte 1590, nach Altdorf bei

<sup>136</sup> Wolfgang SCHLIEDER, Zur Geschichte der Papierherstellung in Deutschland von den Anfängen der Papiermacherei bis zum 17. Jahrhundert. In: Karl-Heinz Kalhöfer und Helmut Röttsch (Hgg.), Beiträge zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 2, Leipzig 1966, 33-168, bes. 135; Christoph HALSTRICK, Das Recht des Papiermacherhandwerks im deutschsprachigen Raum in der Zeit von 1400 bis 1800 unter besonderer Berücksichtigung der Organisation der Papiermacher, (Schriften zur Rechtsgeschichte; 48) Berlin 1990, 135.

<sup>137</sup> HALSTRICK, Recht (wie Anm. 136), 93. Zum Phänomen der Gesellenwanderung in der frühen Neuzeit allgemein sei stellvertretend hingewiesen auf die Studie von Reinhold REITH, Kommunikation und Migration: Der Arbeitsmarkt des Augsburger Handwerks im 17./18. Jahrhundert in räumlicher Dimension. In: Carl A. Hoffmann und Rolf Kießling (Hgg.), Kommunikation und Region, (Forum Suevicum; 4) Konstanz 2001, 327-356, bes. 348-351.

<sup>138</sup> StAA FS Ke Acta civ., 178, fol. 70 (dat. 11.2.1550). NEBINGER, Geburts- und Freibriefe (wie Anm. 127), 70.



9 Der Papiermacher an der Bütte, im Hintergrund Papierpresse und Stampfwerk. Holzschnitt von Jost Amann (1564).

Nürnberg zu ziehen.<sup>139</sup> Nach Krumau in Böhmen verschlug sein Handwerk den Papierer Joachim Mayr, Sohn des Duracher Zimmermanns Hans Mayr.<sup>140</sup> Den Kemptener Hans Zick treffen wir 1609 als Besitzer der Papiermühle in Forchheim, 1612 als Inhaber der neuen Mühle im württembergischen Unterkochen und 1629 als Nachfolger von Jacob Staiger in Zöschlingsweiler bei Lauingen.<sup>141</sup> Auf die weit gespannten räumlichen Beziehungen des städtischen Zweigs der Papiererfamilie Staiger wurde an anderer Stelle schon

<sup>139</sup> StAA RS Ke Lit. 18, fol. 428 (dat. 9.9.1590). Frey unterhielt Beziehungen nach Ravensburg und hatte 1589 Dorothea Mayr, die Tochter des Papierers Hans Mayr, geheiratet. NEBINGER, Geburts- und Freibriefe (wie Anm. 127), 80.

<sup>140</sup> StAA RS Ke Lit. 19, fol. 147 (dat. 9.7.1595).

<sup>141</sup> Vgl. dazu mit zahlreichen weiteren Erwähnungen, bei denen aber zwischen dem zeitweiligen Aufenthalt in der Fremde und der Übernahme einer Mühle als Meister nicht unterschieden wird, Adolf LAYER, Allgäuer Papiermacher in der Fremde. In: Gutenberg-Jahrbuch 42 (1967), 14-16, bes. 15 f.

hingewiesen. Der stiftischen Linie zuzurechnen sind die Brüder Hans und Michael, wohl Söhne des Sixt Staiger in der Au, die 1580 die Papiermühle in Niederwangen erwarben. Während Hans Staiger dort mit geringem Erfolg bis zu seinem Tod 1607 wirtschaftete, verschwindet Michael schon bald wieder aus den Wangener Quellen. Er hatte versucht, eine Papiermühle bei Lindau zu erwerben, war aber, weil er dem Abt von Kempten leibeigen war, kein Vermögen, aber eine große Familie besaß, vom Rat der evangelischen Reichsstadt abgelehnt worden und scheint daraufhin, finanziert von der Ravensburger Papierverleger- und Kaufmannsfamilie Senner, eine Papiermühle nahe Bregenz an der Laiblach betrieben zu haben.<sup>142</sup> 1595 ist dort Lukas Staiger, vermutlich ein weiterer Bruder, nachweisbar.<sup>143</sup> Michel Staiger wohnte nach 1608 *am Beymlin* bei Bregenz.<sup>144</sup> Ein Nachfolger von Hans Staiger in Niederwangen wurde im frühen 17. Jahrhundert ein aus dem Stiftsland stammender gleichnamiger Verwandter; ihm folgte wiederum zunächst ein Sixt Staiger, dann dessen Bruder Moritz.<sup>145</sup> Nach Kärnten ausgewandert war der Kemptener Papierer Hans Rauch, der 1641 die Mühle zu St. Ruprecht bei Klagenfurt betrieb.<sup>146</sup> Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch den Mitgliedern der nach den Staiger zweitwichtigsten Kemptener Papiererfamilie des 16. Jahrhunderts zu gedenken, den Mayr, deren Stammvater Martin 1547 das reichsstädtische Bürgerrecht erwarb, dessen Sohn Matthäus aber Papierer in Augsburg wurde. Heinrich Mayr, vermutlich ein weiterer Anverwandter, hatte schon 1543 die Papiermühle in Leuzendorf bei Graz erworben.<sup>147</sup> Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Allgäu, Schwaben und Mittelfranken, der Ostalpenraum und Böhmen offenbar bevorzugte Wander- und Auswanderungsziele waren. Auch wenn die genannten Beispiele teilweise den Zufällen der Überlieferungs- und Forschungslage zu verdanken sind, fällt auf, dass der weite Migrations- und Niederlassungsraum der Kemptener Papierergesellen in etwa dem Absatzgebiet der Kemptener Mühlen entspricht.

Angesichts des Überangebots an örtlichen Arbeitskräften kann es nicht verwundern, dass nicht nur unter den Meistern, sondern auch unter den Gesellen Ende des 16. Jahrhunderts eindeutig das autochthone Element überwog: Von den 22 Gesellen aus

<sup>142</sup> Lore SPORHAN-KREMPPEL, Papiermühlen und Papiermacher in Lindau und Oberschwaben. In: Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau 14 (1957), 1-78, bes. 23.

<sup>143</sup> NEBINGER, Geburts- und Freibriefe (wie Anm. 127), 78.

<sup>144</sup> StAKe FS Ke Archiv, B 1260 (dat. 11.1.1608, fol. 169). Das *Bäumle* war die Schiffsanlegestelle der Bregenzer Nachbargemeinde Lochau. Im Bregenzer Ratsprotokoll 1606/07 findet sich ein Hinweis, der jedoch einem Hans Staiger gilt: *Herr Stadtaman Othmar Wägelin als Anwalt Herrn Gregory Senners zu Ravenspurg dem Papeyrer Hansen Staigers an der Leüblach [Leiblach] und Mitverwandten begert ain Gandbrief von 1000 fl. Hauptguet und Schwellen Zins*. Archiv der Landeshauptstadt Bregenz, C 10, fol. 63. Freundlicher Hinweis von Herrn Thomas Klagian (Archiv der Landeshauptstadt Bregenz).

<sup>145</sup> SPORHAN-KREMPPEL, Papierindustrie (wie Anm. 27), 132 f. Ein dritter Hans Staiger gelangte 1647 auf die Mühle.

<sup>146</sup> Viktor THIEL, Schwäbische Einflüsse auf die Entwicklung der Papiererzeugung. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 28 (1935), 282-286, hier 285.

<sup>147</sup> THIEL, Geschichte der Papiererzeugung in Steiermark (wie Anm. 79), 4.



Kemptener Mühlen, die 1586 beim Konvent des Handwerks in Kaufbeuren anwesend waren, kamen nur drei nicht aus der engeren Region, sondern aus Memmingen, Augsburg und Elsbach in der Rhön.<sup>148</sup> Diejenigen, die weder in der Heimat noch in der Fremde die Gelegenheit zur Übernahme einer eigenen Werkstatt fanden, mussten sich auf Dauer in die Rolle unselbständiger Lohnempfänger schicken. Die älteren unter ihnen waren im 16. Jahrhundert häufig verheiratet und hatten sich mit ihren Familien in der Nähe ihres Arbeitsplatzes fest niedergelassen, wenn auch bereits Tendenzen deutlich wurden, den Papierergesellen grundsätzlich das Heiraten zu untersagen.<sup>149</sup> Die meisten dieser Altgesellen, die in zeitgenössischen Quellen erscheinen,<sup>150</sup> arbeiteten entweder bei städtischen oder bei stiftischen Meistern und lebten in den ländlich strukturierten Pfarreien südöstlich von Kempten, wobei sich eine räumliche Konzentration innerhalb der Pfarrei Durach abzeichnet.<sup>151</sup> Der Ausstrahlungsbereich der Kemptener Mühlen als Ausbildungs- und Arbeitsstätten reichte aber bis in das Gebiet der angrenzenden hochstiftisch-augsburgischen Pflege Rettenberg.<sup>152</sup>

Über die Bezahlung der Gesellen liegen aus dem Kemptener Raum bislang keine Quellen vor. Verbreitet waren im Allgemeinen Kombinationen aus festen Wochenlöhnen und zusätzlichen Entgelten für Leistungen, die das übliche Tagessoll übertrafen.<sup>153</sup> Zur Bildung von nennenswerten Rücklagen reichte die Entlohnung wohl nur in den seltensten Fällen. Das belegen auch die Aussagen in einem Zeugenverhör von 1599, in dem von vier vernommenen Gesellen drei, nämlich Sixt Schnizer (Papiermühle Hegge), Hans Weißler (Kottern) und der arbeitsunfähige Baltasar Loßer (ehemals Hegge), erklärten, sie besäßen überhaupt kein Vermögen, während nur der vierte, Jacob Orneberg (Weidach), einen Besitz von geschätzten 100 Pfund Heller einräumte.<sup>154</sup> In derartigen Verhältnissen waren Nebeneinkünfte aus einer kleinen Landwirtschaft oder aus der Lohnarbeit von Familienangehörigen zumindest für verheiratete Gesellen vermutlich unverzichtbar. Möglichkeiten in letztgenanntem Sinne eröffnete häufig wiederum die Papiermühle, deren Betrieb nicht denkbar war ohne die Zuarbeit von angelernten Hilfskräften; beispielsweise sortierten und reinigten Frauen und Kinder die Lumpen.<sup>155</sup>

<sup>148</sup> Unter ‚Region‘ wird hier die in der Quelle gebrauchte Herkunftsangabe ‚Kempten‘ verstanden, die sich offenbar sowohl auf die Reichsstadt wie auf das Stiftsgebiet beziehen kann.

<sup>149</sup> Um 1583 war die Beschäftigung von verheirateten Papierer- und Kupferschmiedgesellen bereits umstritten. Stadtarchiv Augsburg Handwerksakten 1583-1701, fol. 5-7.

<sup>150</sup> Eine Differenzierung zwischen Meistern und (Alt-)Gesellen wird dadurch erschwert, dass in den Kemptener Quellen meist nur die einheitliche Bezeichnung *Papierer* verwendet wird.

<sup>151</sup> Das Huldigungsprotokoll von 1617 verzeichnet vier Papierergesellen in Miesenbach, die alle bei einem (stadt-)kemptischen Meister arbeiteten. StAA FS Ke Archiv, B 96, fol. 110. Vgl. dazu auch die Nennungen im stiftischen Verzeichnis einer Türkensteuer von 1593, StAKe, B 3, fol. 352, 354.

<sup>152</sup> LAYER, Papiermacher (wie Anm. 141), 15 f.

<sup>153</sup> HALSTRICK, Recht (wie Anm. 136), 131 f.

<sup>154</sup> Sixt Schnizer (ledig, ungefähr 34 oder 35 Jahre alt) war wohnhaft in Hegge, Hans Weißler (über 60 Jahre alt) in Linggen, Pfarrei Durach, Baltasar Loßer (etwa 72 oder 73 Jahre alt) in Weidach, Jacob Orneberg (38 Jahre alt) in Minderdorf, Pfarrei Sulzberg. BHStA RKG, 14748, fol. 134, 145, 175, 199.

<sup>155</sup> Vgl. dazu allgemein BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 575-582.

So beschäftigte der Papierer Hans Schwanz in der Hegge über sechs Jahre Ehefrau und drei Töchter des (vermutlich gleichfalls bei ihm tätigen) Papierergesellen Hans Teuffel für einen *Lidlon* von jeweils 10 fl. im Jahr.<sup>156</sup>

In wieweit diese – aus der Sicht des Handwerks – ‚ungelernten‘ Kräfte einschließlich der Lehrlinge den Gesellen auf dem Arbeitsmarkt als Konkurrenten gegenüber traten, ist von der Forschung noch nicht hinreichend geklärt. Zum Konfliktfall entwickelte sich vielerorts die Verwendung des angeblich 1541 in der Papiermühle des Hans Frey in Altenberg bei Iglau in Mähren entwickelten Glätthammers anstelle der älteren Art des Glättens von Hand mit einem Glättstein. Der Einsatz der Schlagstampfe erhöhte nicht nur die Produktivität, sondern begünstigte offenbar auch die Beschäftigung von ungelerten Kräften, besonders von Frauen, für diesen Arbeitsvorgang. Auf Reichsebene führte die uneinheitliche Haltung der Papierer in dieser Frage letztlich zu der die ganze frühe Neuzeit bestimmenden Spaltung des Handwerks in *Glätter* und *Stampfer*. Im oberschwäbischen Raum wurde die Innovation unterschiedlich aufgenommen. Während sich ein Glätthammer in Niederwangen schon für 1590 nachweisen lässt, blieb auf den Mühlen im Kemptener Raum die hergebrachte Methode bis ins 18. Jahrhundert hinein die übliche.<sup>157</sup> Die entschiedene Frontstellung der Kemptener Papierer gegen das *Weiberglätten* dürfte vor allem dem Druck der Gesellen zuzuschreiben sein.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass sich die Perspektiven für einen beruflichen Aufstieg der Papierergesellen im Verlauf des 16. Jahrhunderts insgesamt verschlechterten, der Gesellenstatus dabei zunehmend seinen Charakter als Stufe im Bildungsgang eines zukünftigen Meisters verlor und zur Dauerexistenz wurde. Auf der anderen Seite drohten ungelerte Kräfte, vor allem weibliches Personal, aber auch Lehrlinge, den Gesellen zumindest aus Teilbereichen des Produktionsprozesses zu verdrängen. Es verwundert unter diesen Umständen kaum, dass sich die Gesellen in den Papiererkonflikten der frühen Neuzeit immer mehr zur treibenden Kraft entwickelten.

## Kommunikation und Konfliktbewältigung

Es gehört zu den besonderen Merkmalen des Papiererhandwerks, dass es schon früh Kommunikationsebenen unterschiedlicher räumlicher Reichweite herausbildete, die zur Abstimmung in Handwerksfragen wie auch zur Regulierung von Konflikten dienen. Allerdings muss man sich dabei im Klaren sein, dass (zumindest für das 16. Jahrhundert) von festen Organisationsstrukturen nur auf lokaler Ebene die Rede sein kann und dass

<sup>156</sup> StAA FS Ke Archiv, B 1260, fol. 215 (dat. 31.5.1608).

<sup>157</sup> Vgl. zum Konflikt der *Stampfer* gegen die *Glätter* und zur Einführung der Schlagstampfe in Oberschwaben v.a. BAYERL, Papiermühle (wie Anm. 6), Bd. 1, 329-342, 582; SPORHAN-KREMPPEL, Papierindustrie (wie Anm. 27), 131; SCHLIEDER, Geschichte (wie Anm. 136), 117-119; Jacob LEUPOLD, Theatrum Machinarum Molarium oder Schau-Platz der Mühlen-Bau-Kunst [...], Bd. 9, Leipzig 1735, 96 f.

die Beziehungen zwischen Ebenen unterschiedlicher Reichweite keineswegs von klar definierten Hierarchien geprägt waren.<sup>158</sup>

Organisatorisch waren die Kottener Papierermeister (und die Gesellen, soweit sie Bürgerrecht besaßen) in die reichsstädtische Kramerzunft eingebunden, doch scheint dieser Zusammenhang für das Handwerk von keiner großen Bedeutung gewesen zu sein.<sup>159</sup> Die entscheidende Plattform für die um Kempten ansässigen Meister und Gesellen bildete jedenfalls nicht die Zunft, sondern waren die gemeinsamen Zusammenkünfte der stiftischen und städtischen Papierer, die gelegentlich in Wirtshäusern des Umlandes (so in Durach bezeugt), meist aber in der Reichsstadt Kempten stattfanden, und zwar im Gasthaus *Goldener Hirsch*.<sup>160</sup> Nur für die Papierer von Au fehlen Hinweise auf eine Teilnahme an diesen Versammlungen.

Zur Beilegung von Streitigkeiten, die über diesen lokalen Rahmen hinaus reichten oder die vom einzelnen Handwerk nicht gelöst werden konnten, wurden fallweise Handwerkszusammenkünfte auf regionaler Ebene einberufen. An diesen *Kongressen* oder *Konventen* nahmen wie bei den lokalen Treffen sowohl Meister als auch Gesellen teil.<sup>161</sup> Eine feste räumliche Abgrenzung der teilnehmenden Werkstätten ist dabei nicht zu erkennen. Bekannt ist die 1586 in Kaufbeuren stattgefundene Versammlung von neun Meistern und 33 Gesellen aus Augsburg, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Landsberg und Ronsberg.<sup>162</sup> 1594 fand ein weiterer Papiererkonvent in Kaufbeuren statt, an dem Handwerker aus Oberschwaben, Landsberg, Lauingen, Giengen und Nürnberg teilnahmen.<sup>163</sup> In Kempten wurde 1596 eine Fortsetzungstagung zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Papierern aus Reutlingen, Esslingen und Urach einberufen; ob sie jedoch tatsächlich stattfand, ist ungewiss.<sup>164</sup> Dass diese überörtlichen Strukturen ein

<sup>158</sup> ‚Brauchtum‘ und Strukturen des Papiererhandwerks in der frühen Neuzeit werden bis heute von der Wissenschaft eher kritisch-ironisch abgehandelt, anstatt sie in die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge einzubinden. Zu den ‚Gebrauchen‘ der Papierer vgl. u. a. SCHLIEDER, Geschichte (wie Anm. 136), 131-138; HALSTRICK, Recht (wie Anm. 136), 104-141.

<sup>159</sup> Vgl. die spärlichen diesbezüglichen Einträge im Zunftbuch der Kramer, StAKe, B 41. Auffallend ist, dass im Gegensatz zu anderen der Kramerzunft inkorporierten Gewerbe die Papierer ihre Lehrlinge nicht in das Zunftbuch einschreiben ließen.

<sup>160</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 81, 97, 110, 139, 264. Für 1567 ist auf dem Gasthaus *Goldener Hirsch* Hans Greither bezeugt, der vermutlich mit der gleichnamigen Papiererfamilie verwandt war. WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 152; FS Ke Acta civ. 180, fol. 47 (dat. 31.7.1559). Ein Hans Greither war dort auch um 1612 Gastgeber, also zu der Zeit, als in diesem Wirtshaus der italienische Genealoge Antonius Albitius wohnte. ZOLLHÖFER, Beiträge (wie Anm. 59), 24.

<sup>161</sup> Dazu HALSTRICK, Recht (wie Anm. 136), 101-103.

<sup>162</sup> Walther E. VOCK, Ein Vertrag der Allgäuer Papiermüller vom 19. Juli 1586. In: AGF N.F. 38 (1935), 45-48. Wiederabdruck in: Thomas WEISS (Hg.), Papier, (Sammlungen der Stadt Kempten [Allgäu], Kataloge und Schriften; 1), Kempten 1986, 88-90.

<sup>163</sup> Stadtarchiv Reutlingen RUA Nr. 3202. Zu den Hintergründen vgl. Lore SPORHAN-KREMPEL, Vier Jahrhunderte Papiermacherei in Reutlingen. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13 (1973), Spalte 1513-1586, bes. 1531-1534. Ich danke Frau Kayser und Herrn Dr. Gemeinhardt vom Stadtarchiv Reutlingen für bereitwillig erteilte Auskünfte!

<sup>164</sup> Geladen wurde der Konvent von den Meistern Georg Frey und Hans Schwanz. Stadtarchiv Reutlingen RUA Nr. 3220, 3221. SPORHAN-KREMPEL, Reutlingen (wie Anm. 163), Spalte 1531-1534.

Konfliktpotential bargen, weil sie sich mit den Kompetenzbereichen der lokalen Herrschaftsorgane überschneiden, liegt auf der Hand. Der Kemptener Stadtammann Lorenz Honold erklärte zu dieser Frage 1599 vorsichtig, er halte zwar ehrliche Handwerker für befugt, *under inen selbsten gepeürliche Saz- und Ordnungen anzustellen*,<sup>165</sup> doch nur mit Vorwissen der Obrigkeit.

Noch problematischer wurde dieser Spagat zwischen Handwerk und Obrigkeit, wenn sich die Papierer auf Reichsebene um eine überregionale Abstimmung in wichtigen Handwerksfragen bemühten, die in eine für alle verbindliche Handwerksordnung münden sollte.<sup>166</sup> Die vielschichtigen Hintergründe dieser Bestrebungen (die letztlich vergeblich blieben) können hier nur kurz angeschnitten werden; sie sind in wirtschaftlichen und technischen Veränderungen innerhalb des Papiererhandwerks zu suchen, aber auch in der Abwehr von Bestrebungen, die darauf abzielten, die Autonomie der *geschenkten* Handwerke einzuschränken.<sup>167</sup> Im August 1582 trafen sich deshalb im mährischen Iglau 64 Meister und Gesellen im Bemühen, auf Reichsebene eine einheitliche Ordnung für das Handwerk zu schaffen.<sup>168</sup> Der Iglauer Papiererkonvent verabschiedete zu strittigen Fragen fünf Artikel, die für das gesamte Handwerk verbindlich sein sollten:

<sup>165</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 217. Vgl. dazu die deutlich anders gehaltenen Äußerungen aus Lindau von 1554 anlässlich einer Anfrage von Ravensburg und Memmingen: *Und ob sich wohl seidhero ettwan zwüschen Maistern und Gesellen Irrung zugetragen, dero wegen sie Irem brauch nach die Sachen fürnemmen wollen, so haben wir Inen dasselbig nit zugelassen, sonder die Sachen selbs gütlich ab dem Weg gethon, sein Auch bedacht, hinfüro vermög der Kraissabschid darob zehalden und den Handwerkhsgesellen solliche muttwillige Handlungen nit mehr zu gestatten [...].* Zit. nach SPORHAN-KREMPEL, Ochsenkopf (wie Anm. 13), 74.

<sup>166</sup> HALSTRICK, Recht, 58–64. Von Reutlingen gingen vermutlich bereits um 1558/60 Bestrebungen aus, eine reichsweite Papiererordnung aufzustellen: SPORHAN-KREMPEL, Reutlingen (wie Anm. 163), Spalte 1528.

<sup>167</sup> Schon 1539 verpflichtete ein Reichsabschied die Obrigkeiten, gegen Missbräuche innerhalb der *geschenkten* Handwerke einzuschreiten. Vgl. dazu auch Franz-Michael RESS, Die Nürnberger „Briefbücher“ als Quelle zur Geschichte des Handwerks, der eisen- und metallverarbeitenden Gewerbe sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd. 2, Nürnberg 1967, 800–829, bes. 806.

<sup>168</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 262 f. Meister: Benedikt Frey von Iglau, Blasi Adler von Olmütz, Hans Hentsch von Brünn, Blasi Haßlockh von Neisse, Georg Fetscher von Bühlau (bei Dresden), Alex Schaffhirt von Bautzen, Wendel Friderich von Littau, Paul Jeckl *zum Predeles*, Wenz Haßlockh von Schönberg, Thoma Loß von Schwitz, Bestell Marhoff *vom* [!] *Hottwer*, Hans Denzer von Dirschowitz und Michel Bog von Schweidnitz. Unterzeichnet wurde außerdem von 51 Gesellen, unter ihnen Jacob Kheußlin von Kempten, Jörg [Nachname fehlt] von Memmingen, Caspar Henkhl von Memmingen und Michel [Nachname fehlt] von Augsburg.

1. Es soll kein Meister oder Geselle eine Papiermühle anders als um einen bestimmten Zins nehmen. Im Fall, dass kein bestimmter Zins ausgemacht ist, soll er auf eigenen Rechnung Hadern, Leim, Leder usw. einkaufen und seinem Herrn das erzeugte Papier ballenweise überlassen.
2. Unter Hinweis auf eine frühere Versammlung zu Neiße vor acht Jahren werden Orte mit älteren Schlaghämmern namentlich genannt, die dem Gesellen das Geschenk bzw. die Arbeit verweigern. Sie sollen in Zukunft ungefördert bleiben.
3. Von den neuen Stampfmühlen soll kein Meister oder Geselle gefördert werden, der dort arbeitet, es sei denn, der Inhaber würde wie zuvor glätten, damit den Gesellen die Arbeit nicht entzogen würde.
4. Frauen dürfen kein Papier glätten.
5. Kein Meister soll einen Lehrling ausbilden, wenn er nicht mindestens eine Bütte hat; wer zwei Bütten hat, darf drei Lehrlinge ausbilden.<sup>169</sup>

In einer Art Umlaufverfahren wurden die Artikel nun von einem eigens damit beauftragten Gesellen wichtigen Papiererzentren zur Beratung überbracht. Dieser Hans Kun (Khun), genannt *Schnackenhans*, unterrichtete aber nicht nur die Handwerkskollegen (die ihn dafür mit einem Zehrpennig unterstützten) von den Iglauer Beschlüssen; vielmehr wurden diese Artikel im Verlauf seiner Wanderschaft auch jeweils kommentiert, modifiziert oder ergänzt. Als Kun im Mai 1583 nach Kempten kam, brachte er bereits die Beschlüsse der Papierer zu Frankfurt/Main, von Straßburg, von Freiburg im Breisgau, von Basel und von Zürich mit, die alle den Iglauischen Vergleich akzeptierten, dies jedoch mit Veränderungen und Zusätzen, wobei der wichtigste war, *das kein Maister dem anndern seiner Statt oder Herrschafft Wappen oder Zaichen nachfüeren, sondern jeder den anndern darin ohngeirett lassen soll*.<sup>170</sup>

## Die Frage der Wasserzeichen

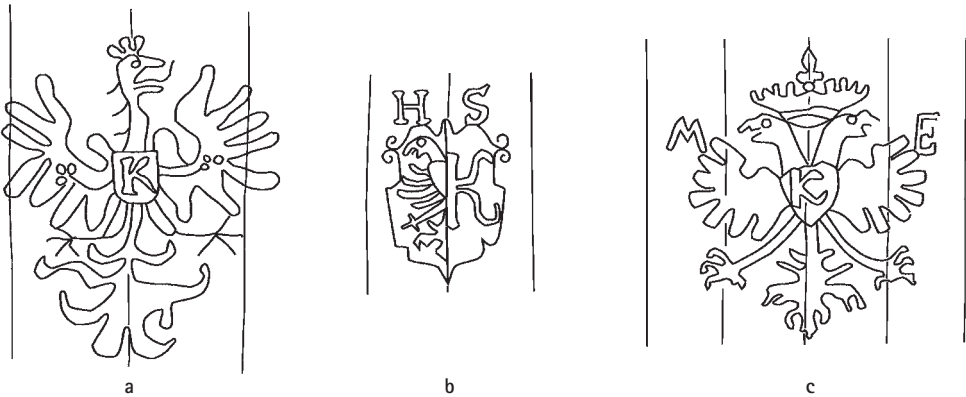
Die im Zusatz zum Iglauer Vertrag angesprochenen Wasserzeichen waren ursprünglich typisierte Marken gewesen, wie sie ähnlich auch im Textilgewerbe verwendet wurden (Abb. 10).<sup>171</sup> Eine eigentliche Qualitätsprüfung, wie etwa bei der *Schau* des Textilhandwerks, war damit jedoch nicht verbunden. Die Gestaltung der Wasserzeichen war Angelegenheit des jeweiligen Meisters, der einen Formmacher beauftragte, ein entsprechendes Paar Siebe herzustellen. Häufig wurden Motive anderer Papiererzentren übernommen oder abgewandelt. Beispielsweise verwendeten die Kemptener Papierer im frühen 16. Jahrhundert nach dem Vorbild der Ravensburger bevorzugt das Zeichen des Ochsenkopfes, ergänzt unter anderem durch den Buchstaben „K“ (für Kempten) auf

<sup>169</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 260–263 (dat. 14.8.1582).

<sup>170</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 264–268, Zitat fol. 265.

<sup>171</sup> PICCARD, Ochsenkopf-Wasserzeichen (wie Anm. 18), 22–25.





10 Kemptener Wasserzeichen: a unbekannte Mühle (1580), b Hans Schachenmayer (1630), c Mattheis Eylimayr (vor 1634); halbe natürliche Größe.

einer Stange.<sup>172</sup> Mit der Regionalisierung der Papierherstellung wurde es für die Papierer immer wichtiger, auf die Herkunft ihres Erzeugnisses zu verweisen. In Memmingen erscheint das Stadtwappen vereinzelt bereits auf Papieren ab 1499, häufig dann nach der Mitte des folgenden Jahrhunderts.<sup>173</sup> Freilich konnte die Führung eines derartigen heraldischen Wasserzeichens nunmehr nicht mehr alleinige Angelegenheit des einzelnen Meisters sein, weshalb es immer mehr Papierern erforderlich schien, ihre Marke durch ein obrigkeitliches Privileg zu schützen.<sup>174</sup> Deshalb baten auch die Ravensburger Papierhersteller 1544 den Rat um die Bewilligung neuer Marken, weil man inzwischen nämlich überall Papier mit dem Ochsenkopf zeichne.<sup>175</sup>

Auch die meisten Kemptener Papierer waren im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts dazu übergegangen, an der Stelle der älteren, inzwischen mehr oder weniger ubiquitären Zeichen wie dem Ochsenkopf oder dem Bären solche Symbole zu verwenden, die auf das Produktionsgebiet stärker Bezug nahmen. Dazu gehörten Wasserzeichen mit dem Buchstaben „K“, zum Teil kombiniert mit dem halben Reichsadler in einem geteilten Wappenschild, oder mit dem Reichsadler, der auf der Brust ein Schild mit dem „K“ führte.<sup>176</sup> Die Verwendung des Reichsadlers, der zugleich seit 1488 auch das Wappensymbol der Reichsstadt Kempten darstellte, erfolgte vermutlich auch in der Erwartung, so besser vor Plagiaten anderer Mühlen geschützt zu sein. 1573 kam es über die Berechtigung

<sup>172</sup> Eine differenzierte Analyse der von Kemptener Papierern verwendeten Wasserzeichen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Die Angaben bei von Hößle sind überprüfungsbedürftig.

<sup>173</sup> PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 60–68.

<sup>174</sup> Ein Frankfurter Papiermacher erwirkte 1544 sogar ein Privileg Kaiser Karls V., das ihm erlaubte, seine Papiere mit dem Wasserzeichen eines Adlers und dem Buchstaben „F“ auf der Brust zu kennzeichnen. PICCARD, Wasserzeichenforschung (wie Anm. 52), 68.

<sup>175</sup> PICCARD, Ochsenkopf-Wasserzeichen (wie Anm. 18), 28.

<sup>176</sup> Zu den Marken „K“ im Kreis vgl. die Darstellung bei PICCARD, Wasserzeichenforschung (wie Anm. 52), 107.

zur Führung des Reichsadlers zu einem Streit zwischen einem Memminger und einem Kemptener Papierer.<sup>177</sup> Möglicherweise waren es derartige Erfahrungen, die schließlich 1580 die reichsstädtischen Papierer veranlassten, sich vom Rat die Führung des Stadtwappens als Wasserzeichen amtlich genehmigen zu lassen. Dass diese Erlaubnis nur eine längst geübte Praxis sanktionierte, geht aus dem Wortlaut des Privilegs hervor.<sup>178</sup> Auch eine bewusste Frontstellung gegen die stiftischen Mitmeister war damit kaum beabsichtigt, denn weiterhin führten stiftische und städtische Papierer ähnliche Zeichen als Papiermarken, vor allem Varianten des Adler mit dem Buchstaben „K“.<sup>179</sup>

<sup>177</sup> Die Reichsstadt Memmingen beschwerte sich 1573 auf Betreiben des Bürgers und Papierers Hans Schreglin darüber, dass der Kottener Papierer Martin Mayr widerrechtlich das Memminger Wappen als Wasserzeichen gebrauche. Als der Beschuldigte daraufhin im Gegenzug verlangte, Schreglin solle sich der Führung des Doppeladlers enthalten, da dieses Symbol, kombiniert mit dem Buchstaben „K“ in einem kleinen Brustschild, bereits seit vielen Jahren von den Kemptener Meistern verwendet werde, berief sich Memmingen darauf, dass das örtliche Handwerk aufgrund der Lieferungen der Memminger Mühle für den kaiserlichen Hof zur Führung des Doppeladlers mit oder ohne Memminger Wappen als Brustschild privilegiert sei. PICCARD, Memmingen (wie Anm. 19), 50 f.; Stadtarchiv Memmingen A 413/03.

<sup>178</sup> Privileg der Reichsstadt Kempten (dat. 16.12.1580, Abschrift in BHStAM RKG, 14748, fol. 282 f.):

Den Papierermeistern Hans Hurrenbain, Hans Staiger, Balthasar Hurrenbain und Abraham Mayer wird auf ihre Bitte erlaubt, *Wappen, Schildt und Clainot (benanntlich ainen ganzen Adler, mitt zweyey Haupttern sich von ain annder kherendt und ainer darob schwebender Kay. Cron, item ain halben Adler und den Buechstaben K [...] inn und auf dem Pappier, so gemelte unsere Burger inn iren Werckstötten und Behausungen zue Kottent und allhie zue Kemptten machen und zueberaytten, auch fürohin, wie ain Zeitlang von inen beschenen, für ain Zaichen, unverbindertt meniglich öffentlich gebrauchen und füeren sollen und mögen, ungevar inn Formb und Gestaltt, wie die zue Endt aufgetruckhte Secret Insiegele zuerkennen geben, auch die alte und newe kemptische Münzen andeuten und ausweisen*. Genau genommen wurden damit nur zwei Typen von Wasserzeichen geschützt, nämlich das 1488 der Reichsstadt verliehene Wappen und das von den Papierern schon seit längerem verwendete Symbol des halben Adlers, kombiniert mit dem Buchstaben „K“, wie es seit 1518 für das Kemptener Stadtgericht verwendet wurde. Nicht erwähnt wird der ebenfalls als Wasserzeichen gebräuchliche, seit 1510 auf reichsstädtischen Silberbatzen nachweisbare Doppeladler mit „K“ im Brustschild. Zu den Münzbildern vgl. Clemens Maria HAERTLE, Die Münzen und Medaillen des Stiftes und der Stadt Kempten. Bestands-, Typen- und Variantenkatalog, (Bestandskataloge der Museen der Stadt Kempten [Allgäu]; 2) Kempten 1993, 140-378, bes. 228; zum Wappen der Reichsstadt (mit den Varianten) ZIMMERMANN/ZOLLHÖFER (wie Anm. 95), Wappen, V f.

<sup>179</sup> So auch die Aussagen der Zeugen im Verhör von 1599. Zum Beispiel erklärte der Papierer Hans Staiger, die stadtkemptischen Papierer hätten *aines Adler mitt zwey Köpffen, ainer Cron und dem Buechstaben K. inn irem Pappier gefüeret*, die stiftischen hätten aber *vor Jaren und noch bey seinem Gedenckhen gar kain Zaichen* geführt, da sie nur *schlecht Pappier* gemacht. Als sie aber danach in *sollich Aufnemmen kommen*, hätten sie angefangen, dasselbe Wappen wie die städtischen zu führen. BHStAM RKG, 14748, fol. 72.

Erst die Botschaft des *Schnackenhans* drei Jahre später veränderte die Lage von Grund auf. Die Kemptener Papierer berieten sich über die Iglauer Artikel und die Zusätze – zwischen beiden wurde im Folgenden nicht mehr unterschieden<sup>180</sup> – zunächst in Durach und dann auf einer weiteren Zusammenkunft in der Reichsstadt. Man war sich darin einig, die Iglauer Beschlüsse mitsamt dem die Wasserzeichen betreffenden Zusatz zu übernehmen; nur in wenigen Punkten wurden geringfügige Abweichungen beschlossen und der Bescheid dem Kun versiegelt zugestellt.<sup>181</sup> Nach späterer Aussage der städtischen Papierer erklärten außerdem die stiftischen Meister, sie wollten in Zukunft *S. Hilgarta Bildtnus alls des Gottshaus Wappen* als neues Zeichen führen und nicht mehr den Adler.<sup>182</sup> Umgesetzt wurde dieser Beschluss auf Seiten des stiftischen Handwerks jedoch nicht oder jedenfalls nicht von der Mehrheit; nur Sixt Staiger aus der Au scheint einige Zeit tatsächlich ein Wasserzeichen mit dem Kopf der hl. Hildegard benützt zu haben, welche sein Sohn Hans später auf seiner Mühle bei Wangen als Marke weiterführte.<sup>183</sup>

## „Spenn und Irrungen“

Die Eskalation des Streits in den nächsten Wochen, in dessen Verlauf auch Schmähworte gefallen sein sollen, lässt sich im Detail nicht mehr nachvollziehen.<sup>184</sup> Das Ergebnis war jedenfalls, dass die städtischen Papierer schließlich ihre stiftischen Mitmeister als nicht

<sup>180</sup> Bezeichnenderweise behaupteten alle 1599 als Zeugen verhörten Papierer, die Frage der Wasserzeichen sei bereits in Iglau entschieden worden, obwohl dies eindeutig nicht der Fall war. Vgl. dazu z. B. die Aussagen BHStAM RKG, 14748, fol. 73, 119.

<sup>181</sup> Schreiben der versammelten Papierer, BHStAM RKG, 14748, fol. 268-271 (dat. 2.5.1583):

1. Akzeptiert wird, dass jeder die Mühle um einen gewissen Zins in Geld bestehen und das Papier auf eigene Kosten machen soll, auch dass niemand das Zeichen einer anderen Stadt nachmachen dürfe. Bedenklich erscheint aber, dass es einem redlichen Gesellen erlaubt sein soll, 14 Tage auf einer für unredlich gehaltenen Mühle zu arbeiten; diese Arbeit solle den Gesellen gänzlich verboten werden. 2. Sollen alle Stampfen abgetan werden. 3. Die Bestimmungen zu den Lehrjungen werden akzeptiert. 4. Meistertöchter sollen nur unverheiratet zum Glätten zugelassen werden; außerdem soll keiner mehr über das Tagwerk mehr als ein Ries machen und glätten, damit das Papier besser geglättet und die Gesellen besser gefördert werden. 5. Die Kemptener sind bereit, die Unkosten für eine kaiserliche Bestätigung der Papiererartikel mitzutragen.

<sup>182</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 82, 126, 266 (Zitat).

<sup>183</sup> Hans Staiger wurde 1593 vom Wangener Rat angesprochen, weil die Stadt Lauingen sich beschwerte, dass Staiger widerrechtlich ihr Wappen, einen Mohrenkopf, verwende. Staiger behauptete daraufhin, dass sein Papierzeichen kein Mohrenkopf, sondern der Kopf der hl. Hildegard sei und schon sein Vater es vor 26 (!) Jahren habe anfertigen lassen. SPORHAN-KREMPPEL, Papierindustrie (wie Anm. 27), 144.

<sup>184</sup> Außer dem Streit um die Wasserzeichen scheint dabei noch ein weiterer Konfliktfall eine Rolle gespielt zu haben. Auf der stiftischen Mühle des Hans Hurm war es unter den Gesellen zu zwei Diebstählen gekommen, ohne dass die Schuldigen entlassen worden waren. Dies führte dazu, dass andere Papierer die stiftischen *nach Hanndrwerckhs Brauch gethadeltt* hätten. Das in der Folge von den städtischen den stiftischen Papierern auferlegte Bußgeld beanspruchte der Fürstabt. StAA RS Ke MüB, Lit. 42, fol. 102; BHStAM RKG, 14748, fol. 76 (Zitat).

mehr *fürdermäßig* ansahen, wie es in der Sprache des Handwerks heißt, und damit alle Beziehungen zu ihnen abbrechen. Das schloss insbesondere jegliche wechselseitigen Kontakte auf Gesellenebene aus und kam de facto einem Boykott gleich. Gegenüber dem Rat der Reichsstadt rechtfertigten sie sich in einem vermutlich 1584 verfassten Schreiben.<sup>185</sup> Die stiftischen Papierer wandten sich daraufhin an ihre Obrigkeit um Hilfe, worauf Fürstabt Albrecht von Hohenegg schließlich im Januar 1585 zu ihrem Schutz ein Mandat erließ. Darin wurde der Iglauer Vertrag als unverbindlich bezeichnet und den städtischen Papierern vorgeworfen, zum Aufruhr angestiftet zu haben. Alle stiftischen Papierer wurden aufgefordert, ihre gewöhnlichen Wasserzeichen weiter zu verwenden. Den städtischen Papierern aber befahl man kraft *Hoher Oberkaytt* des Stifts (bezogen auf die Bürgergüter zu Kottern), von ihrer Widersetzlichkeit abzustehen und sich zum Zeichen dafür binnen 14 Tagen zu stellen, um sich mit dem stiftischen Landvogt zu einigen.<sup>186</sup>

Nachdem die städtischen Papierer dieser Aufforderung nicht nachgekommen waren, wurden die Mühlen in Kottern Schauplatz einer dramatischen Zuspitzung des Streits. Am 5. März 1585 nachts zwischen zehn und elf Uhr überfielen etwa hundert mit Spießen, Hellebarden und Büchsen Bewaffnete die dortigen Mühlen und brachen die Türen auf. Einige Papierer konnten in der heillosen Verwirrung durch die Iller entkommen, die anderen jedoch wurden festgenommen und nach Sulzberg geschleppt. Dort sperrte man sie im Schloss neun Tage ins Verließ; die dem Fürstabt unterstehenden Gesellen, die bei städtischen Meistern in Arbeit standen, wurden mit Geldbußen belegt.<sup>187</sup>

Danach jedoch setzten offenbar alle Beteiligten auf eine Entspannung der Situation. Die Kemptener Papierer regelten ihre Streitsache auf einem im Juli des folgenden Jahres in Kaufbeuren abgehaltenen Tag. Anwesend waren neben den stiftischen und städtischen Meistern und Gesellen auch Papierer aus Ronsberg, Memmingen, Kaufbeuren, Landsberg und Augsburg. Die Vereinbarungen von Iglau wurden dabei bestätigt, zum Teil allerdings auch leicht modifiziert. In der Frage der Wasserzeichen sollten beide Parteien die Formen so gebrauchen, wie sie es gewohnt waren, bis der in dieser Sache schwebende Prozess vor dem Reichskammergericht zu einer Entscheidung gelangt war.<sup>188</sup> Obwohl

<sup>185</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 264–268.

<sup>186</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 287 f. (dat. 25.1.1585). Vom Iglauer Vertrag ist darin als einer *vermaintten unzimblichen Iglauischen Privat Vergleichung* die Rede.

<sup>187</sup> Vgl. dazu mit Unterschieden in der Darstellung StAA RS Ke MüB, Lit. 42, fol. 102; StAA Notariatsbücher, 1/1, fol. 39–49; BHStAM RKG, 14748, fol. 71, 93, 118, 146. Verhaftet wurden die Meister Hans und Sebastian Staiger und Abraham Mayer und weiteres Personal. Ein entkommener stiftischer Geselle wurde aufgefordert, sich bei seiner Obrigkeit zu melden, und mit einem Bußgeld belegt.

<sup>188</sup> Was die Iglauer Beschlüsse anbelangte, so sollten sie bis zu ihrer kaiserlichen Bestätigung Schlaghammer und *Weiberglätten* untersagt sein; unverheiratete eheliche Töchter des Meisters dürfen jedoch arbeiten und glätten. Jeder Meister solle pro Bütte höchstens zwei Lehrbuben unterweisen. Formenmacher (gemeint sind Siebmacher) sei es untersagt, unredlichen Meistern Formen zu liefern; bei redlichen Meistern sollten sie darauf achten, dass keiner den anderen mit Zeichen und Marken beeinträchtigt. Vock, Vertrag (wie Anm. 162), 46 f.

die Kaufbeurer Vereinbarungen nur für die dort vertretenen Parteien verbindlich war, wurde er offenbar auch über die Region hinaus im Zusammenhang mit Streitigkeiten über die Führung von Wasserzeichen rezipiert.<sup>189</sup>

Den Verhandlungsweg hatten in der Zwischenzeit in der Angelegenheit auch die jeweiligen Obrigkeiten beschritten. 1599 legte die Reichsstadt im Zusammenhang mit weitläufigen Auseinandersetzungen über vermeintliche Beeinträchtigungen durch das Stift vor dem Reichskammergericht eine umfangreiche Schrift zu den Vorgängen von 1585 und zum Streit um die Wasserzeichen vor. Sie enthält, neben Abschriften der wichtigen Dokumente, vor allem ein sehr detailliertes Zeugenverhör, zu dem drei reichsstädtische Papierermeister, vier stiftische Kollegen und vier stiftische Gesellen vorgeladen worden waren.<sup>190</sup> Ihr Vorrecht, den Adler zu führen, leiteten die städtischen Papierer aus dem reichsstädtischen Wappen ab und aus dem zeitlichen Vorsprung des städtischen Papiererhandwerks vor dem stiftischen.<sup>191</sup> Die stiftischen Papierer beriefen sich wiederum darauf, dass der Iglauer Vertrag keine Regelung enthalte, die ihnen das Führen des Adlers explizit untersage. Der Weidacher Papierer Hans Hurm interpretierte das strittige heraldische Zeichen in erster Linie als Symbol des Reiches und vertrat die Meinung, die Stiftischen hätten dasselbe Recht, den Adler zu führen, weil ihr Herr ein *Fürst und Stanndt deß Reichs seye*.<sup>192</sup> Darüber, was denn nun eigentlich das Wappen des Stifts Kempten sei, gab es bei den Handwerkern teilweise nur diffuse Vorstellungen. Allgemein bekannt war lediglich, dass Hildegard als die Stifterin des Klosters zu gelten habe.<sup>193</sup>

Zur Wettbewerbssituation äußerte der aus Kempten stammende Papierer Hans Stai-ger, dass es für das Handwerk besser wäre, wenn es nicht so viele Papiermühlen um die Stadt Kempten gäbe, da die anderen dann umso besser ihr Auskommen hätten. Hier wie auch bei den Protesten gegen die Errichtung einer neuen Papiermühle in Au und gegen den Ausbau der Mühle in Hegge wird deutlich, dass sich die Konkurrenz der Papierer untereinander im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts verschärft hatte. Allerdings meinte

<sup>189</sup> Lore SPORHAN-KREMPEL, Die Papierwirtschaft der Nürnberger Kanzlei und die Geschichte der Papiermacherei im Gebiet der Reichsstadt bis zum Beginn des 30jährigen Krieges. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 2 (1960), 161-169, bes. 167.

<sup>190</sup> BHStAM RKG, 14748. Die Zeugen wurden am 8. Januar (alten Kalenders) bzw. 18. Januar 1599 auf das Kemptener Rathaus zitiert, und zwar von Dr. Johann Friedrich Tafinger, Ratsadvokat der Reichsstadt Isny und derzeit in dieser Angelegenheit Kaiserlicher Kommissarius. Zur Kommunikation in Zeugenverhören vor den Reichsgerichten vgl. u. a. Sabine ULLMANN, Friedenssicherung als Kommunikationsereignis: Zur Arbeitsweise des Reichshofrats unter Kaiser Maximilian II. In: Carl A. Hoffmann und Rolf Kießling (Hgg.), Kommunikation und Region, (Forum Suevicum; 4) Konstanz 2001, 203-228, bes. 218-225.

<sup>191</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 72, 79, 83, 124 f., 139, 169 f.

<sup>192</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 159.

<sup>193</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 72, 94 f., 106, 119, 136 f. Das Stiftswappen soll am Kloster aufgemalt gewesen sein, und zwar in Gestalt eines Doppeladlers mit der hl. Hildegard auf dem Brustschild, kombiniert mit dem Wappen des regierenden Abts. Eine danach gemalte Vorlage wurde den Zeugen präsentiert.



Hans Staiger auch, wenn er *guett Whar und Pappier mache, habe er desselbes Vertrieb, er füere gleich ain Zaichen, was er wölle*.<sup>194</sup>

Geht man den umfangreichen Fragenkatalog durch, wird schnell deutlich, dass der Streit um die Wasserzeichen für die klagende Stadt in einem größeren Zusammenhang stand. Dabei ging es ihr um die Behauptung ihres Anspruchs auf obrigkeitliche Gewalt auf den Bürgergütern außerhalb der städtischen Friedssäulen. Städtischerseits vertrat man die Auffassung, dass sich aus der (von der Stadt unbestrittenen) Hochgerichtsbarkeit des Stifts keinesfalls das Recht ableiten ließe, sich in Handwerksangelegenheiten einzumischen. Diesen Standpunkt versuchte man mit Zeugenaussagen zu untermauern. So berichtete beispielsweise der stiftische Papierer Hans Schwanz, er habe es nie anders erfahren, als dass die Kotterner Papierer dem Rat *dienstbar, steurbar, gerichtbar, pottbar und straffbar* seien.<sup>195</sup> Sein städtischer Kollege Hans Staiger äußerte sich in derselben Richtung, wenn er bestritt, dass in den *Frävel, Schlag- und Balghendel*, die zur Hohen Obrigkeit gehörten, auch die *Schmachsachen* inbegriffen seien, die vielmehr bislang immer der Rat abgestraft hätte.<sup>196</sup> Eben diese Ahndung von Schmähungen, die im Verlauf der Handwerksstreits von städtischen Papierern ausgestoßen worden seien, stellte wiederum das Stift in den Vordergrund seiner Argumentation, um damit auch das harte Durchgreifen gegenüber den Kotterner Papierern zu rechtfertigen.

Letztlich lässt sich auch dieser Prozess vor dem obersten Reichsgericht in den Komplex von Differenzen, der *Spenn und Irrungen*,<sup>197</sup> zwischen Stift und Reichsstadt einordnen, wie sie sich aus dem Wandel von Herrschaftsvorstellung und Herrschaftspraxis im 16. Jahrhundert ergaben. Wie so viele Verhandlungen reifte auch dieser Streitfall nie zu einem Urteilspruch; stattdessen einigte man sich 1601 unter Vermittlung des Reichskammergerichts auf einen Vertrag, der die strittigen Rechte im Detail zu klären versuchte.<sup>198</sup> Alle Kottern betreffenden Konfliktpunkte auf Dauer aus dem Weg zu schaffen, gelang damit jedoch nicht, woran auch die sich immer mehr vertiefenden konfessionellen Gräben Schuld hatten. So wurden 1609, weil sie in den Papiermühlen am Fronleichnamstag gearbeitet hatten, zwei Kotterner Meister und zehn Gesellen vor den stiftischen Vogt des zuständigen Pflegamts Wolkenberg geschleppt.<sup>199</sup> Vier Jahre später kam es wegen Streitigkeiten um Privatschulden und die obrigkeitliche Beschlagnahme von Geldbeträgen sogar zu einem erneuten Prozess zwischen Stift und Stadt vor dem

<sup>194</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 70.

<sup>195</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 111.

<sup>196</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 86 f.

<sup>197</sup> Gemeint: Streitigkeiten. BHStAM RKG, 14748, fol. 118 (Zitat aus der Aussage des Balthasar Hurrenbain). Vgl. zur herrschaftlichen Ebene auch BLICKLE, Kempten (wie Anm. 1), 159-164.

<sup>198</sup> StAA FS Ke Archiv, Urk. 4676 (dat. 13.4.1601): *Insunderhait aber mögen sy (die Bürger) auch auf irem Grund und Boden von dem Wasser bey Kottern herabwertz Bappeymihlinen pauen, inmassen dann auch Herrn Abbt unnd Convent, in deß Stifts Oberkaitt uff irem Grund unnd Boden gleichfabls solche Pappeyrmühlinnen zue pauen Fueg und Macht haben*. Überblick über das Vertragswerk bei BLICKLE, Kempten (wie Anm. 1), 162 f.

<sup>199</sup> StAKe RP vom 9.6.1609, S. 660 f.

Reichskammergericht, in den wieder Papierer verwickelt waren.<sup>200</sup> Am Rechtsstatus der Kotterner Bürgergüter änderte sich jedoch damit nichts, auch wenn noch Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Stift einen Versuch unternahm, seine alte Lehenshoheit über die Mühlen neu zu beleben.<sup>201</sup>

Die Frage der Wasserzeichen wird in der Übereinkunft von 1601 nicht mehr erwähnt. Das lässt nur den Schluss zu, dass sie als aus der Sicht der Herrschaft zweitrangig in den Kompetenzbereich des Handwerks zurückgefallen war. In der Praxis lief dies darauf hinaus, dass stiftische wie städtische Papierer gleichermaßen weiterhin den eingeführten gekrönten Doppeladler als Papiermarke benutzten; Wasserzeichen mit dem Stiftswappen fanden hingegen erst nach dem Dreißigjährigen Krieg größere Verbreitung. Soweit die Quellenlage erkennen lässt, scheint dadurch das Einvernehmen zwischen stiftisch-katholischen und städtisch-evangelischen Papierern nicht mehr ernstlich beeinträchtigt worden zu sein und die zwischen 1584 und 1586 drohende Spaltung des Handwerks blieb eine Episode.<sup>202</sup>

## Zusammenfassung und Ausblick

Wenn wir auf die Anfänge des Papiererhandwerks im Allgäu zurückblicken, erkennen wir, dass seine Entwicklung durch natürliche und historische Bedingungen begünstigt war. Oberhalb von Kempten bot die eingetiefte, wasserreiche Iller mit ihrem starken Gefälle geeignete naturräumliche Voraussetzungen. Zudem war hier durch ältere Werke eine Infrastruktur vorhanden, die für den Aufbau der neuen Technologie genutzt werden konnte. Während technisches Wissen zum Aufbau des Standorts zunächst vermutlich durch die Reichsstadt organisiert wurde, war die schon seit langem gewerblich aktive Landbevölkerung bald in der Lage, ebenfalls an der Entwicklung teilzuhaben. Von Anfang an wichtig war schließlich auch die Verbindung zwischen den Kemptener Mühlen und dem Druck- und Verlagszentrum Augsburg.

Die erste reichsstädtische Mühle in Kottern, die wahrscheinlich zunächst von einem italienischen Fachmann geleitet wurde, bildete die Keimzelle für die spätere Ausbreitung des Gewerbes (Abb. 11). Für eine Periodisierung der weiteren Entfaltung bietet sich folgende Einteilung an: In einem Abschnitt, der ungefähr vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis 1519 reichte, entstanden weitere Mühlen auf stiftischer (Hegge, Weidach) wie auf städtischer (Kottern II) Seite. 1528 wurden die städtischen Mühlen privatisiert. Eine zweite Welle von Mühlen Gründungen fällt in die Jahre zwischen 1550 und 1567

<sup>200</sup> BHStAM RKG, 7531; Josef ROTTENKOLBER, Der Kemptner Fürstabt Heinrich von Ulm 1607-1616. In: AGF 15 (1918), 1-132, bes. 38-44.

<sup>201</sup> StAKe RP vom 8.4.1695, 9.4.1695, 23.4.1695, fol. 227-237; StAA FS Ke Lehenhof, A 310.

<sup>202</sup> So traten die Kemptener Meister 1623 bei den Auseinandersetzungen zwischen dem Augsburger Papierer Mathäus Mayr und einer Gegenpartei, zu der auch der Memminger Hans Christoph Schreglin gehörte, geschlossen auf die Seite Mayrs. PICCARD, Memminger (wie Anm. 19), 55-61.

(Vor dem Radbadtörlein, Kottern III, Au). Um diese Zeit scheint sich auch der Fernhandel von Papier, vor allem in die habsburgischen Erblände und weiter in den Südosten, günstig entwickelt zu haben. Danach, also ab dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, wurden keine neuen Standorte erschlossen, da der wirtschaftliche Strukturwandel, der den Umbau bestehender Hammerwerke, Stampf- und Mahlmühlen in Papiermühlen begünstigt hatte, nun weitgehend zum Stillstand gekommen war. Zum Problem wurde diese Stagnation für die Gesellen, die immer ungünstigere Aussichten hatten, selbst einmal als Meister einen Betrieb zu führen.

Wirtschaftlich und sozial waren die Papierer auf den städtischen und auf den stiftischen Mühlen im 16. und frühen 17. Jahrhundert noch vielfältig miteinander verbunden. Die territoriale und konfessionelle Abgrenzung musste deshalb für ein Gewerbe eine besondere Belastung sein, das sich weder im eigentlichen Sinne als ein städtisches, noch als ein ländliches verstehen konnte. Im 1583 ausgebrochenen Wasserzeichenstreit erweist es sich, dass die Konfliktstoffe im Wesentlichen von außen an das lokale Handwerk herangetragen wurden: Normierungsbemühungen des Papiererhandwerks auf Reichsebene und ungelöste Territorialfragen zwischen Reichsstadt und Fürststift führten zu einer kurzzeitigen Frontstellung städtischer versus stiftischer Papierer, die allerdings rasch in eine pragmatische Einigung münden konnte, sobald auf der Herrschaftsebene das Interesse an einem prozessualen Austrag die Oberhand gewann. Umgekehrt zeigt sich zudem, dass weder Bürgermeister und Rat noch die Fürstäbte gewillt waren, sich in Handwerkszwistigkeiten einzuschalten, wenn nicht herrschaftliche Rechte auf dem Spiel standen.

Für die Wirtschaft des Allgäuer Raumes hat die Papierherstellung zwar nie die Bedeutung erlangt wie das Textilgewerbe, aber dennoch war es ein wichtiger Mosaikstein der frühneuzeitlichen Gewerbelandschaft. Mit Ausnahme der kurzlebigen Mühle am Radbadtörlein (Abb. 12) überlebten alle im 15. und 16. Jahrhundert begründeten Standorte den Dreißigjährigen Krieg.<sup>203</sup> Neue Produktionsstätten entstanden in der Folgezeit in der Reichsstadt bei Hinwang und in der ehemaligen Illervorstadt, im Stiftsland bei Niedersonthofen, Stielings und Dietmannsried. Die jetzt in stiftischer Eigenregie betriebene große Heggener Mühle versorgte im 18. Jahrhundert die stift-kemptische Druckerei mit Papier für ihre liturgischen und theologischen Werke. Als einzigen Betrieben, die die technischen Umstellungen innerhalb der Papierherstellung im 19. Jahrhundert überstanden, gelang der Papiermühle in Hegge und der Schachenmeyerschen Mühle in der Illervorstadt der Übergang zur fabrikmäßigen Produktion. Heute gehört freilich auch dieses Kapitel der Industriegeschichte des Kemptener Raumes endgültig der Vergangenheit an.

<sup>203</sup> Zur weiteren Entwicklung vgl. vor allem PETZ, *Zweimal Kempten* (wie Anm. 23), 147 f., 252-254; VON HÖSSLE, *Geschichte* (wie Anm. 7), 21-45, 49-60, 62-71, 78-81; zu Stielings, dessen Wiederauf- und Umbau als Papiermühle dem aus Kottern stammenden Papierer Hans Mayr 1654 genehmigt wurde, vgl. Franz FLACH, *Haldenwang vor dem Jahre 1800*. In: *Chronik der Gemeinde Haldenwang, Haldenwang 1990*, 7-129, bes. 86.

## Anhang 1: Namenslisten Kemptener Papierer

Die Kemptener Beschlüsse vom 2. Mai 1583:

Meister: Hans Hurrenbain, Michel Schwanz, Hans Staiger, Hans Hurmb, Georg Henseler, Peter Hurmb, Hans Schwanz, Balthasar Hurrenbain, Abraham Mayer; Gesellen: Bastian Reidel, Hans Schachenmair, Hans Weißler, Balthasar Loßer, Balthasar Khuestaller, Matthias Schellang, Balthasar Schwanz, Peter Sichler, Hans Widenmann, Ludwig Albrecht, Balthasar Kheuß, Hans Welz, Hans Gurtscher, Balthasar Leuz, Bastian Staiger, Hans Somer, Hans Orneberg, Doman Herm [Herz?], Bartolomä Stürmer, Balthasar Brüchlin, Michel Mayer, Jörg Sparrer, Peter Großer, Peter Kheuß, Ulrich Oscheiner, Sixt Schnizer, Hans Einßlin, Hans Herz, Jacob Schellang, Hans Clauß [Zusatz: von Kempten], Hans Schelchdorff [Zusatz: von Kempten], Jacob Boser [Zusatz: von Kempten], Michl Mair [Zusatz: von Kempten].<sup>204</sup>

Der Papiererkonvent in Kaufbeuren vom 19. Juli 1586:

Meister: Baltus Hurrenbain, Jerg Frej, Hansen und Sebastian Staiger Gebrüder, Abraham Mair, Hans Schwanz, Hans und Peter Hurn Gebrüder, Georg Hensler, Damian Hercz; Gesellen: Hans Hoscher von Kempten, Bartlme Trunczer von Kempten, Hans Rößlin von Kempten, Elias Weißler von Memmingen, Matheis Schellang von Kempten, Baltas Kuestaller, Jacob Banenberg, Michl Schwanz, Peter Moser, Sixt Schnitzer, Michl Mair, Balthas Brotscher, Martin Klainhaincz, Hans Mayr, Ulrich Osthaimer, Hans Groß, Joachim Mair, Hans Seewegkh, Hans Streicher, Hans Mair, alle von Kempten, Jacob Moser von Augsburg, Simon Auwer von Elspach [Ober- oder Unterelsbach/Rhön, Zusatz: ein Fremder].<sup>205</sup>

Der Papiererkonvent in Kaufbeuren vom 10. September 1594:

Meister: Hans Schwanz, Hans und Peter Hurm, Hans Mayr, Georg Sparer, Georg Frey, Hans Staiger, Hans Greither und Balthasar Hurunbein, Ludwig Albrecht [Zusatz: von Hegge]; Gesellen: Joachim Zoller und Hans Hertz.<sup>206</sup>

Zeugen für den von der Reichsstadt Kempten betriebenen Prozess vor dem Reichskammergericht, verhört den 8./18. Januar 1599:

Hans Staiger, Papierer, derzeit zu Lauingen, Georg Frey, Papierer zu Kottern, Balthasar Hurenbain, Papierer zu Kottern, Peter Hurm, Papierer im Weidach, Hans Schwanz, Papierer in der Hegge, Hans Hurmb, Papierer im Weidach, Hans Mayer, Papierer in der Au, Hans Weißler, Georg Freys Geselle, Baltasar Loßer, Geselle in der Hegge, Sixt Schnizer, Geselle in der Hegge, Jacob Orneberg, Peter Hurmens Geselle im Weidach.<sup>207</sup>

<sup>204</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 270 f.

<sup>205</sup> Nach Vock, Vertrag (wie Anm. 162), 48. Eine weitere Abschrift in RKG, 14748, fol. 281, bringt zum Teil andere Schreibweisen für die Namen.

<sup>206</sup> Stadtarchiv Reutlingen RUA Nr. 3202.

<sup>207</sup> BHStAM RKG, 14748.

Die Unterzeichner des Briefs der Kemptener Papierer wegen Handwerksdifferenzen vom 24. September 1623:

Meister Hans Schachenmayr mit den Gesellen Hans Stainer, Mattheus Wißler, Georg Sparer, Georg Schachenmayr und Daniel Auchter; Meister Hans Deufel mit dem Gesellen Balthas Herz; Meister Hans Hurm mit den Gesellen Hans Hurm, Matthes Hurm und Michael Stadler; Meister Matheis Gufler mit den Gesellen Jacob Buffler und Ludwig Albrecht; Meister Hans Reiser mit den Gesellen Martin Linder, Georg Reisach und Hans Eger; Meister Hans Mayr in der Au mit den Gesellen Martin Zeller, Jacob Oneberg, Franz Mayr und Matheus Kupelin; Meister Peter Hurm mit dem Gesellen Hans Birckh; Meister Heis Eylimayr mit den Gesellen Christa Winter und Hans Keberlin; Meister Georg Hurm mit dem Gesellen Hans Feneberg; Meister Michael Hening mit den Gesellen Hans Herz, Jacob Mayr und Hans Sparer; Meister Hans Mayr in der Heckh [ohne Gesellen].<sup>208</sup>

## Anhang 2: Die Mühlen, ihre Besitzer und Betreiber

Au (Pfarrei Sulzberg)

Die Papiermühle in der Au ging aus einer Mahlmühle hervor und entstand als letzte Kemptener Produktionsstätte vor dem Dreißigjährigen Krieg erst etwa 1567. Im Oktober diesen Jahres hatten sich die Papierer in Kottorn beim Rat darüber beschwert, dass der Müller Sixt Staiger seine Mahl- und Stampfmühle zu einer Papiermühle umbauen lassen wolle.<sup>209</sup> Vielleicht hängt es mit diesem Protest zusammen, dass die Betreiber der Mühle in Au weder 1583 bei den Unterzeichnern der Beschlüsse der Kemptener Papierer zu den Iglauer Artikeln noch 1586 bei dem Kaufbeurer Papiererkonvent erscheinen. Denkbar ist auch, dass man in Au in der Frage des Papierglättens eine andere Position vertrat als in den übrigen Kemptener Mühlen; für diese Vermutung spricht, dass die aus Au stammenden Brüder Hans und Michael Staiger spätestens 1590 in Niederwangen einen Schlaghammer einsetzten. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass Sixt Staiger in den Kemptener Spitalrechnungen immer nur als *Müller* bezeichnet wird<sup>210</sup> und das Papiererhandwerk vielleicht nur nebenher betrieb. Darauf deutet auch der Eintrag in einer Türkensteuerliste von 1593, die Heinrich Staiger und Hans Huober als *Innhaber der Papeyr unnd Mahlmühlin* in Au verzeichnet.<sup>211</sup>

<sup>208</sup> Stadtarchiv Memmingen 414/01. Hans Mayr in Hegge trieb das Handwerk nicht mehr.

<sup>209</sup> BHStAM RKG, 7565/1, fol. 19 f., 211-216; StAA Acta civ., 15, fol. 484-489.

<sup>210</sup> StAKe, R 19 Sp 21, fol. 15; R 20 Sp 22, fol. 12 usw.

<sup>211</sup> StAKe, B 3, fol. 338.



1597 verkaufte eine Clara Hewblin, Witwe des Heinrich Kutter, ihre halbe Papiermühle an ihren Schwiegersohn Michael Staiger.<sup>212</sup> Michael, der auch in Niederwangen erscheint, und Lukas, der wie Michael auch auf einer Mühle bei Bregenz tätig war, betätigten hier zeitweise als Papierer.<sup>213</sup> Aber offenbar war diese Generation der Staiger von Au an keinem ihrer vielen Wirkungsorte besonders erfolgreich. Die andere Hälfte trat Clara Hewblin zu einem unbekanntem Zeitpunkt an den Papierer Hans Mayr für 1.420 fl. ab.<sup>214</sup> Hans Mayr, der beim stiftischen Zeugenverhör von 1599 angab, etwa 40 Jahre alt zu sein und 1585 bei seinem *Schwager* Hans Hurrenbain in Kottern gearbeitet zu haben, scheint zu einem unbekanntem Zeitpunkt beide Hälften der Papiermühle wieder vereinigt zu haben.<sup>215</sup> Bei der Huldigung 1617 war er nicht mehr anwesend, sondern *hinweegs gezogen*.<sup>216</sup> Etwa um diese Zeit wurde die Papiermühle neu gebaut.<sup>217</sup> Sein gleichnamiger Sohn und Nachfolger kaufte sie seinem Vater für 1.600 fl. ab und wirtschaftete 1623 mit vier Gesellen.<sup>218</sup>

Hegge (Pfarrei St. Lorenz, später St. Veits)

Abgesehen von der kurzlebigen Papiermühle vor dem Radbadtörlein in der Reichsstadt ist die Heggener Papiermühle die einzige Gründung auf dem Westufer der Iller. Auf einer gemalten Stadtansicht von 1599 im Stadtarchiv Kempten ist zwar am linken Bildrand ein Mühlengebäude dargestellt, das mit Hegge identifiziert werden könnte, doch bleibt die Zuordnung fraglich (Abb. 11).

Schon 1346 ist in Hegge eine Mühlstatt genannt.<sup>219</sup> Das stiftische Lehenbuch von 1506 erwähnt, dass der Hutmacher und Kemptener Bürger Balthasar Sparer einen Zins aus der *Bappirmulin und dem ganzen Gut genannt inn der Häggin an der Yler* beziehe,

<sup>212</sup> StAA FS Ke, Urk. 4630 vom 12.11.1597; FS Ke Lehenhof, B 67 (Lehenbuch 1594), fol. 45. Michael Staiger bezeichnet bei späterer Gelegenheit einen Anton Kutter aus Sulzberg als seinen *Schwager*. FS Ke Archiv, B 1260, fol. 169 (dat. 11.1.1608).

<sup>213</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 67 (Lehenbuch 1594), fol. 23 f., 46. Zu Michael und Lukas Staiger und dem weiteren Bruder Hans s.o.

<sup>214</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 67 (Lehenbuch 1594), fol. 23 f.; FS Ke Archiv, B 1260, fol. 169 (dat. 19.1.1608).

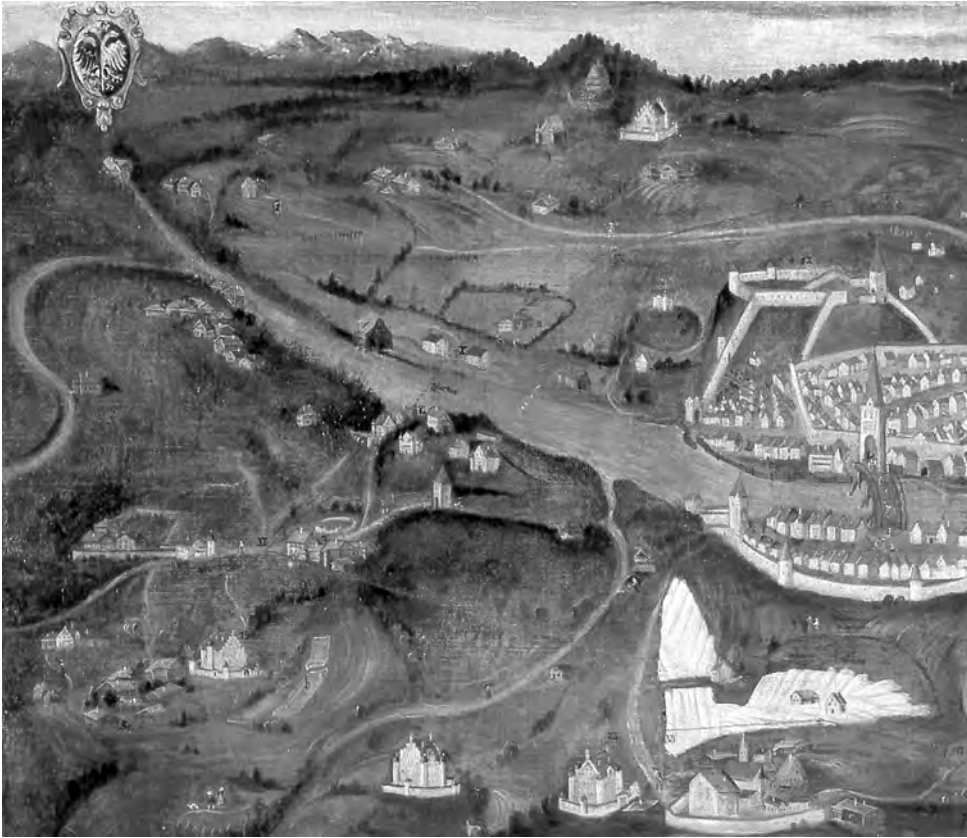
<sup>215</sup> BHStAM RKG, 7531; RKG, 14748, fol. 92 f. Seine Ehefrau war Maria Hurrenbain. Vielleicht war er ein Bruder des erwähnten 1595 erwähnten Joachim Mayr (s.o.), Sohn des Duracher Zimmermanns Hans Mayr.

<sup>216</sup> StAA FS Ke Archiv, B 96, fol. 104.

<sup>217</sup> 1620 verpfändet Hans Mayr die damals als neu erbaut bezeichnete Mühle. StAA FS Ke Archiv, B 1262, fol. 399 (dat. 28.12.1620).

<sup>218</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 67 (Lehenbuch 1594), fol. 45; FS Ke Lehenhof, B 84 (Lehenbuch 1616-31), fol. 42 (dat. 11.7.1624).

<sup>219</sup> DERTSCH, Kempten (wie Anm. 15), 77.



11 Das 1599 datierte Gemälde von Heinrich Beusch im Stadtarchiv Kempten zeigt im Ausschnitt den Illerlauf oberhalb der Reichsstadt und den Verlauf der Hochgerichtsbarkeitsgrenze als rote Linie. Schematisch dargestellt sind außerdem Bürgergüter und Mühlen, so auch die Papiermühlen von Hegge (links oben) und Weidach (an der von rechts in die Iller mündenden, hier viel zu breit dargestellten Durach). Das Bild entstand vermutlich im Zusammenhang mit den damaligen Streitigkeiten zwischen Reichsstadt und Fürststift Kempten.

den er von dem Papierer Marx Baruttel erkaufte habe.<sup>220</sup> Drei Jahre später war die Mühle im Besitz von dessen Witwe Ursula Ostner und wurde von ihrem Sohn Anton Baruttel geführt.<sup>221</sup> Später betrieb die Mühle Caspar Hitzlenberger, der mit einer Agnete Hofer verheiratet war. Sein gleichnamiger Sohn übernahm aber aus unbekanntem Gründen nicht das väterliche Anwesen, sondern wurde Papierer in Urach.<sup>222</sup> Als nächster Besitzer

<sup>220</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 222, fol. 55. Hegge wird hier der Pfarrei St. Lorenz zugerechnet, später zu St. Veits. Der eigenartige Nachname des Papierers könnte vielleicht auf eine romanische Herkunft deuten.

<sup>221</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 8, fol. 67 (dat. 18.4.1509).

<sup>222</sup> StAA FS Ke Acta civ., 178, fol. 70 (dat. 11.2.1550).

erscheint ab 1543 ein Jörg Hensler (Henseler, Hänslar),<sup>223</sup> der die Mühle von Caspar Hitzlenberger erkaufte hatte.<sup>224</sup> Hensler ließ die Lumpenkammer erweitern, wogegen sich die Reichsstadt und das Papiererhandwerk verwehrten, weil die Lumpen aus *absterbenden unrainen Orten* herstammten, was man nicht dulden könne. Der Fürstabt wiederum beschwerte sich 1570 gegen dieses *unnachparlich[e]* Verhalten.<sup>225</sup> Vermutlich 1576 teilte Hensler die Heggener Mühle mit dem Papierer Hans Schwanz.<sup>226</sup> 1583 unterzeichnete Jörg Hensler die Vereinbarung der Papierer aus der Reichsstadt und dem Stift; mit ihm werden damals als Heggener Papierer noch genannt Hans und Michel Schwanz, die vermutlich die andere Hälfte der Mühle besaßen.<sup>227</sup> Michel Schwanz erscheint beim Kaufbeurer Vertrag nicht mehr; wohl an seine Stelle war als Mitbetreiber der Papierer Damian Herz (Hercz) getreten. Einer Notiz in einer städtischen Chronik zufolge brannten am 15. Mai 1584 die beiden Papiermühlen in Hegge ab; schuld daran war eine Nachlässigkeit beim Leimsieden.<sup>228</sup>

1593 scheint Jörg Hensler bereits verstorben sein, denn ein Verzeichnis aus diesem Jahr vermerkt als Steuerzahler in Hegge nur noch seine ledige Tochter Barbara, seinen Schwiegersohn Ludwig Albrecht, Daniel (!) Herz und Hans Schwanz.<sup>229</sup> Damals gehörte Hegge offenbar zum einen Teil dem Papierer Hans Schwanz, zum anderen den vier Töchtern Jörg Henslers, von denen Catherina mit dem Papierer Ludwig Albrecht verheiratet war.<sup>230</sup> Beim Kaufbeurer Abschied von 1594 waren aus Hegge nur noch die Meister Ludwig Albrecht und Hans Schwanz anwesend; zwei Jahre später lud der letztere zusammen mit Georg Frey die Reutlinger Papierer zur Schlichtungstagung nach Kempten ein.<sup>231</sup> Hans Schwanz, der beim Zeugenverhör von 1599 angab, dass er 49 Jahre alt und in Wolfen, Pfarrei Durach, geboren sei,<sup>232</sup> bemühte sich erfolgreich, die gesamte Heggener Mühle in seine Hand zu bekommen. Damian Herz verkaufte ihm 1596 seinen Anteil für 500 fl.<sup>233</sup> und 1604 konnte er den von Ludwig Albrecht bewirtschafteten Teil der Mühle erwerben.<sup>234</sup> Seitdem führte er eine der größeren Papiermühlen im Kemptener

<sup>223</sup> StAA FS Ke, Urk. 3053 vom 17.5.1543 und FS Ke, Urk. 3163 vom 1.12.1545. Bei einem Zeugenverhör von 1562 gab Jörg Hensler, Papierer in der Hegge, zu seiner Person an, er sei 42 Jahre alt, besitze etwa 200 Pfund Heller Vermögen, sei Leibeigener des Fürstabts und sein Vater sei Wirt in Hub (bei Ottacker) gewesen. StAA FS Ke Acta civ., 18, fol. 161-164.

<sup>224</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 32 (Lehenbuch 1557), fol. 32 (dat. 1562).

<sup>225</sup> StAA FS Ke Acta civ., 15, fol. 493 f. Vgl. zum Thema Lumpen als Infektionsquelle auch SPORHAN-KREMPPEL, Papiererzeugung (wie Anm. 12), 741.

<sup>226</sup> Hinweis auf einen Vertrag vom 10.7.1576 zwischen Jörg Hensler, Papierer in Hegge, und Hans Schwanz, auch Papierer, wegen des Mühlenwehrs, Wasserführung und Abteilung etc.; der Originalband ist nicht mehr erhalten. FS Ke Archiv, B 1266, fol. 19.

<sup>227</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 270 f.

<sup>228</sup> StAKe, B 32, fol. 112.

<sup>229</sup> StAKe, B 3, fol. 38 f.

<sup>230</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 65 (Lehenbuch 1594), fol. 4, 15 (dat. 1599).

<sup>231</sup> Stadtarchiv Reutlingen RUA, Nr. 3221.

<sup>232</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 104.

<sup>233</sup> StAA FS Ke Archiv, B 1259 (dat. 2.4.1596).

<sup>234</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 65 (Lehenbuch 1594), fol. 15 (Randnotiz), 42.

Raum. Aber da er keinen männlichen Nachkommen hinterließ, wurde die Heggener Mühle nach seinem Tod erneut aufgeteilt.

Aus der Erbgemeinschaft heraus kaufte vermutlich 1622 ein Hans Mayr, der mit einer Maria Schwanz verheiratet war,<sup>235</sup> die eine Hälfte, die zusammen mit einem Waldstück für 2.000 fl. angeschlagen war. Die andere Hälfte ging ebenfalls an zwei Miterben, Hans Theufel (Deufel) und Mathäus Gufler, so dass es jetzt wieder drei Eigentümer gab.<sup>236</sup> Den Brief der Kemptener Papierer von 1623 wegen der schwelenden Handwerksstreitigkeiten unterzeichneten von Hegge die Meister Hans Theufel und Mathäus Gufler, während es von Hans Mayr, der ohne einen Gesellen unterschrieb, im folgenden Jahr hieß, er treibe das Handwerk nicht mehr.<sup>237</sup> Selbst wenn man annimmt, dass damals nicht alle Gesellen erwähnt werden, weil einer oder mehrere andere Auffassungen vertraten, wird doch wahrscheinlich, dass die Heggener Betriebe nach der Aufteilung recht klein gewesen sind und es sich keinesfalls um mehrere baulich selbständige Mühlen handeln kann.

#### Kempten, Vor dem Radbadtörlein (Pfarrei St. Mang)

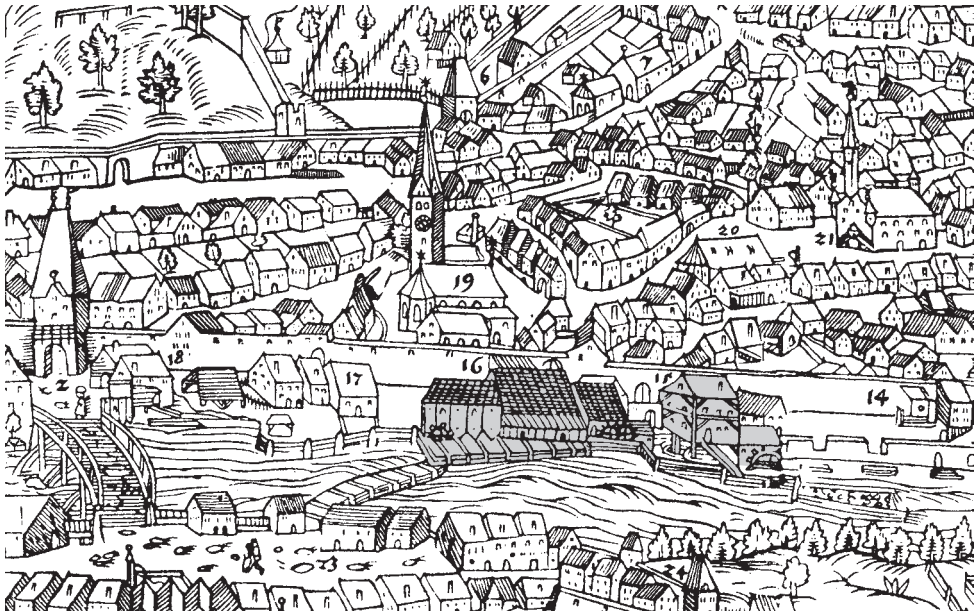
Die von Moritz Staiger erbaute Mühle vor dem Radbadtörlein ist früher als alle anderen Papiermühlen im Raum Kempten bildlich überliefert, und zwar auf einer 1569 als Holzschnitt publizierten Stadtansicht von Hans Abelin und Hans Rogel (Abb. 12). Das Gebäude der mittlerweile stillgelegten Mühle erscheint außerdem noch einmal auf dem von Johann Hain und Hans Friderich Raidel angefertigten Kupferstich der Reichsstadt Kempten von 1628. Beide Darstellungen zeigen die Lage des Betriebs an dem Mühlkanal, der durch das schräg durch die Iller verlaufende Wehr (*Wuhr*) mit Wasser gespeist wurde, und zwar vor der Stadtmauer, unterhalb der städtischen Mahlmühle und der Sägmühle, in der Nähe der Schießhütte.<sup>238</sup> Weiter unterhalb befinden sich auf der älteren Ansicht Lagerplätze für das in der städtischen Sägmühle geschnittene Bauholz, das hier auch für den Transport auf dem Wasser zu Flößen zusammengebunden wurde. Die Ansicht von 1569 lässt von der Ostseite ein zweistöckiges Fachwerkgebäude erkennen, vermutlich die 1550 erwähnte Behausung, an den sich flussabwärts ein einstöckiger Anbau mit einem einzigen Wasserrad anschließt. In dem von Moritz Staiger 1550 abgeschlossenen Vertrag mit der Stadt ist allerdings von mehreren Rädern die Rede, die vom Mühlkanal angetrieben werden.

<sup>235</sup> StAA FS Ke Archiv, B 1263, fol. 117 (dat. 29.9.1622).

<sup>236</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 81 (Lehenbuch 1626), fol. 53. Ein Hans Steinacher, Papierer zu St. Veits, der mit einer Anna Bäßler verheiratet war, wird um diese Zeit ebenfalls mehrfach erwähnt; vielleicht handelt es sich um einen Gesellen. FS Ke, Urk. 5084a vom 13.5.1622; FS Ke Archiv, B 1263, fol. 332 (dat. 1625).

<sup>237</sup> Stadtarchiv Memmingen, 414/01.

<sup>238</sup> Die Lage entspricht in etwa dem westlichen Teil des heutigen Maschinenhauses des Allgäuer Überlandwerks (Illerstraße 16). Vgl. dazu auch StAKE, B 63, fol. 176-179.



12 Der Ausschnitt aus der ersten gedruckten Ansicht von Kempten von Hans Abelin und Hans Rogel aus dem Jahr 1569 lässt die mit der Bildnummer 15 bezeichnete Papiermühle erkennen. Sie liegt vor dem Radbadtörlein, einem kleinen Durchlass in der Stadtmauer. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich die städtischen Mühlen (Nr. 16). Auch die Illerbrücke und das unterhalb befindliche Wehr sind im Detail erfasst.

Die Bewilligung zum Bau der Mühle wurde Moritz Staiger 1549 erteilt; im folgenden Jahr wurden die Konditionen genau festgelegt und 1560 noch einmal geändert.<sup>239</sup> Aber schon im November 1561 ordnete der Rat nach einem Betriebsunfall, der beinahe zu einem Großbrand der benachbarten Mühlen und Werke geführt hätte, den Stillstand der inzwischen von Moritz Staigers Witwe geführten Anlage an.<sup>240</sup> Betrieben wurde sie zu diesem Zeitpunkt von Moritz Staigers Schwiegersohn, dem aus Durach stammenden Hans Leutz, dem sie erst im August desselben Jahres auf sechs Jahre übertragen worden war.<sup>241</sup> Dass die Mühle nach 1561 noch einmal in Betrieb genommen wurde, ist eher unwahrscheinlich. 1574 wurden die Wasserbauten jedenfalls entfernt und es wurde festgelegt, dass an dieser Stelle keine Mühle mehr eingerichtet werden sollte.<sup>242</sup>

<sup>239</sup> StAKe, B 21, fol. 62 f. (dat. 15.12.1550), fol. 64 (zum 14.9.1560); B 63, S. 176-179; StAA RS Ke, Urk. 1110 vom 15.9.1550.

<sup>240</sup> StAKe, B 21, fol. 64 (dat. 14.9.1560, 18.11.1561).

<sup>241</sup> StAA FS Ke Acta civ., 181, fol. 16 (undat., wohl August 1561). Leutz erhielt 1563 das reichsstädtische Bürgerrecht; er hatte vier Töchter und einen Sohn. Zu diesem Zeitpunkt lebte er in Kottern. StAKe RP vom 5.11.1563, S. 40.

<sup>242</sup> StAKe, B 21, fol. 64.



## Kottern (Pfarrei St. Mang)

Unterhalb einer natürlichen Gefällestufe der Iller wurde 1477 auf Veranlassung des Rats der Reichsstadt die erste Kottener Papiermühle eingerichtet.<sup>243</sup> Die dort befindlichen Hammerwerke wurden in der Folge anscheinend sukzessive in Papiermühlen umgewandelt, wobei beide Nutzungsformen noch einige Zeit nebeneinander bestanden.<sup>244</sup> Eine zweite Papiermühle bestand vielleicht schon 1488; für 1502/03 ist sie als gesichert anzusehen.<sup>245</sup>

Die beiden Mühlen sind für die ersten Jahrzehnte mit zwei Meisternamen verbunden. Auf der älteren Mühle saß vermutlich der 1501 in einer Augsburger Quelle erwähnte, aus Casella bei Turin stammende Bernhard Baschgott, dessen Witwe Margareth noch 1519 die Werkstatt innehat.<sup>246</sup> Die zweite Mühle wurde von dem ab 1502 erwähnten Wolf Berchtricht geführt.<sup>247</sup> Von ihm erwarb sie Bernhard Walch.<sup>248</sup>

Verwirrend ist die Überlieferung zu den Eigentumsverhältnissen in den Anfangsjahren. Offenbar waren beide Mühlen zunächst einmal stiftisches Obereigentum; außerdem wurde aus der jüngeren Mühle ein Geldzins vom Fürstabt gesondert verliehen. Für alle drei Lehen erscheinen bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts stellvertretend für die Stadt reichsstädtische Bürger aus den Reihen des Rats als Lehensnehmer. Allerdings werden 1519 auch die bürgerlichen Besitzer selbst mit jeweils einem eigenen Eintrag im fürstächtlichen Lehenbuch bedacht, was dahingehend interpretiert werden könnte, dass die Mühlen damals privates Eigentum waren.<sup>249</sup> Endgültig gingen offenbar erst um 1528 beide Kottener Mühlen aus städtischem Besitz in das Eigentum zweier Papierermeister über.<sup>250</sup>

<sup>243</sup> StAKe, B 31, fol. 37.

<sup>244</sup> Vgl. dazu StAA FS Ke Lehenhof, B 3 (Lehenbuch 1461), fol. 44.

<sup>245</sup> StAKe, B 130, S. 443 (s.o., unklar, ob eine oder zwei Mühlen gemeint); StAA FS Lehenhof, B 220, fol. 27. Der Kemptener Bürgermeister Rudolf Sutt (Suiter) nimmt 1503 als Lehenträger der Stadt zu Lehen *die zwen Hämer unnd Bappirmülin zu Kotron, den ain die von Hannsen Petelin und [richtig: umb] hundert Guldin und den andern von Baltus Stainbrecher umb zwey hundert Pfund Haller kauft.* StAA FS Ke Lehenhof, B 220, fol. 77.

<sup>246</sup> Stadtarchiv Augsburg Reichsstadt Strafamt, 22 (Stadtgerichtsbuch 1501), S. 363; StAA FS Ke Lehenhof, B 6 (Lehenbuch 1515-1522), fol. 152 (dat. 1519): *Margareth Papeirerin, weiland Bernhart Baschgott von Casselins seligen Wittib, Müllerin uff der Papirmul zu Kotren an der Hiler, S. Mangen Pfarr.* Zur Herkunft von Bernhard Baschgott s. o.!

<sup>247</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 220, fol. 27 (dat. 1502); RS Ke, Urk. 885 (dat. 23.10.1508); FS Ke Lehenhof, B 7 (Lehenbuch 1508-1510), fol. 65 (dat. 1511).

<sup>248</sup> Der erstaunlich niedrige Betrag für 100 fl. lässt sich nur mit einer sehr einfachen Anlage vereinbaren; die Lesung ist allerdings unsicher. StAA FS Ke Lehenhof, B 6, fol. 151 (Eintrag im Lehenbuch (dat. 3.1.1519). Bernhard Walch hatte zuvor auf der Mühle von Johann Schönsperger in Augsburg gearbeitet. KÜNAST, Buchdruck (wie Anm. 59), 112.

<sup>249</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 6 (Lehenbuch 1515-1522), fol. 151 f. Noch 1536 nahm der Ratsherr Balthus Mair für die Stadt u. a. ihre (nicht weiter spezifizierten) Rechte an den Papiermühlen und Wasserhämmern zu Kottern vom Fürstabt zu Lehen. StAA FS Ke Lehenhof, B 20 (Lehenbuch 1536), fol. 44 (dat. 14.6.1536).

<sup>250</sup> StAA RS Ke, Urk. 975, 976 (Abschrift StAKe, B 21, fol. 65-67; beide dat. 9.3.1528).

Die weitere Entwicklung des Standorts Kottern führte dazu, dass hier zeitweise bis zu fünf Papiermeister arbeiteten. Jedoch scheint es nicht mehr als drei Gebäude gegeben zu haben, denn 1601 bestanden nach einer städtischen Aufstellung der Bürger- und Kaufrechtsgüter in Kottern drei Papiermühlen, von denen eine Hans Staiger, die zweite Baltus Hurrenbain und die dritte Martin Mayrs Erben gehörte.<sup>251</sup> Eine weitgehend geschlossene Besitzerfolge ist erst ab 1528 möglich, wobei eine sichere Anbindung an die am frühesten genannten Papierer und ihren Mühlen derzeit noch nicht möglich ist.

Auf der im Folgenden als erste Kotterner Mühle bezeichneten Werkstatt begegnen wir 1528 dem Kemptener Bürger und Papierer Peter Stähelin, der anlässlich des Kaufs der Mühle dem Rat brieflich versichern musste, dass sie stets eine Papiermühle bleiben solle, dass er sie nicht baulich verändern wolle und dass er sie im Falle eines Verkaufs nur an einen Kemptener Bürger abtreten wolle.<sup>252</sup> Vermutlich war seine Mühle am weitesten illeraufwärts gelegen.<sup>253</sup> Zwei Jahre später erscheint Peter Stähelin in einer Kaufbeurer Überlieferung.<sup>254</sup> In den vierziger Jahren ging seine Werkstatt in den Besitz von Martin Mayr über, der seit 1547 Kemptener Bürger war<sup>255</sup> und sie spätestens 1549 erworben haben dürfte.<sup>256</sup> Er war wohl schon in vorgerücktem Alter, als ihm eine geschönte Steuererklärung 1579 Unannehmlichkeiten einbrachte.<sup>257</sup> Den Besitz der Mühle teilte sich später eine Erbgemeinschaft. Sein Sohn Matthäus ergriff den väterlichen Beruf, zog aber nach Augsburg; ein anderer Sohn Hans wurde ebenfalls Papierer, dann aber Gastwirt.<sup>258</sup> Abraham Mayr, ein weiterer Nachkomme, besaß 1581 die Mühle, hatte aber Verpflichtungen gegenüber Miterben.<sup>259</sup> Zwischen 1580 und 1586 ist er als Meister außerdem im Zusammenhang mit den Streitigkeiten der Papierer um die Wasserzeichen verschiedentlich bezeugt und unterschrieb auch den Kaufbeurer Vertrag.<sup>260</sup> Nach ihm wirtschaftete anscheinend sein Schwager Hans Greither auf der Mühle;<sup>261</sup> er ist als Meister 1594 erwähnt.<sup>262</sup> 1608 war Hans Greither verstorben, seine Witwe bereits ein zweites Mal verheiratet.<sup>263</sup> Der Betrieb ging nun in der Folge an Baltus Hueber, der

<sup>251</sup> StAA RS Ke, Lit. 12, fol. 32.

<sup>252</sup> StAA RS Ke, Urk. 976 (dat. 9.3.1528).

<sup>253</sup> Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass sie die älteste war. Zur Lage der Mühlen vgl. u. a. StAKe, R 14, Sp 31, fol. 41; StAA RS Ke, 975, 976; FS Ke Acta civ., 185, fol. 185 (dat. 25.4.1576); RS Ke, Lit. 17, fol. 56 (dat. 12.3.1581).

<sup>254</sup> DIETER/PIETSCH, Urkunden (wie Anm. 57), Bd. 2, 281 (dat. März 1530).

<sup>255</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 16.

<sup>256</sup> StAA FS Ke Acta civ., 178, fol. 7 (dat. Febr. 1549).

<sup>257</sup> StAKe RP vom 13.3.1579, S. 388; vom 20.3.1579, S. 391 f. S. dazu auch oben!

<sup>258</sup> StAKe RP vom 5.11.1576, S. 271; StAA RS Ke, Lit. 15, fol. 110 (dat. 8.9.1571).

<sup>259</sup> StAA RS Ke, Lit. 17, fol. 56 (dat. 12.3.1581), fol. 386 f. (dat. 1584), fol. 424 f. (dat. 5.3.1585).

<sup>260</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 77, 268, 270, 281, 283.

<sup>261</sup> Er war der Sohn von Abraham Mayrs Schwester Magdalena und des Papierers Hans Greither und heiratete 1583 Sara Hurrenbain. Vgl. zum jüngeren Hans Greither v.a. StAA RS Ke, Lit. 17, fol. 276 (dat. 7.11.1583); RS Ke, Lit. 18, fol. 75 (dat. 17.6.1587), fol. (dat. 19.10.1587); RS Ke, Lit. 20, fol. 1-3 (dat. 2.11.1597).

<sup>262</sup> Stadtarchiv Reutlingen RUA, Nr. 3202.

<sup>263</sup> RS Ke, Lit. 23, fol. 105 (dat. 15.9.1608).

ihn 1602 für 2.000 fl. an Peter Hurm verkaufte, dort aber als Beständner weiter wirtschaftete.<sup>264</sup> Dann übernahm sie Hans Reiser (Reisacher), für den sein Vater 1603 das Bürgerrecht erkaufte hatte.<sup>265</sup> Reiser ist noch in den zwanziger Jahren mehrfach auf der Mühle belegt und wurde von mindestens drei Gesellen unterstützt.<sup>266</sup>

Für die zweite Mühle in Kottern unterschrieb Moritz Staiger 1526 einen ähnlichen Revers wie Peter Stähelin.<sup>267</sup> Er errichtete eine weitere Mühle in der Reichsstadt vor dem Radbadtörlein und starb um 1560. Seine Witwe Margaretha verließ an ihren Sohn Jakob Staiger und ihren Schwiegersohn Hans Hurrenbain 1561 ihre offenbar gut eingerichtete Papiermühle in Kottern mit allem Zubehör, darunter 14 großen und kleinen Regalformen, zwei neuen Pressen und einer alten und Filzen im Wert von 20 fl. für einen Jahreszins von 60 fl.<sup>268</sup> Ein weiterer Vertrag nur mit Hans Hurrenbain wurde zwei Jahre später geschlossen und das Pachtgeld auf 100 fl. erhöht.<sup>269</sup> Hans Hurrenbain lässt sich bis 1585 auf der Mühle nachweisen.<sup>270</sup> Der aus Ravensburg stammende Papierer Georg (Jörg) Frey heiratete 1586 dessen Witwe und führte die Mühle weiter für seinen unmündigen Stiefsohn Hans Hurrenbain; die andere Hälfte gehörte dessen älterem Bruder Baltus Hurrenbain, der selbst Papierer war und schon mit dem Vater zusammen die Mühle geführt hatte.<sup>271</sup> Baltus Hurrenbain, der beim Überfall von 1585 durch die Iller entkam, findet sich noch 1601 erwähnt,<sup>272</sup> während sein jüngerer Bruder Hans später als verschollen galt. Danach kam es zunächst zu langwierigen Streitigkeiten vor dem Rat der Reichsstadt zwischen dem reichsstädtischen Metzger Hans Rist und dem stiftischen Untertanen Baltus Mayr aus der Au (Pfarrei Sulzberg), die beide aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen ihrer Ehefrauen Anspruch auf die Hurrenbainsche Verlassenschaft stellten.<sup>273</sup> Der rechtmäßige Besitz der ganzen Mühle, die 1586 auf

<sup>264</sup> StAKe, R 14, Sp 31, fol. 41; RP vom 2.10.1601, S. 402; vom 11.2.1603, S. 694; vom 28.2.1603, S. 698; vom 7.3.1608, S. 385 usw.

<sup>265</sup> Die Quellen sind im einzelnen allerdings verwirrend und teilweise widersprüchlich; vgl. dazu u. a. WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 49, 52; StAKe RP vom 7.5.1602, S. 527, vom 7.3.1608, S. 385. Hans Reiser war mit einer Maria Hurm verheiratet, der ältere Peter Hurm sein Schwiegervater. In die Kramerzunft wurde Hans Reiser erst am 4.7.1608 aufgenommen. StAKe, B 41.

<sup>266</sup> StAA RS Ke, Lit. 23, fol. 104 (dat. 25.9.1608); RS Ke, Lit. 26, fol. 60 (dat. 3.9.1623), fol. 255 (dat. 8.4.1626), fol. 288 (dat. 11.10.1626); Stadtarchiv Memmingen, 414/01 (dat. 24.9.1623).

<sup>267</sup> StAA RS Ke, Urk. 975.

<sup>268</sup> StAA FS Ke Acta civ., 181, fol. 16 (dat. August 1561).

<sup>269</sup> StAA FS Ke Acta civ., 182, fol. 66 f. (dat. 15.6.1563).

<sup>270</sup> Zu ihm s.o. sowie StAA RS Ke, Lit. 17, fol. 276 (dat. vermutlich 7.11.1583), fol. 478 (dat. vermutlich 25.10.1585); FS Ke Lehenhof, B 45 (Lehenbuch 1571), fol. 44 f. (dat. 23.12.1575); BHStAM RKG, 14748, fol. 8, 268, 270, 283. Den Kaufbeurer Vertrag von 1586 unterschrieb er nicht mehr.

<sup>271</sup> WEITNAUER, Bürgerbuch (wie Anm. 57), 36; StAA FS Ke, Urk. 4265 (dat. 12.8.1581); RS Ke, Lit. 18, fol. 13 (dat. 8.10.1586); RS Ke, Lit. 19, fol. 49 (dat. 18.8.1593); BHStAM RKG, 14748, fol. 116-134, 184-198. In die Kramerzunft wurde Jörg Frey am 25.9.1586 aufgenommen. StAKe, B 41.

<sup>272</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 118; StAA RS Ke, Lit. 12, fol. 32.

<sup>273</sup> Vgl. dazu u. a. StAKe RP vom 14.8.1607, S. 262; vom 21.8.1607, S. 266; vom 9.11.1607, S. 307; vom 11.7.1608, S. 473-475; vom 11.1.1608, S. 339-342; vom 14.5.1608, S. 429; vom 10.6.1608, S. 445; BHStAM RKG, 7351. Hans Rist war mit einer Agnes Hurrenbain verheiratet.

1.300 fl. geschätzt worden war, wurde schließlich 1608 dem reichsstädtischen Metzger Hans Rist zugesprochen, der allerdings noch im selben Jahr diejenige Hälfte, die vorher Jörg Frey innehatte, auf zwölf Jahre dem unterlegenen Kontrahenten Baltus Mayr verlieh, der die Anlage mit Ausnahme des Wasserbaus unterhalten musste und dafür ein jährliches Bestandsgeld von 35 fl. zu entrichten hatte. Dem Hans Schachenmayer, der bis 1614 die andere Hälfte bewirtschaftete, musste er versprechen, noch eine Lumpenkammer einzurichten.<sup>274</sup> Hans Rist hatte mit seinem stiftischen Beständner freilich bald Schwierigkeiten, weil das Stift forderte, dass Rist zunächst die Mühlen zu Lehen empfangen müsse.<sup>275</sup> Hans Schachenmeyers Nachfolger wurde vielleicht zunächst der 1614 in Kottern bezugte stiftische Untertan Peter Hurm, wohl ein Sohn des Weidacher Papierers Hans Hurm.<sup>276</sup> 1623 ist hier ein Michael Hening zu vermuten.

Die dritte Kotterner Papiermühle lag vermutlich unterhalb der beiden anderen und erscheint in den Quellen erst 1563; ihre Anlage geht vermutlich auf die Initiative des Sohnes von Moritz Staiger, Hans Staiger, zurück,<sup>277</sup> der mit einer Euphemia (Femella) Sigg (Zigk) verheiratet war.<sup>278</sup> Im Alter verkaufte er einen Teil für 625 fl. seinem Sohn Sebastian.<sup>279</sup> Von Sebastian Staiger, der bald nach Lauingen zog, erwarb Jörg Baldenhofer von Isny die halbe Mühle, hatte sie jedoch 1596 bereits dessen Bruder Hans Staiger abgetreten. Dieser jüngere Hans Staiger wird in den Quellen recht häufig genannt; 1599 wurde er vor der Kommission des Reichskammergerichts befragt und gab damals sein Alter mit ungefähr 40 Jahren an.<sup>280</sup> Er lebte in den achtziger Jahren in Kottern und arbeitete später ebenfalls auf der Mühle in Lauingen, dann in Ettlingen. Sein Bürgerrecht wollte er allerdings behalten.<sup>281</sup> Die Mühle führten wechselnde Beständner, so etwa Caspar Ebentheuer von Memmingen, der dafür jährlich 27 fl. und 30 kr. zu entrichten hatte.<sup>282</sup> Der Rat genehmigte Hans Staiger 1602 auf Widerruf, seine Papiermühle auch an stiftische Untertanen zu verpachten.<sup>283</sup> Als Papierer arbeitete um diese Zeit Jacob Eglos (Egloff) aus Durach auf der dritten Kotterner Mühle. 1603 musste sich Hans Staiger mit ihm vor dem Rat auseinandersetzen, weil Eglos sich weigerte, die Mühle zu räumen, die der Besitzer inzwischen an Hans Seiband (Seuband) aus Zaumberg bei Immenstadt

<sup>274</sup> StAA RS Ke, Lit. 41, fol. 180 f. (dat. 5./15.12.1608).

<sup>275</sup> StAKe RP vom 2.3.1610, S. 797.

<sup>276</sup> BHSTAM RKG, 7531.

<sup>277</sup> Hans Staiger, Papierer, bekennt schuldig (wohl gegenüber seiner Mutter) 100 fl.; setzt als Pfand seine Mühle zu Kottern. StAA FS Ke Acta civ., 182, fol. 67 f. (ohne Datum, vermutlich 15.6.1563).

<sup>278</sup> NEBINGER, Geburts- und Freibriefe (wie Anm. 127), 78, 81.

<sup>279</sup> StAA FS Ke, Urk. 4380 (dat. 24.10.1585). Dazu gehörten ein Geschirr mit fünf Löchern, die neue Behausung und der halbe Teil an den Trockenböden, sowie Grundanteile.

<sup>280</sup> StAA RS Ke, Lit. 19, fol. 212 (dat. 19.12.1596); BHStAM RKG, 14748, fol. 69, 268, 270, 281, 283. Zu Hans Staiger und seinen Nachkommen s. o.!

<sup>281</sup> StAKe RP vom 21.2.1603, S. 699; vom 29.8.1606, S. 16.

<sup>282</sup> StAA RS Ke, Lit. 20, fol. 231 (dat. 28.10.1601).

<sup>283</sup> StAKe RP vom 8.11.1602, S. 640.

vergeben wollte.<sup>284</sup> Nachdem ihre Kinder anderenorts eine Versorgung gefunden hatten, verkaufte schließlich Hans Staigers Witwe Elisabetha Mayster die Mühle 1614 an Hans Schachenmayer für 1.730 fl.<sup>285</sup> Zur Ausstattung gehörten damals vier Pressen samt einem Leimkessel. Die Mühle arbeitete 1623 mit mindestens fünf Gesellen.<sup>286</sup> Hans Schachenmayer starb 1629/30; ihm folgte sein Sohn Matthäus.<sup>287</sup>

#### Weidach (Pfarrei Durach)

Die zur Pfarrei Durach<sup>288</sup> zählende Papiermühle ist auf dem 1599 datierten Ölgemälde der Reichsstadt Kempten und ihrer Umgebung deutlich zu identifizieren, wenn auch ein expliziter Hinweis in der Bildlegende fehlt und das Gebäude schematisch vereinfacht ist (Abb. 11). Danach befand sich ihr Standort auf der rechten Seite des Baches, der in den stiftischen Quellen stets als *Seeach* (Seebach) bezeichnet wird und der ein kurzes Stück vor der Mühle aus der Vereinigung von Durach und Seebach entsteht.

Über die Anfänge sind wir relativ gut informiert: 1519 verpflichtete sich Wolff Morga, Papiermüller zur Durach, dem der Fürstabt das Recht erteilt hatte, eine Papiermühle zur Staig zwischen der Straße und der Iller zu bauen, dem Gotteshaus (Kloster) Kempten von ihr jährlich 1 Pfd. Heller Zins zu zahlen und erkannte an, dass er mit der Mühle nach Durach gerichtbar und botmäßig war.<sup>289</sup> Bei dem 1536 und 1541 im Zusammenhang mit Durach erwähnten Bastian Reibel ist nicht klar, ob er nur Geselle war oder den Betrieb selbst führte.<sup>290</sup> Dies gilt ebenfalls für einen 1549 genannten Martin Marxenn, Papierer von Durach.<sup>291</sup> Die 1583 formulierte Stellungnahme der Kemptener Papierer

<sup>284</sup> StAKe RP vom 21.1.1603, S. 676; vom 22.8.1603, S. 17; vom 9.12.1603, S. 67–69; vom 23.1.1604, S. 85. Hans Staiger verleiht seine Papiermühle in Kottern mit einem Geschirr und sechs Löchern an Hans Seuband von Immenstadt: StAA RS Ke, Lit. 21, fol. 74 (dat. 23.4.1602). Hans Staiger verleiht seine Papiermühle an der Iller in Kottern an Hans Seuband, Pfarrei Immenstadt, und Peter Moser zu Kottern, jedem ein Geschirr mit sechs Löchern auf drei Jahre; Pacht 22 fl. 30 kr. StAA RS Ke, Lit. 21, fol. 308 (dat. 25.8.1606).

<sup>285</sup> Nach Abzug von Zinsverpflichtungen in Höhe von 170 fl. StAA RS Ke, Lit. 24, fol. 303 f. (dat. 3.10.1614).

<sup>286</sup> Stadtarchiv Memmingen, 414/01.

<sup>287</sup> StAKe RP vom 1.3.1630, fol. 512 f.

<sup>288</sup> Angeblich soll die Hintere Bachtelmühle bei Durach schon 1511 in eine Papiermühle umgewandelt worden sein; vgl. dazu Maria Anna WEIXLER-SCHÜRGER/Johann LEITNER (Hgg.), Geschichte der Gemeinde Durach, Kempten 1995, 337 f. Für diese These fand sich in den Quellen jedoch kein Hinweis.

<sup>289</sup> StAA FS Ke, Urk. 2102 vom 24.3.1519. Zu den Ortsnamen *Heidach*, *Staig* und *Weidach* vgl. auch DERTSCH, Kempten (wie Anm. 15), 78, 193, 221. Die Gleichsetzung von *Staig* und *Heidach*, die DERTSCH vornimmt, erscheint problematisch, da sie weder mit dem bekannten Mühlenstandort des 18./19. Jahrhunderts in Einklang zu bringen ist noch mit der Darstellung auf der 1599 gemalten Stadtansicht von Kempten von Heinrich Beusch.

<sup>290</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 20 (Lehenbuch 1536), fol. 94; FS Ke, Urk. 2940 vom 9.4.1541.

<sup>291</sup> StAA FS Ke Acta civ., 178, fol. 7 (dat. Februar 1549).



zu den Iglauer Artikeln unterzeichneten die Weidacher Meister Hans und Peter Hurm. Sie erscheinen auch Mitte der neunziger Jahre als Besitzer zusammen mit Georg (Jörg) Sparers, der wahrscheinlich mit Anna, einer Schwester von Hans und Peter Hurm, verheiratet war.<sup>292</sup> Beim Zeugenverhör von 1599 gab Hans Hurm sein Alter mit 50 Jahren an, sein Bruder, der seinen Besitz auf 1.000 fl. schätzte, mit einigen Jahren darüber.<sup>293</sup> Die weitere Entwicklung ist nicht völlig klar. Peter Hurm errichtete sich um 1600 selbst eine Werkstatt und auch Jörg Sparers hatte sich anscheinend eine eigene Produktionsstätte erbaut; ob es sich in diesen Fällen lediglich um Anbauten an das schon bestehende Werk handelte oder um eigenständige Mühlen, ist ungewiss.<sup>294</sup> Den Besitz von Hans Hurm übernahmen 1616 seine Söhne Hans und Peter.<sup>295</sup> Ebenfalls 1616 wurde das Erbe Georg Sparers verkauft; seine Papier- und Sägmühle gelangte für 1.400 fl. an Peter Hurm, der vorher wahrscheinlich eine der Kotterner Mühlen führte.<sup>296</sup> 1623 sind vermutlich vier Papierermeister im Weidach anzutreffen, nämlich Hans, Peter und Georg Hurm, sowie Mattheis Eylimayer (Eylenmayer).<sup>297</sup>

Bildnachweis:

Abb. 1, 12: StAKe.

Abb. 2-3: Privatbesitz Otto Schachenmayr, Kempten, Repro Wolfgang Petz, Kempten.

Abb. 4-5, 8, 10: Wolfgang Petz, Kempten.

Abb. 6-7: Steiermärkisches Landesarchiv Graz.

Abb. 9: Hans Sachs, Eigentliche Beschreibung Aller Stände auf Erden, Frankfurt a. M. 1564.

Abb. 11: StAKe Fotosammlung, Repro Werner Sienz, Kempten.

<sup>292</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 69 (Lehenbuch 1594), fol. 47; StAKe, B 3, fol. 359. Die Eltern der Geschwister Hurm waren Martin und Dorothea Hurm.

<sup>293</sup> BHStAM RKG, 14748, fol. 155, 166. Beide gaben als Geburtsort Weidach an.

<sup>294</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 69 (Lehenbuch 1594), fol. 47 f.

<sup>295</sup> StAA FS Ke Lehenhof, B 75 (Lehenbuch 1607), fol. 35, 55 f.

<sup>296</sup> StAA FS Ke Archiv, B 1262, fol. 193 (dat. 9.2.1616).

<sup>297</sup> Stadtarchiv Memmingen 414/01. Dieser Peter Hurm war mit einer Hildgartha Steinacher verheiratet, vermutlich einer Verwandten des zu dieser Zeit in Hegge nachweisbaren Papierers Hans Steinachers. Der Papierer Mattheis Eylenmayer lässt sich durch eine andere Erwähnung eindeutig mit Weidach verbinden. StAA FS Ke Archiv, B 1263, fol. 69 (dat. 21.6.1622), fol. 129 (dat. 18.11.1622).